

Karin Harather / Christian Peer / Emanuela Semlitsch

PLACE OF IMPORTANCE

Gestaltung sozialintegrativer Bildungsräume
im Kontext von Flucht und Asyl



TU
WIEN

Academic Press

Karin Harather / Christian Peer / Emanuela Semlitsch
Place of Importance

P*|

Diese Publikation entstand mit finanzieller Unterstützung von:
Fakultät für Architektur und Raumplanung (EXCITE-Förderung), TU Wien
Institut für Raumplanung, TU Wien
Forschungsbereich Örtliche Raumplanung, TU Wien
Institut für Kunst und Gestaltung 1, TU Wien

Karin Harather / Christian Peer / Emanuela Semlitsch

PLACE OF IMPORTANCE

Gestaltung sozialintegrativer Bildungsräume
im Kontext von Flucht und Asyl

Zitiervorschlag (Printversion):

Harather, K., Peer, C. & Semlitsch, E. (2019). *Place of Importance: Gestaltung sozialintegrativer Bildungsräume im Kontext von Flucht und Asyl*. Wien: TU Wien Academic Press.

Zitiervorschlag (Onlineversion):

Harather, K., Peer, C. & Semlitsch, E. (2019). *Place of Importance: Gestaltung sozialintegrativer Bildungsräume im Kontext von Flucht und Asyl*. Wien: TU Wien Academic Press. urn:nbn:at:at-ubtuw:3-4560

TU Wien Academic Press 2019

c/o TU Wien Bibliothek

TU Wien

Resselgasse 4, A-1040 Wien

academicpress@tuwien.ac.at

www.tuwien.ac.at/academicpress



Dieses Werk ist unter der Creative Commons Lizenz Namensnennung 4.0 (CC BY 4.0) lizenziert.
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

ISBN (Printversion): 978-3-85448-026-6

ISBN (Onlineversion): 978-3-85448-027-3

Available online: urn:nbn:at:at-ubtuw:3-4560

Medieninhaber: TU Wien, Karlsplatz 13, A-1040 Wien

Verleger: TU Wien Academic Press

Autor_innen (für den Inhalt verantwortlich): Karin Harather, Christian Peer, Emanuela Semlitsch

Herstellung: Grasl FairPrint, Bad Vöslau

Projektleitung: Karin Harather, Christian Peer, Emanuela Semlitsch

Grafik und Layout: Christoph Bus

Übersetzung: Angela Parker

Lektorat und Korrektorat: Brigitte Ott

Coverbild: Christoph Bus (2018) CC BY 4.0. Weitere Bildnachweise: S. 205

Inhalt

Vorworte	9
Abstract/Kurzfassung	12
1. Projektansatz von PLACE of IMPORTANCE	17
INFOBOX: Ausgangslage Flucht und Asyl	20
1.1. Ausgangspunkt Diversität, gesellschaftlicher Wandel und Innovation	21
INFOBOX: Bildungsräume in Arbeit	25
1.2. Neue Bildungsräume umsetzen	26
INFOBOX: Herausforderung der Heterogenität	31
1.3. Forschungsmethodische Perspektiven im Spannungsfeld von Bildungsperspektiven und Bildungsbarrieren	32
2. Urbane Bildungslandschaft als Möglichkeitsraum	41
2.1. Sozialintegrative Initiativen im Konzept der Bildungslandschaft	42
INFOBOX: Einwanderungsland Österreich	45
2.2. Systemische sozialintegrative Ansätze im Hochschulbereich	46
INFOBOX: Bildung und Erwerbsintegration	49
2.3. Vielfältige sozialintegrative Initiativen im Kontext internationaler Migration	51
INFOBOX: Bildung in der Weltgesellschaft	58
2.4. Zusammenfassung	59
INFOBOX: Integrationspolitiken im Wandel	60

3.	OPENmarx als PLACE of IMPORTANCE	63
3.1.	Entwicklungsprozess	65
	INFOBOX: Chronologie eines experimentellen Prozesses	72
3.2.	OPENmarx – das Experimentierfeld und seine Umgebung	82
	ERZÄHLUNG: Informelle Netzwerke	94
3.3.	Gemeinsames Spielen, Lernen, Gestalten und Entwickeln	96
	ERZÄHLUNG: Das Kennenlernfest	100
	ERZÄHLUNG: Es ist so viel neu für mich	108
	EINSCHUB: Partizipative Interventionen	121
3.4.	Zur Herausforderung des gemeinsamen Lernens und Schaffens in offenen Netzwerken und Prozessen	146
	ERZÄHLUNG: Die Geburtstagstorte	152
	EINSCHUB: Mobiles Archiv	160
4.	Handlungsmöglichkeiten und Empfehlungen	165
4.1.	Handlungsempfehlungen an die TU Wien und die Fakultät für Architektur und Raumplanung	167
4.2.	Handlungsempfehlungen an die jeweiligen Studiendekanate und die Studienkommissionen Architektur und Raumplanung der TU Wien	171

4.3.	Handlungsempfehlungen an KollegInnen in kooperativen, experimentellen Lehr- und Forschungsformaten	173
4.4.	Handlungsempfehlungen an die räumliche Planung und die Planungspolitik	176
4.5.	Handlungsempfehlungen an die Hochschulpolitik, die Bildungspolitik und die Forschungsförderung	177
5.	Ausblick	181
5.1.	Sozialintegrative Bildungs-Settings in Bildungslandschaften	182
5.2.	Raum – Bildung	183
5.3.	Verbindung von Kopf- und Handarbeit	184
5.4.	Selbstwirksamkeit	186
5.5.	Lehren und Lernen	188
5.6.	Nischen für Experimente	189
	Literatur	192
	Bildnachweis	205
	AutorInnen	206

Vorwort

Was bedeutet es, auf der Flucht zu sein, und was heißt es, die vertraute Umgebung, Freunde und Familie zu verlassen, alles hinter sich zu lassen und keine Gewissheit zu haben, ob eine Rückkehr je möglich sein wird? Nur über den offensiven Dialog und das Zusammenarbeiten mit Menschen, die all das erlebt haben, können wir erahnen, was das Leben in einer Fluchtsituation bedeuten muss. Können wir uns hier überhaupt vorstellen, wie es wäre, in einem ganz anderen Kulturkreis zu leben, in dem wir ohne Sprachkenntnisse und ohne Chance auf sinnstiftende Arbeit auf eigenen Beinen stehen müssen? Hinzu kommt, dass Diskussionen über geflüchtete Menschen und deren Beweggründe emotional geführt werden und Ängste vor dem Fremden mitunter auch medial geschürt werden.

Die Technische Universität (TU) Wien führt diesen Diskurs auf einer vernunftbasierten und humanen Ebene. Im Rahmen des Lehr- und Forschungsprojektes PLACE of IMPORTANCE ging es um Kontextualisierung von Flucht, Bildungsbedarf und Bildungsperspektiven bis hin zur Analyse der Vielfalt bedarfsorientierter Initiativen im Umfeld von Hochschulen und der modellhaften Umsetzung einer urbanen Bildungslandschaft. Wissenschaftler_innen und Studierende der TU Wien arbeiteten gemeinsam mit geflüchteten Menschen an der Beantwortung vielschichtiger Fragestellungen. Flucht, Migration und Integration: Was können wir – Individuum und Gesellschaft – tun? Was müssen wir tun, um unser Zusammenleben sinnbringend und friedvoll als Miteinander zu gestalten? Es geht darum, den adäquaten Rahmen für Bildung und interkulturelles voneinander Lernen zu schaffen und Plattformen zu entwickeln, in denen es gelingt, Ängste und Vorurteile abzubauen. Lehr- und Forschungsprojekte wie PLACE of IMPORTANCE tragen dazu bei, Impulse zu setzen und Raum zu schaffen für die Entstehung einer kreativen, innovativen und solidarischen Gesellschaft, die Diversität nicht als Gefahr, sondern als Chance einer gemeinsamen Weiterentwicklung begreift.

Anna Steiger
Vizerektorin für Personal und Gender, TU Wien

PLACE of IMPORTANCE ist eines der beiden Projekte, welche im Rahmen der kompetitiven EXCITE-Ausschreibung der Fakultät für Architektur und Raumplanung zur Förderung ausgewählt wurde. EXCITE steht für die Förderung herausragender Vorhaben von Nachwuchswissenschaftler_innen, die Forschung, Lehre und Praxis zu einem Austausch anregen und dabei nachhaltige Impulse zur Weiterentwicklung des Forschungsprofils der Fakultät leisten können.

Im Zentrum des Projekts PLACE of IMPORTANCE stehen die Untersuchung und strategische Stärkung sozialintegrativer, informeller Bildungsräume mit Fokus auf die Integration von Zuwandernden und insbesondere von Schutzsuchenden aus Krisengebieten. PLACE of IMPORTANCE ergänzt und bereichert damit das vielfältige Engagement der Fakultät im Asyl-, Migrations- und Integrationsbereich, das in den vergangenen Jahren im Rahmen von Projektarbeiten und Kooperationsvorhaben tragend wurde. Dabei setzt PLACE of IMPORTANCE eigene Akzente. Eingebunden in den Forschungsschwerpunkt der „Bildungslandschaften“, geht es hier vor allem um den aktiven Aufbau von Bildungsräumen, die zu Schlüsseln wirksamer Integrationsanliegen werden. Wissenschaftliche und künstlerische Forschung werden projekt- und handlungsbezogen in der universitären Lehre zusammengebracht.

Über die Erläuterung des Projektansatzes hinaus werden in dieser Publikation das theoretische Grundgerüst, die Methoden und Aktivitäten sowie die gewonnenen Erkenntnisse, Handlungsmöglichkeiten und Empfehlungen zusammengefasst, die sich im Feld von Innovation und Bildung an einer Fakultät für Architektur und Raumplanung ergeben. Ich will mich daher bei den Autor_innen dieser Publikation für ihre Initiative und ihr leidenschaftliches Engagement bedanken, ohne die dieses Vorhaben nicht möglich gewesen wäre!

Rudolf Scheuvsens
Dekan der Fakultät für Architektur und Raumplanung, TU Wien

Abstract

This book explores particular and unique potentials of universities in the context of refuge, asylum and integration. Social diversity is seen as a prerequisite for the development of European cities, serving as the starting point for an experimental and transdisciplinary approach to designing inclusive learning scapes and educational spaces as components of an „open university“. The publication originated in the teaching and research project PLACE of IMPORTANCE, which integrates concepts and approaches from the fields of planning, art and architecture with social and humanitarian action to create cooperative learning environments that are subsequently transformed into more permanent open learning scapes and educational spaces.

This conceptual approach has found practical implementation in Neu Marx, part of the inner-city development zone Erdberger Mais, where one of the City of Vienna's largest refugee accommodation centres has been established over the past few years. In the same neighbourhood and over virtually the same period, TU Wien has installed OPENmarx, an innovative temporary spatial setting that functions as an „open university“. The implementation of the OPENmarx initiative as a „place of importance“ has opened up new options for common agency and learning that are presented and discussed in the book as examples of new approaches to the sustainable transformation of the urban space.

Taking international education policy and planning theory debates about urban educational landscapes as its starting point, the book examines the institutional and spatial potentials for innovative learning processes that arise as a university opens itself to society, along with illustrative examples. It goes on to present the multifaceted activities of the project team in Neu Marx, where students, teaching staff and refugees worked together on analysing social contexts, testing opportunities for appropriation of the urban space, producing short films, building furniture, developing games, telling stories, etc. etc.

The book concludes with a preliminary summary of the entire development process and the opportunities and challenges associated with implementing socially integrative processes and establishing socially integrative places. The book also contains a wealth of background information as well as evocative images and textual impressions of the project.

Kurzfassung



Im vorliegenden Buch werden besondere und einzigartige Potenziale von Universitäten im Kontext von Flucht, Asyl und Integration erkundet. Ausgehend von sozialer Diversität als Voraussetzung europäischer Stadtentwicklung wird ein experimenteller und transdisziplinärer Ansatz zur Gestaltung inklusiver Lernorte und Bildungsräume als Bestandteil einer „Open University“ vorgestellt. Die Publikation resultiert aus dem Lehr- und Forschungsprojekt PLACE of IMPORTANCE, das planerisches, architektonisch-künstlerisches sowie soziales Denken und Handeln gleichermaßen mit einschließt, um über das mit- und voneinander Lernen sozialräumliche Interventionen zu schaffen und deren Transformation in längerfristig bestehende, offene Bildungsräume zu bewerkstelligen.

Konkrete Anwendung findet der konzeptuelle Zugang in Neu Marx. Auf diesem Teilareal des innerstädtischen Entwicklungsgebietes Erdberger Mais ist in den vergangenen Jahren eine der größten Flüchtlingsunterkünfte der Stadt Wien entstanden. In deren Nachbarschaft und annähernd zeitgleich wurde mit OPENmarx ein neuartiges räumliches Setting der Technischen Universität (TU) Wien als Open University etabliert. Mit der Implementierung und Bespielung von OPENmarx als „place of importance“ sind neue Möglichkeiten des gemeinsamen Handelns und Lernens eröffnet worden, welche in diesem Buch exemplarisch für neuartige Zugänge zur nachhaltigen Transformation des Städtischen reflektiert werden.

Vor dem Hintergrund der internationalen bildungspolitischen und planungstheoretischen Debatten über kommunale Bildungslandschaften werden die institutionellen und räumlichen Potenziale für innovative Lernprozesse einer sich der Gesellschaft öffnenden Hochschule erkundet und anhand von Referenzbeispielen veranschaulicht, um daran anschließend die vielschichtigen Aktivitäten des Projektteams in Neu Marx aufzuzeigen: Gemeinsam mit Studierenden, weiteren Lehrenden und geflüchteten Menschen wurden Sozialräume analysiert, Raumeignungsmöglichkeiten getestet, Kurzfilme produziert, Möbel gebaut, Spiele entwickelt, Geschichten erzählt u. v. m.

Abschließend wird ein vorläufiges Resümee über den gesamten Entwicklungsprozess gezogen und die damit verknüpften Möglichkeiten und Herausforderungen für die Umsetzung von sozialintegrativen Prozessen und Orten zusammengefasst. Hintergrundinformationen und atmosphärische Eindrücke sind als grafisch hervorgehobene Text- und Bildebenen durchlaufend eingewoben.

„Assuming that municipalities would like to play an active role when it comes to redefining formal, non-formal and informal fields of education which were previously separate (or considered to be separate), there always seems to be a place at the heart of any thoughts or actions. This place is available to the municipalities; it is the base from which they can construct processes and reconstruct history.“

(Bollweg/Otto 2017: 200)



LEVEL



P * I

1. Projektansatz von
PLACE of IMPORTANCE

Die Fakultät für Architektur und Raumplanung der Technischen Universität Wien ist in unterschiedlichen Initiativen, Projekten und Kooperationen im Asyl-, Migrations- und Integrationsbereich engagiert. Die Bandbreite reicht von diskursiven Veranstaltungen über Lehr- und Lerninitiativen, performative räumliche Interventionen und unmittelbare Hilfestellungen vor Ort bis hin zu längerfristigen sozialen Engagements. Das Projekt „PLACE of IMPORTANCE“ versteht sich als Teil dieses universitären Engagements, indem Lehre und Forschung bedarfsorientiert außerhalb der vorhandenen universitären Räumlichkeiten in einem städtischen Transformationsgebiet aktiv werden. Über die eigenen Interventionen im Stadtteil hinausgehend werden im Projekt bildungsrelevante, sozialräumliche Initiativen und deren Transformation zu längerfristig bestehenden, auch mobilen und informellen Integrationsmaßnahmen in den Blick genommen. Über die Verknüpfung von wissenschaftlicher und künstlerischer Forschung und universitärer Lehre wurde und wird eine Anbindung an diese Initiativen bewerkstelligt, die nachhaltige Wirksamkeit und kontinuierliche Entwicklung mit sich bringen soll. Der Stärkung des non-formalen und informellen Lernens kommt dabei eine Schlüsselrolle für die Förderung von gesellschaftlichem Zusammenhalt zu. Ein offener, bedarfsorientierter und vielschichtiger Zugang zu Bildung stellt eine Grundvoraussetzung für die Ermöglichung von Teilhabe an der Gesellschaft dar.

Häufig fehlt es leider an den erforderlichen Ressourcen, um sozialintegrative Aktivitäten in ihrer Vielfalt und Wirksamkeit abzubilden und eingehender zu reflektieren, sodass wichtiges Erfahrungswissen nur in reduziertem Umfang oder gar nicht erhalten bleibt. Mit dieser Publikation sollen die Entwicklungen und Ergebnisse des Lehr- und Forschungsprojektes „PLACE of IMPORTANCE“ einer breiteren LeserInnenschaft zugänglich gemacht werden. Dieser Anspruch stößt trotz aller Bemühungen um eine sprachlich niederschwellige und visuell ansprechende Aufbereitung der Inhalte an Grenzen. Insbesondere hinterlässt die dem Thema Flucht und Asyl gebotene Mehrsprachigkeit eine Lücke, die hier nicht geschlossen werden kann. Eine wesentliche Einschränkung in der Vermittlung bedingt auch die der Publikationsform geschuldete Art der kognitiven Wissensvermittlung. Wir möchten die vorliegende Publikation folglich als einen von vielen Projektbausteinen verstehen, auf die allesamt in dieser Publikation hingewiesen wird und die erst in ihrer Zusammenschau den Umfang von PLACE of IMPORTANCE angemessen erkennen lassen.

1. Projektansatz von PLACE of IMPORTANCE

Das vorliegende Buch ist in fünf aufeinander aufbauende Abschnitte gegliedert, die zugleich auf der visuellen Ebene mit Bildern und Infografiken miteinander verbunden sind. In diesem ersten, einleitenden Abschnitt wird der Projektansatz von PLACE of IMPORTANCE vorgestellt: Ausgehend von Diversität als Voraussetzung europäischer Stadtentwicklung wird ein neues Verständnis von Innovation und Bildung skizziert, um darauf aufbauend die damit verknüpften Lehr- und Forschungsperspektiven vorzustellen. Ausgehend von internationalen bildungspolitischen und planungstheoretischen Debatten wird im zweiten Teil die Idee der urbanen Bildungslandschaft konkretisiert. Hier werden die institutionellen und räumlichen Potenziale für innovative Lernprozesse einer sich der Gesellschaft öffnenden Hochschule erkundet und anhand von Referenzbeispielen veranschaulicht. Im darauffolgenden Kapitel stehen die Aktivitäten des Projektteams im Wiener Stadtentwicklungsgebiet Neu Marx im Mittelpunkt. Die Interventionen im neu entstehenden Stadtteil stehen exemplarisch für neuartige Zugänge zur nachhaltigen Transformation des Städtischen. Zusammenfassend werden schließlich die Möglichkeiten und Herausforderungen für die Umsetzung von sozialintegrativen Prozessen und Orten auf den Punkt gebracht. Das vorliegende Buch bietet darüber hinaus Hintergrundinformationen und atmosphärische Eindrücke, die als grafisch hervorgehobene Text- und Bildebenen eingewoben wurden. Insgesamt soll damit eine vielschichtige, abwechslungsreiche und vor allem bewegende Dokumentation und Interpretation des Projekts PLACE of IMPORTANCE geboten werden.

Ausgangslage Flucht und Asyl

Menschen fliehen aus verschiedenen Gründen wie Krieg, Diskriminierung, Armut oder Umweltkatastrophen. In vielen Fällen ist es eine Mischung aus mehreren Gründen, die zur Flucht führen. Weltweit waren Ende des Jahres 2016 rund 65,6 Millionen Menschen auf der Flucht (vgl. UNHCR 2018). Rund zwei Drittel der Geflüchteten sind Binnenvertriebene, die keine Staatsgrenzen überschritten haben. Bis nach Europa kommt nur ein kleiner Teil der Geflüchteten. Dass die Themen Flucht und Asyl dennoch auch in Europa in den Mittelpunkt gesellschaftspolitischer Debatten gerückt sind, sollte im Sinne einer Bewusstseinsbildung für die globalen Herausforderungen als Chance wahrgenommen werden.

Grundlage des internationalen Flüchtlingsrechts ist die Genfer Flüchtlingskonvention, in der sich Länder wie Österreich dazu verpflichtet haben, geflüchtete Menschen würdevoll zu behandeln und sicher unterzubringen (vgl. Convention relating to the Status of Refugees, United Nations 1954). Das Recht auf Asyl haben Menschen, die in ihrem Herkunftsland um ihr Leben oder ihre Freiheit fürchten und es aufgrund bestimmter Ursachen wie Verfolgung wegen Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu bestimmten sozialen Gruppen und politischer Überzeugung verlassen müssen. Das internationale Flüchtlingsrecht erkennt jedoch nicht alle Fluchtursachen an, sodass etwa Elends- und Umweltflüchtlinge, Wirtschaftsflüchtlinge oder Bildungsflüchtlinge darin keine Berücksichtigung finden.

Das Recht auf Bildung ist andererseits als allgemeines kulturelles Menschenrecht in Artikel 13 des „Internationalen Paktes über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte“ verankert, BGBl. 590/1978 idF. BGBl. Nr. III 50/2018. Zudem wird das Recht auf Bildung in Artikel 28 der UN-Kinderrechtskonvention bekräftigt und für Kinder konkretisiert (vgl. Convention on the Rights of the Child, United Nations 1989: 12–13).

1.1. Ausgangspunkt Diversität, gesellschaftlicher Wandel und Innovation

Städte stehen in der räumlichen Planung als Orte des gesellschaftlichen Wandels im Zentrum der Aufmerksamkeit. Seit dem Jahr 2007 leben laut den Vereinten Nationen mehr als die Hälfte aller Menschen in Städten (vgl. United Nations 2007). Prognostiziert wird zudem eine Verdopplung der Stadtbevölkerung zwischen 2005 und 2050 von rund drei auf mehr als sechs Milliarden Menschen und ein damit einhergehender weltweiter Trend zur Urbanisierung. Dies betrifft Großstädte wie auch Mittel- und Kleinstädte sowie gleichfalls vereinzelt ländliche Regionen. Gesellschaftliche Veränderungen werden in diesem Zusammenhang von unterschiedlichen und einander beeinflussenden Aspekten des Wandels vorangetrieben. Beispielsweise verändern neue Technologien die städtische Infrastruktur und das Nutzungsverhalten, während zugleich alternative wirtschaftliche Organisationsformen und soziale Initiativen entstehen und sich aus dem Zusammenspiel dieser verschiedenen Veränderungen wiederum neue Möglichkeiten eröffnen. Diese Prozesse sind darüber hinaus in dynamische transnationale Rahmenbedingungen und internationale Vereinbarungen eingebettet. Derartige Verflechtungen bilden Voraussetzungen für die Bewältigung heutiger gesellschaftlicher Herausforderungen und erhöhen nicht zuletzt die Komplexität der Stadtentwicklung (vgl. Peer 2016a). Immer mehr zeichnet sich ab, dass ein einseitiges (beispielsweise technisches oder ökonomisches) Innovationsverständnis das Lösungsspektrum begrenzt und nicht ausreicht, um komplexe Herausforderungen zu bewältigen. Für Bildung, gesellschaftliche Integration und gute Arbeit werden neue Denkweisen und veränderte Praktiken gefordert, die in der Lage sind, die Potenziale neuer Technologien in die Veränderungen sozialer Praktiken einzubetten (vgl. Erklärung Soziale Innovation für Deutschland 2014: 2). Architektur und Raumplanung weisen mit ihren ganzheitlichen und integralen Ansätzen eine hohe Affinität zu einem zeitgemäßen Verständnis von Innovation auf, das von vielseitigen Wissensansprüchen und Wechselbeziehungen zwischen technischen, ökonomischen, ökologischen, sozialen und kulturellen Bereichen ausgeht und das schließlich auch für alle anderen Fachdisziplinen der Technischen Universität von Relevanz ist (s. 1.2.).

Mit zunehmender Mobilität von Menschen (sowie Gütern und anderen Dingen) sind Städte immer mehr zu Orten der gesellschaftlichen Vielfalt und Dynamik geworden. Vor dem Hintergrund einer regional unterschiedlichen Wirtschaftsstruktur und Bevölkerungsdynamik gilt das Leitbild der räumlich kompakten, nutzungsgemischten, sozial und kulturell

integrierenden Stadt heute als zentraler Ansatz einer nachhaltigen Entwicklung (z. B. Leipzig Charta 2007, Urban Agenda 2015). Die Kapazität im Umgang mit sozialer und kultureller Vielfalt zählt zu den zentralen Faktoren der Stadtentwicklung.

Neben der Teilhabe an systemischen Bereichen der Gesellschaft wie Wohnen, Arbeit und Bildung wird der soziale Zusammenhalt über Formen der Zugehörigkeit hergestellt, die immer weniger traditionellen Vorstellungen von territorial und institutionell geschlossenen politischen Einheiten entsprechen. Dabei handelt es sich um symbolische Praktiken, emotionale und affektive Bindungen, die etwa über globale Zusammenhänge, transnationale Netzwerke, Familienloyalitäten und neue Arten der medialen Vergemeinschaftung entstehen. Indem sich der Lebensalltag von immer mehr Menschen offenkundig auch in transnationalen Räumen und deren sozialen und funktionalen Verflechtungen abspielt, ist in der Migrationsforschung die Bedeutung traditioneller bürokratischer Regime relativiert und das Dogma der Sesshaftigkeit insbesondere im urbanen Kontext schrittweise von einem Verständnis der vielschichtigen Zugehörigkeiten abgelöst worden (vgl. Basch et al. 1994; Faist 2000; Pries 2008; Yildiz/Hill 2015).

Dass sich dieser gesellschaftliche Wandel nicht von heute auf morgen vollzieht, ist beispielsweise an der langen und teils widersprüchlichen Entwicklung der europäischen Integration ersichtlich. Werte des innerstaatlichen Zusammenhaltes werden heute immer noch auf nationaler, jedoch zugleich auch auf europäischer Ebene neu interpretiert (z. B. EU-weite Ansätze der Koordination von Migrations- und Integrationspolitiken). Somit tragen neue Integrationsakzente (z. B. der Nationale Aktionsplan für Integration) etwa infolge integrationsrelevanter EU-Regulierungen (z. B. Urteile des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte, Vertrag von Amsterdam 1997) immer stärker eine europäische Handschrift (vgl. Peer 2016b: 92). Zugleich halten die Mitgliedstaaten in unterschiedlicher Intensität an ihrem nationalstaatlichen Primat fest und Migrations- und Integrationspolitiken werden ebenfalls auf lokaler Ebene politisch mitgestaltet (z. B. kommunale Integrations- und Diversitätspolitiken). Die neue Urbanität ist von Differenz, Fragmentierung und Pluralität geprägt. Die verschiedenen Ausprägungen von Diversität werden dabei als vorteilhaft wie auch als angsterzeugend wahrgenommen. Aufgrund der Tatsache und Zunahme von Diversität in europäischen Städten sollten die vorteilhaften

1. Projektansatz von PLACE of IMPORTANCE

Effekte von Diversität noch deutlicher als Ziel der Stadtentwicklung verankert und vor allem konsequent realisiert werden.

Die verstärkte internationale Zuwanderung der letzten Jahre hat eine erhöhte mediale und politische Aufmerksamkeit hervorgerufen und die europäische Gemeinschaft für globale Herausforderungen sensibilisiert, deren Lösung gemeinsame Strategien erfordert. In der räumlichen Planung werden vorwiegend auf nationaler, regionaler oder lokaler Ebene querschnittsorientierte Perspektiven einerseits allgemein im Hinblick auf Migration und Integration entwickelt, wie die ÖREK-Partnerschaft „Vielfalt und Integration im Raum“ (vgl. ÖROK 2014), oder auch explizit bezogen auf die Integration von Geflüchteten, wie die Handlungsempfehlungen der deutschen Akademie für Raumforschung und Landesplanung (vgl. ARL 2016) oder die Zusammenstellung von Anforderungen für Kommunen und Lösungsansätze des Deutschen Städtetags zur Integration von Geflüchteten (vgl. Deutscher Städtetag 2016). Gefragt ist eine querschnittsorientierte und zugleich differenzierte Herangehensweise sowie eine praktische Übersetzung des bereits vorhandenen Handlungswissens.

Sozialintegrative Initiativen werden in PLACE of IMPORTANCE als wichtige Ansätze zur nachhaltigen Entwicklung europäischer Städte gesehen. Die Entwicklung von Kapazitäten für ein Zusammenleben in Differenz bedeutet, dass über die gesellschaftliche Vielfalt hinweg neue Begegnungen und Beziehungen ermöglicht werden (vgl. Nassehi 1998). Die Initiierung derartiger Begegnungen und die damit einhergehende Entfaltung transformativer Kräfte sind für die Stadtentwicklung und Stadtplanung von großer Bedeutung. Allerdings wird kritisiert, dass urbane Diversität in der Planungspraxis nicht angemessen Berücksichtigung findet (vgl. Häußermann 1998) und das bereits vorhandene Wissen über Integrationsmaßnahmen (s. 2.3.3.) nicht in der erforderlichen Konsequenz in die Praxis umgesetzt wird. Fincher und Iveson (2008) halten im Hinblick auf Diversität und Planung drei zentrale Aktivitäten für entscheidend: das Begegnen, das Anerkennen und das Umverteilen. So können bei Veranstaltungen oder Festivals beispielsweise neue Begegnungen entstehen. Durch die Gestaltung einer kindgerechten Stadt finden besondere Bedürfnisse und Werte Anerkennung. Eine sanfte Stadterneuerung, die unter anderem ansässige BewohnerInnen im Zuge städtischer Transformationsprozesse vor räumlichen Verdrängungsmechanismen schützt, leistet einen Beitrag zur gerechteren Umverteilung von Ressourcen. Meist überlagern

sich die Praktiken des Begegnens, Anerkennens und Umverteilens in der Stadtentwicklung, etwa wenn partizipative Planungsprozesse gestaltet und Formen der Einbindung in Entscheidungen ermöglicht werden. Die Bereitstellung niederschwellig zugänglicher öffentlicher Bibliotheken stellt wiederum sowohl eine Umverteilung von (Wissens-)Ressourcen als auch eine Erleichterung des einander Begegnens dar etc. Diese Beispiele sollen verdeutlichen, dass der planungstheoretische Ansatz von Fincher und Iveson ein dynamisches Zusammenspiel der zentralen Aktivitäten für die Berücksichtigung von Diversität in der Stadtentwicklung voraussetzt. Mit einem entsprechend vielseitigen Ansatz sollen in PLACE of IMPORTANCE neue Handlungsspielräume eröffnet und zugleich der Entwicklungsprozess kritisch reflektiert werden. Wie der interdisziplinäre und anwendungsorientierte Zugang genau aussieht, darauf soll im folgenden Kapitel näher eingegangen werden.

Bildungsräume in Arbeit

Architektur, räumliche Planung und Bildung sind Bereiche, die vielfältige Berührungspunkte aufweisen. In ihren Zugängen adressieren sie Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft, indem sie an kulturell, sozial, ökologisch und ökonomisch nachhaltigen Entwicklungen orientiert sind und eine dementsprechende gesellschaftliche Brauchbarkeit von Wissen anstreben sollten. Angesichts der sich heutzutage schnell verändernden Kontexte in komplexen, global vernetzten und dennoch lokal unterschiedlich ausgeprägten Gesellschaften spielt sowohl die individuelle Entfaltung als auch das kollektive Handeln und das lebenslange Lernen eine zentrale Rolle. Bildungs- und Lernprozesse werden hier wünschenswerterweise in Räumen gedacht, die Geborgenheit und Offenheit gleichermaßen möglich machen und eine Balance von Entfaltung, Kooperation, Entspannung, Aufmerksamkeit, Bewegung und gesunder Ernährung erlauben. Damit einher gehen veränderte Forschungsansätze, Lernformen und Lernwerkzeuge (vgl. Binder et al. 2018; Peer/Semlitsch 2017). Ziel von PLACE of IMPORTANCE ist es, die Zusammenhänge von Bildung und Raum auf innovative und interdisziplinäre Weise zu bearbeiten, wobei Bildung auch als räumlich situiertes, reflektiertes Verhältnis zu sich, zu anderen und zur Welt gedacht wird. Dieses Verständnis von Bildung zielt auf eine Reflexionskompetenz ab, welche kritische Urteilsfähigkeit, heuristische Kompetenz und Fähigkeit zu lebenslangem Lernen miteinbezieht und sich damit auch dem Neuen und Unerwarteten nicht verschließt.

1.2. Neue Bildungsräume umsetzen

Die in PLACE of IMPORTANCE fokussierten Bildungsräume adressieren Spielräume der Hochschule zur Stärkung von Prozessen der sozialen Integration im Kontext von Flucht und Asyl sowie die Erfahrungen in der Initiierung solcher Prozesse. Die betreffenden Interventionen sind akute bzw. auch mittel- und längerfristige strategische Engagements mit individuellen, gruppenbezogenen und systemischen Komponenten. Die sozialintegrativen Lernprozesse öffnen Schnittstellen zwischen formalen Bildungsräumen wie Schule oder Hochschule und jeweils spezifischen Handlungsfeldern der humanitären Hilfe bzw. der sozialen Arbeit. In einer querschnittsorientierten Perspektive der Architektur und der räumlichen Planung werden diese Komponenten und Schnittstellen konzeptionell zusammengeführt. In der konkreten experimentellen Umsetzung können sozialintegrative Initiativen – so die These – als Bestandteile eines lokalen Netzwerkes der Bildung bzw. als Teile einer lokalen Bildungslandschaft verstanden werden. In räumlicher Hinsicht handelt es sich um einen Ansatz, der auf eine alternative Nutzung vorhandener Ressourcen sowie eine Erweiterung des baulich-räumlichen Settings der universitären Infrastrukturen im Stadtraum ausgerichtet ist. Darüber hinaus verfolgt PLACE of IMPORTANCE das Ziel, die organisatorische und sozialräumliche Öffnung der Hochschule sowie die organisatorische Vernetzung mit weiteren bildungs- und forschungsbezogenen AkteurInnen und Handlungsfeldern in der Stadt zu untersuchen und experimentell umzusetzen.

In diesem Ansatz wird davon ausgegangen, dass sich mit dem voranschreitenden gesellschaftlichen und materiellen Wandel auch das Wissenschaftsverständnis weiterentwickelt hat. Für die Wissenschaft hat sich der traditionelle Anspruch auf die Erzeugung exklusiver und auf Dauer gesicherter Wissensbestände in Richtung eines offeneren und kooperativeren Ansatzes der Wissensproduktion verschoben. Heute wird davon ausgegangen, dass eine Vielfalt an unterschiedlichen AkteurInnen aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen und Handlungsfeldern im Sinne einer Demokratisierung der Expertise Beiträge zur Entwicklung von neuem Wissen erbringen kann (vgl. Weingart 2005: 50). Damit einher geht eine gewisse Lockerung bzw. Auflösung von traditionellen Selbstverständnissen in der Wissenschaft und ihrer Lehre und Forschung in Bezug auf ihr Handeln in der Gesellschaft (vgl. Harather 2017a, 2017b). Wissenserzeugung und Wissensvermittlung werden als ineinander verschränkte und sich gegenseitig befruchtende Prozesse gedacht. So ist beispielsweise die „open science“-Bewegung um eine Öffnung der

1. Projektansatz von PLACE of IMPORTANCE

Wissenschaft gegenüber der Gesellschaft bemüht, sei es im Zuge der Wissenschaftsvermittlung, der Beteiligung an der Wissenschaftsproduktion oder der Gestaltung offenerer Zugänge zu wissenschaftlichen Ergebnissen (vgl. Bosman/Kramer 2017). Wissen selbst ist sowohl explizit in unterschiedlichen Formen wie Schriften, Datenbanken, künstlerischen Artefakten oder Regeln vorhanden als auch implizit in Form von alltäglichen Entscheidungen, Handlungsroutrinen etc. in den menschlichen Körper eingeschrieben bzw. im gemeinschaftlichen Kollektiv verankert. Das bedeutet nicht, dass sich damit gleichfalls der gesellschaftliche Bereich Wissenschaft und deren Lehre und Forschung in Auflösung befindet. Im Gegenteil: Der Wissenschaft wird sogar eine immer größere Bedeutung beigemessen (vgl. Imboden/Rohe 2017: 14). Jedoch gibt es eine Auseinandersetzung über die Ausprägung bzw. Programmatik von Wissenschaft, die nicht nur innerhalb der akademischen Welt ausgetragen, sondern auch in einem engen Zusammenhang mit gesellschaftspolitischen Vorstellungen von Wirtschaft, Bildung und weiteren Handlungsfeldern gesehen wird.

Da alle Universitäten unterschiedliche Voraussetzungen in Bezug auf Standort, angebotene Studien und Größe der Studierendenschaft haben, empfiehlt die Österreichische Hochschulkonferenz in ihrem Positionspapier zur Zukunft des Bologna-Prozesses die vermehrte Entwicklung eigenständiger, flexibler und individueller Lösungsansätze, mit welchen die Universitäten Themen des Europäischen Hochschulraums aufgreifen und umsetzen sollen (vgl. uniko 2018a: 6). Der Europäische Hochschulraum hat sich in den letzten Jahrzehnten wesentlich verändert. Infolge der Sorbonne- (1998) und der Bologna-Erklärung (1999) hat sich eine formale Studienarchitektur durchgesetzt, die eine idealtypische Abfolge von Bachelor-Ebene, Master-Ebene und darüber hinaus als forschungsorientierte, dritte Ebene das Doktoratsstudium vorsieht. Parallel zur Verbreitung der dreigliedrigen Studienarchitektur hat die Logik des institutionellen Wettbewerbs zwischen Hochschulen die Forschung zunehmend ins Zentrum universitärer Aufmerksamkeit gerückt. Hochschulrankings finden in diesem Zusammenhang immer mehr Beachtung und fördern die Sichtbarkeit von Universitäten (vgl. uniko et al. 2017). Im Zuge dessen hat sich eine Orientierung an einer sogenannten „Exzellenz“ etabliert, die dem primär angloamerikanischen Modell der globalisierten World-Class University identitätsstiftende Deutungshoheit verleiht (vgl. Loprieno 2017: 144). In den letzten Jahren kann man darüber hinaus eine stärkere Hinwendung zu gesellschaftlicher oder

wirtschaftlicher „Anwendung“ beobachten. Aus der Kombination von Exzellenz- und Anwendungsorientierung resultiert Loprieno zufolge ein Verständnis über „Innovation“, wie es auf forschungsintensive technische Universitäten zutrifft. „Bildung“ wird hingegen klassisch als Verzahnung von Forschung und Lehre und als prototypischer Auftrag einer klassischen europäischen Universität beschrieben, die an der humanistischen Vermittlung von Bildung zur Gestaltung einer kritischen Persönlichkeit orientiert ist. Angesichts des veränderten Wissenschaftsverständnisses und den neuen gesellschaftlichen Herausforderungen wird heute jedoch ein breiteres Verständnis von Innovation eingefordert und eine damit einhergehende kritischere und gesellschaftspolitisch engagiertere Positionierung als Chance der Profilierung europäischer Universitäten erkannt (ebd.: 154). Dieser Weg wird mit einer innovativen Verschränkung der vielfältigen Kompetenzen der technischen Universität und einer gleichzeitigen gesellschaftlichen Öffnung beschrritten.

In der Architektur und der räumlichen Planung wird mit entsprechenden Anknüpfungspunkten experimentiert, in PLACE of IMPORTANCE konkret mit der Umsetzung von neuartigen Bildungsräumen. In der Planungstheorie wird seit vielen Jahren von einem breiteren Innovationsbegriff ausgegangen, der auch die soziale Dimension als Lösungsansatz für gesellschaftliche Herausforderungen wie Migration in den Mittelpunkt rückt (vgl. Ibert 2003). Im Hinblick auf ein differenzierteres Innovationsverständnis wird in PLACE of IMPORTANCE vorausgesetzt, dass gesellschaftliche Innovationen stets von vielseitigen Eigenschaften und Wechselbeziehungen gekennzeichnet sind. Innovationen sind in diesem Verständnis – etwa als technische Objekte, organisatorische Modelle, künstlerische Annäherungen, soziale Muster oder kulturelle Ausdrucksformen – in unterschiedlichen Erscheinungsformen präsent und in ihren jeweiligen Kontexten eingebettet. Rahmenbedingungen, Relationen und laufende Veränderungen lassen Innovationen zu bestimmten Zeitpunkten in spezifischen Ausprägungen in Erscheinung treten, während zugleich auch Innovationen ihr Umfeld prägen (vgl. Rammert 2010; Howaldt et al. 2016). Innovationen sind außerdem nicht plötzlich vorhanden, sondern haben eine Vorgeschichte. Das Neue gilt als Vorstufe zu einer möglichen Innovation und kann als von bestehenden Ordnungen bzw. Wissensformen oder Artefakten abweichende individuelle oder kollektive Handlung oder als neuartiges Produkt in Erscheinung treten. Ferner kann angenommen werden, dass das Neue wiederholt und unter Umständen

1. Projektansatz von PLACE of IMPORTANCE

an verschiedenen Orten auftreten muss, um schließlich hinreichend erkannt und noch weiter verbreitet zu werden. Außerdem kann eine erfolgreiche Durchsetzung einer Innovation davon abhängig sein, dass bereits bestimmte andere Neuerungen stattgefunden haben und somit als notwendige Voraussetzungen bereits vorhanden sind. Hat sich eine Neuerung oder ein Bündel an Neuerungen längerfristig durchgesetzt und ist zur Innovation geworden, so wird sie heute aufgrund der schnellen Entwicklung oft schon wieder von einer anderen abgelöst (vgl. Hutter et al. 2016). Innovationen in der Stadtentwicklung bedingen sehr häufig vielfältige Beziehungen zwischen technischen, ökonomischen, ökologischen, sozialen und kulturellen Handlungsfeldern (vgl. Suitner et al. 2017). Auch im Bildungskontext hat der Innovationsbegriff in den letzten Jahren eine kritische und differenzorientierte Aufnahme erfahren, die – aus der fachlichen Ferne betrachtet – Anknüpfungspunkte an die hier skizzierten Innovationsperspektiven in der Architektur und der räumlichen Planung aufweist. Rürup und Bormann (2013: 16f.) plädieren für eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Komplexität von Innovation im Bildungswesen im Sinne einer „möglichst perspektivreichen, umfassenden und differenzierten, deskriptiven und analytischen Behandlung des Forschungsgegenstandes“.

In PLACE of IMPORTANCE wird Innovation nicht per se als etwas Positives, sondern als eine analytische Kategorie aufgefasst, die zu einem besseren Verständnis über den sozio-materiellen Wandel in der Stadt – und hier konkret im Kontext von Flucht und Asyl – beitragen kann. Von besonderem Interesse sind dabei Modelle, die sich explizit an „anderen“ Maßstäben und Kriterien zur Bewertung von Innovation orientieren: etwa am Neuheitswert sozialer Problemlösungsstrategien, an der Effektivität der gesellschaftsrelevanten Umsetzung, an der generierenden Mehrwert für benachteiligte Gruppen, an der Steigerung von Lebensqualität abseits von Konsumzwängen. Wie die „Sinnstifterin“ Wanda Moser-Heindl, Stifterin der „SozialMarie“ (dem ältesten Preis für soziale Innovation in Europa, der seit 2005 jährlich in Wien vergeben wird), betont, verknüpfen soziale InnovatorInnen heute mehr als früher die klassischen Zugangswege der sozialen Arbeit mit vielfältigen Wissensdisziplinen und künstlerischen Ansätzen (vgl. Moser-Heindl 2016: 5f.). Denn besonders an jenen neuralgischen Punkten, an denen soziale und ökologische Krisen manifest werden, begegnen wir beispielsweise überraschend neuen, innovativen Kunstformen: „Jenseits einer rein rationalen Vernunft erkunden Künstler,

auf welche Weise ein anderes Denken und Handeln, das neue Verbindungen und Verbindlichkeiten schafft, und das sich von der Wissenschaft und von der Kunst, aus Erfahrungswissen und aus spirituellem Wissen herleiten lässt, etabliert werden kann.“ (Jahn 2015: 14f.) Innovation kann hier für die Ermöglichung neuer zukunftsweisender Praktiken stehen, die einen dringenden gesellschaftlichen Bedarf decken. Diese Vorgehensweise ist im Sinne de Certeaus (1988) zunächst mehr Taktik als Strategie, denn eine längerfristige Handlungsorientierung ist bereits aufgrund von Koordinations- und Kommunikationsdefiziten in Politik und Verwaltung oftmals illusorisch. Die Notwendigkeit der schnellen Intervention ist dem beschleunigten gesellschaftlichen Wandel und der nicht Schritt haltenden politischen Steuerung sowie dem strukturellen Defizit an strategisch koordinierender Politik geschuldet, aber auch der Tatsache, dass langfristiges strategisches (Planungs-)Handeln in Entwicklungsprozessen durch nicht-lineare Verläufe auf Grenzen stößt und gerade deshalb auch alternative Steuerungsinstrumente an Bedeutung gewonnen haben.

In deskriptiv-analytischer Hinsicht wird Innovieren dabei als Wandel beschrieben, der in sozialen Konstellationen zielgerichtet herbeigeführt wird (vgl. Rürup/Bormann 2013: 18). In der experimentellen Umsetzung im Stadtentwicklungsgebiet Neu Marx (s. 3.) tritt die präskriptiv-normative Begriffsbedeutung in den Vordergrund, wenn eine zielgerichtete Gestaltung von Prozessen der Veränderung in sozialen Konstellationen konkret umgesetzt wird. Das Lehr- und Forschungsprojekt fragt darüber hinaus nach Innovationspotenzialen als Eigenschaft von AkteurInnen und sozialen Kontexten des Hochschulwesens und hält auch Ausschau nach vorhandenen normativen Entwicklungszielen, die als programmatische Voraussetzungen zur Stärkung von Aspekten der sozialen Integration strategisch angesprochen werden können. Im Kontext der sozialintegrativen Initiativen stellt sich die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Asyl-, Migrations- und Integrationspolitiken und dem städtischen Alltag sowie nach der Rolle von Architektur und räumlicher Planung im Kontext der gesellschaftlichen Herausforderungen im Handlungsfeld Flucht und Asyl.

Herausforderung der Heterogenität

Charakteristisch für die Zuwanderung nach Österreich in den Jahren 2015 und 2016 sind der abrupte Anstieg und die Größenordnung von Geflüchteten sowie deren Heterogenität (vgl. Statistik Austria et al.: 8). In der Migrationsforschung ist nur eine annähernd vergleichbare Flüchtlingsbewegung nach Österreich bekannt, nämlich jene infolge des kriegerischen Zerfalls Jugoslawiens im Jahr 1992 (vgl. Biffi 2017: 03-2). Damals hat aufgrund der „Gastarbeiterzuwanderung“ der 1960er- bis 1980er-Jahre bereits eine große Zahl an Menschen aus den Herkunftsländern des ehemaligen Jugoslawiens in Österreich gelebt und bei der Suche nach Arbeit und Unterkünften große Hilfe geleistet. Im Gegensatz dazu hatten sich im Jahr 2015 noch vergleichsweise wenige Menschen aus Afghanistan, Syrien, dem Irak und Iran in Österreich niedergelassen gehabt, die in weiterer Folge ihren geflüchteten Landsleuten in größerem Umfang hätten helfen können. Der Grad der Komplexität der jüngsten Zuwanderung resultiert Biffi (2017: 03-4) zufolge zusammengefasst erstens aus der Vielfalt der Herkunftsländer (die wiederum unterschiedliche Subgruppen bezüglich ethnisch-kultureller Zugehörigkeit und Sprache, religiöser Traditionen, regionaler und lokaler Identitäten sowie kultureller Werte und Praktiken umfassen), zweitens aus unterschiedlichen Migrationserfahrungen (als Ergebnis einer Vielfalt von Migrationskanälen, in denen unterschiedliche soziale Netzwerke und berufliche Rekrutierungskanäle genutzt werden und in denen Männer und Frauen zum Teil sehr unterschiedlich stark vertreten sind), und drittens aus einer Vielzahl unterschiedlicher Aufenthaltsrechte (die sich aus der Vielfalt der Zuwanderungsmöglichkeiten und den damit verbundenen Zugangsrechten zu Bildung und Arbeit ergeben).

1.3. Forschungsmethodische Perspektiven im Spannungsfeld von Bildungsperspektiven und Bildungsbarrieren

Methodische Ausgangspunkte sind für PLACE of IMPORTANCE die gemeinsamen Zugänge von Lehre und Forschung im Bereich der Architektur und räumlichen Planung. Im Mittelpunkt stehen die sozialräumliche und künstlerische Aktivierung und Begleitung von Lernprozessen im Stadtentwicklungsgebiet Neu Marx in räumlicher Nähe zu einer der größten Flüchtlingsunterkünfte Wiens. Über mehrere Studiensemester hinweg ist hier in verschiedenen koproduktiven Kooperationen die Infrastruktur eines Stadtlabors aufgebaut worden, welches in weiterer Folge durch das Projekt PLACE of IMPORTANCE erweitert und bespielt worden ist. Entwurf, Gestaltung und handwerkliche Tätigkeit sind dabei sowohl in der Gestaltung und der baulichen Entwicklung als auch in der sozialintegrativen Aktivierung des Ortes zentrale Elemente. Prozesse des Wissenstransfers und der Wissensgenerierung sollten hier explizit und implizit stattfinden und mittels künstlerischer und wissenschaftlicher Methoden in sogenannten „Partizipativen Interventionen“ (s. „Partizipative Interventionen“, S. 121) untersucht werden können. Diese von den Lehrenden und Studierenden gemeinsam mit geflüchteten Menschen geplanten und durchgeführten Interventionen tragen die Idee des offenen, integrativen Lernens und der kooperativen Wissensproduktion in sich. Mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten wurde der Ort OPENmarx gemeinsam aktiviert, etabliert, bespielt und dargestellt. Dabei wurden Nutzungskartierungen, Mindmaps und Sozialraumanalysen erstellt, künstlerische, experimentelle sowie unmittelbar zweckorientierte Raumaneignungsmöglichkeiten getestet, verschiedene sozialräumliche Settings für gemeinschaftliche Aktivitäten konzipiert und umgesetzt, Kurzfilme und Fotodokumentationen produziert, Möbel entworfen und gebaut, Spiele entwickelt, Geschichten erzählt etc. Darüber hinaus wurde Wissen durch Desk Research und ExpertInneninterviews zum Themenkomplex Flucht, Asyl und Integration sowie zur Stadtentwicklung in Neu Marx erarbeitet (s. 3.2. u. 3.3.). Zusätzliche Maßnahmen zur Reflexion waren Fragebogenerhebungen bei den projektbeteiligten Studierenden sowohl am Beginn als auch am Ende des Semesters, persönliche Reflexionsgespräche nach Absolvierung der Lehrveranstaltungen sowie Projektteam-Coachings. Außerdem wurden vom Projektteam eine Reihe von Interviews mit GründerInnen und MitarbeiterInnen von ausgewählten sozialintegrativen Initiativen geführt (s. 2.3.).

1. Projektansatz von PLACE of IMPORTANCE

Mit der Etablierung und Bespielung von OPENmarx (s. 3.2.) als „place of importance“ ist ein neuartiges räumliches Setting geschaffen worden, welches als „Open University“ an einem bislang wenig beachteten Ort neue Möglichkeiten des Lernens und gemeinsamen Handelns eröffnet hat. Die gemeinsam geschaffenen materiellen und immateriellen Ergebnisse sind auch atmosphärisches Bindeglied und Zeichen für die Anerkennung und Wertschätzung der neuen Konstellationen vor Ort. Unser experimentelles Handeln vor Ort gemeinsam mit Studierenden sowie Asylsuchenden und weiteren KooperationspartnerInnen schließt die kooperative Wissensproduktion ebenso ein wie das Schaffen von (neuen) Situationen und Räumen. Unsere Forschung ist demnach nicht als begleitend oder „nachgeschaltet“ zu verstehen, sondern als integraler Bestandteil der Lehre und des experimentellen Handelns. Eine Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Theorien und Methoden ist dabei unverzichtbar, weil sich dieses Handeln eben nicht in einer Art rezeptförmiger Anwendungen erschöpfen kann. Vielmehr wird sowohl in der Planungstheorie (vgl. Lamker et al. 2017: 10) als auch in der ästhetischen Forschung im Rahmen der Kunstpädagogik (vgl. Kämpf-Jansen 2012: 7) und der Erziehungswissenschaft (vgl. Koller 2004: 11) von komplexen Verhältnissen zwischen Theorie und Praxis ausgegangen. Weder eine planerische bzw. architektonische noch eine künstlerische oder pädagogische Handlungskompetenz als die Summe der für die Berufstätigkeit unentbehrlichen Kenntnisse und Fähigkeiten lässt sich in Form von Verhaltensregeln festschreiben. Im Zusammenhang mit der Einsicht in eine Pluralität von Wissensformen und Wissensansprüchen impliziert auch die „Tatsache Einwanderungsgesellschaft“, dass Ungleichheit und Heterogenität als Herausforderungen anzuerkennen sind (vgl. Scherr 2006: 248). Folglich können, so Scherr, weder gleiche ökonomische, soziale und sprachliche Ausgangsbedingungen, noch konsensuelle Normen, Wertorientierungen und Lebensentwürfe sowie konforme Erwartungen an Bildungsangebote und -zumutungen vorausgesetzt werden. Vielmehr kommt es darauf an, die unterschiedlichen Vorstellungen über die als angemessen erachteten Vorgehensweisen zu untersuchen, ihre Voraussetzungen und Begründungen zu prüfen und durch Abwägen der Argumente zu einem eigenen Urteil zu gelangen. Die Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Theorien unterstützt die Herausbildung einer eigenen Urteilskompetenz, indem sie zu einer differenzierten und kritischen Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Positionen anregen kann.

Der Zukunftsbezug des planerischen wie auch des pädagogischen Handelns macht es notwendig, das relevante Wissen auf sich verändernde Situationen zu beziehen und in Auseinandersetzung mit neuen Problemlagen kritisch zu hinterfragen und kreativ weiterzuentwickeln. In der Erziehungswissenschaft werden die Fähigkeiten zum lebenslangen Weiterdenken zusammen mit der eigenen Urteilsfähigkeit und der hermeneutischen Kompetenz unter dem Oberbegriff der Reflexionskompetenz zusammengefasst (vgl. Koller 2004: 13). Reflexionskompetenz meint nun, dass etwa planerisches, architektonisches, künstlerisches oder pädagogisches Wissen selbstständig beurteilt und auf je besondere und sich verändernde Situationen bezogen werden kann. Anwendungsorientierung wird demzufolge in PLACE of IMPORTANCE nicht als die bloße Anwendung von vorhandenem Wissen auf eine Situation verstanden. Vielmehr geht es darum, sich auf das Besondere zu beziehen, sich also umgekehrt die Situation OPENmarx in ihrer Besonderheit zu erschließen und darin nach neuen Handlungsmöglichkeiten zu fragen.

Im Zusammenhang von „Flucht und Bildung“ spielen sowohl Personen als Individuen und Subjekte mit unterschiedlichen Zugehörigkeiten und Dispositionen als auch Netzwerke und Strukturen im Kontext von rechtlichen, politischen oder administrativen Vorgaben eine wesentliche Rolle. Zur Konkretisierung einer bedarfsorientierten Bildung von Geflüchteten hat der Bildungsforscher Anselm Böhmer exemplarisch eine Reihe von Ansätzen benannt, die als Impulse vor dem Hintergrund der bildungstheoretisch leitenden Kategorien Fremde, Subversion und Inklusion verstanden werden (vgl. Böhmer 2016: 84–96). Dazu zählt auch die Schaffung von neuen „offenen Räumen“ für Bildung auf der Grundlage wechselseitiger Offenheit für Motivationen und Kompetenzen in multiprofessionellen, milieu-übergreifenden und transkulturellen Teams etc. Auch wenn diese Ansätze in erster Linie die Arbeit an Schulen adressieren, erweist sich die differenzierte Auseinandersetzung mit den Herausforderungen und Konsequenzen dieser neuartigen Zugänge als eine wichtige Grundlage für die experimentelle Entwicklung einer Open University im Stadtteil.

Der Erziehungswissenschaftler Thomas Eppenstein (2017: 148) unterscheidet grundsätzlich drei Bildungsperspektiven: Die Bildungsperspektiven von Flüchtlingen, wie etwa bildungsbiografische Selbstauskünfte, die Bildungsperspektiven auf Flüchtlinge, die diese zum Gegenstand

1. Projektansatz von PLACE of IMPORTANCE

von Beobachtung, Planung oder pädagogischer Intervention machen, sowie die Optionen für Bildungsperspektiven mit Flüchtlingen. Im Zuge verschiedener räumlicher Interventionen wurde mit PLACE of IMPORTANCE der Versuch unternommen, alle drei Perspektiven zu berücksichtigen und somit auch eine Perspektive mit Geflüchteten zu erarbeiten, die von Eppenstein (ebd.: 160) als „pädagogische Grenzüberschreitung“ bezeichnet wird. Mit der letztgenannten Herangehensweise ist eine Abwendung von einer gesellschaftlich dominanten Struktur gemeint, die den Bildungsansprüchen von Geflüchteten nur bedingt Zugänge einräumt und sich an ihren lebensweltlichen Erfahrungen und Bildungsvoraussetzungen nur mäßig interessiert zeigt. In PLACE of IMPORTANCE wird kritisch hinterfragt, wer hier wem etwas beizubringen hat, sowie der Versuch unternommen, die Möglichkeitsräume der imaginierten Bildungslandschaft experimentell, spielerisch und reflektierend zu erweitern (s. „Partizipative Interventionen“, S. 121). Künstlerische Methoden und Praktiken, denen die gesellschaftlich relevante Handlungsorientierung immanent ist, fungieren dabei als wesentliche Impulsgeber: Über die Auseinandersetzung mit der „Kunst als Tätigkeit“ (Eller-Rüter et al. 2012: 68), wie sie von den konzeptuellen und performativen Beiträgen seit den 1960er-Jahren geprägt wurde, und dem „erweiterten Kunstbegriff“ im Sinne von Joseph Beuys (vgl. Ullrich 2005: 209f.) wird die Verantwortung für die Gesellschaft, die Betonung der Bildung des Menschen und der radikale Lebensbezug von Kunst besonders thematisiert. Nach Eller-Rüter et al. sind in Beuys' Konzept zwei Wendungen „zentral; ‚jeder Mensch ist ein Künstler‘ und der Begriff der ‚sozialen Plastik‘. Damit wird jeder in die Kunst einbezogen und die Gestaltung von Gesellschaft zum künstlerischen Akt“. (Eller-Rüter et al. 2012: 62)

Mit der noch stärkeren Öffnung des Kunstbegriffs für soziale Belange, wie diese beispielsweise das 1993 in Wien gegründete Künstlerkollektiv WochenKlausur praktiziert, werden „Grenzüberschreitungen“ weiter forciert und die autonome künstlerische Produktion zugunsten der gesellschaftlichen Verbesserung zurückgestellt (vgl. Lewitzky 2005: 110). Wolfgang Zinggl, WochenKlausur-Mitbegründer, konstatiert, dass traditionelle Vorstellungen von Kunst dieser weder die Aufgabe noch die Fähigkeit zugestehen, auf sozialpolitische Verhältnisse einen merklichen Einfluss auszuüben (Zinggl 2002: 212). Doch: „Was ist, wenn [...] unter Kunst auch die aktive Mitgestaltung unseres Zusammenlebens verstanden werden könnte, die kreative Beteiligung bei der Beseitigung

offensichtlicher Unzulänglichkeiten [...] [A]ngesichts von Missständen, die mit etwas Einfallsreichtum durchaus zu beseitigen wären, können wir in der Kunst nur schwerlich zur selbstreferenziellen Tagesordnung übergehen.“ (Ebd.: 216f.)

Im Buch *Relational Aesthetics* (2002) setzt sich der französische Kurator und Kunstkritiker Nicolas Bourriaud mit Tendenzen der zunehmenden Verlagerung des künstlerischen Schaffens in den Bereich des Zwischenmenschlichen auseinander und führt den Begriff „Relational Art“ ein: Bezeichnend für diese künstlerische Praxis ist die offene Form und die intersubjektive Begegnung von Mensch zu Mensch (vgl. Eller-Rüter et al. 2012: 67). Der Kunst wird eine neue Rollenzuschreibung zuteil, indem die Kunstwerke einen sozialen Raum schaffen, in welchem Menschen in einer gemeinsamen Aktion zusammenkommen: „The role of artworks is no longer to form imaginary and utopian realities, but to actually be ways of living models of action within the existing real.“ (Bourriaud 2002: 13)

Zugleich wird das künstlerische Handeln durch die wissenschaftliche Forschung begleitet und kontextualisiert. Die künstlerischen Zugänge sind sehr gut anschlussfähig an Prozesse der ko-kreativen Wissensproduktion und an Partizipationsagenden in der Architektur und räumlichen Planung. Das künstlerische Denken und Handeln wird in den lehr- und forschungsgeleiteten Interventionen von PLACE of IMPORTANCE in methodischer Hinsicht auch in die Aktionsraumforschung integriert. Hierbei wird der Zusammenhang von aktionsräumlichem Verhalten mit der Organisation des Raumes und die Rolle der Zeit für soziales Verhalten betont und unter Berücksichtigung der individuellen Handlungen und Motivationen als erklärende Merkmale dargestellt (vgl. Riege/Schubert 2005: 15). Mit dem kombinatorischen Zugang zwischen der Struktur- und der Handlungsebene stellt die Aktionsraumforschung einen vielseitig anwendbaren Zugang dar und ist mit Ansätzen, die etwa einen weniger handlungsorientierten Fokus auf die Mikro- und Mesoebene legen, verknüpfbar (vgl. Peer 2016a: 322).

Die Handlungsorientierung spielt in PLACE of IMPORTANCE eine zentrale Rolle, das spiegelt sich schon im Begriff der Initiative als Lehr- und Forschungsgegenstand wider: Eine Initiative bezeichnet einen ersten tätigen Anstoß zu einer Handlung. Einer derartigen Handlung liegt sowohl Entschlusskraft als auch die Fähigkeit zugrunde, aus eigenem Antrieb zu

1. Projektansatz von PLACE of IMPORTANCE

handeln. Um Selbsthilfe handelt es sich dann, wenn die Handlungsorientierung – auf individueller oder kollektiver Ebene – auf den eigenen Bedarf bezogen wird. Das soziale Engagement verbindet die unterschiedlichen initiativen Handlungen (hier: im Handlungsfeld Hochschule an der Schnittstelle zur Asyl- und Geflüchtetenhilfe). Zugleich stellt sich im Sinne eines differenzierten Zugangs die Frage: Wer ergreift in welcher Situation und aus welcher Position heraus die Initiative? Welche Ressourcen stehen dabei zur Verfügung? Welche Formen der Beteiligung bzw. Inklusion sind intendiert und welche werden tatsächlich praktiziert? In initiativen Konstellationen kommt der unmittelbaren verbalen und nonverbalen Interaktion eine wichtige Bedeutung zu. Im wechselseitigen Transfer von Ansichten, Einstellungen und Erfahrungen liegt ein emanzipatorisches Potenzial, das im Zuge der beteiligenden Forschung ermöglicht und abgeholt werden kann (vgl. Platte 2016: 157). Angesichts des in PLACE of IMPORTANCE gewählten selbstermächtigenden und inklusiven Lehr- und Forschungsansatzes spielt der „eigene Antrieb“ oder die Selbsthilfe der Beteiligten eine wesentliche, jedoch auch ambivalente Rolle. Defizitäre Asyl-, Migrations- und Integrationspolitiken ließen sich mit dem Verweis auf die Selbsthilfe ebenso rechtfertigen wie die Rücknahme sozialstaatlicher Agenden im Rahmen neoliberaler Reformpolitiken. Besonders ambivalent ist der Begriff der Selbsthilfe aber im Zusammenhang mit inklusiven Ansätzen im Geflüchteten- und Asylbereich, der sich doch gerade dadurch auszeichnet, dass unmittelbar Hilfe benötigt wird.

In der Komplexität von Fluchtbiografien spiegelt sich dieses Gemenge von Eigen- und Fremdinitiativen in zeitlicher und/oder räumlicher Hinsicht wider. Das Initiieren sozialintegrativer Bildungsräume erfolgt in diesem Zusammenhang in vielschichtigen Netzwerken und führt zu einem (temporär wirksamen) Zusammenschluss von Menschen bzw. BürgerInnen, Verbänden, Vereinen, Firmen oder öffentlichen Einrichtungen zur Erreichung eines gemeinsamen Ziels. Im Kontext dieser „places of importance“ spielt der Begriff der Inklusion eine besondere Rolle. Inklusive Bildungs- und Forschungsprozesse stehen hier nicht nur für Veränderungen, die von bürokratischer Seite in Handlungsfeldern wie jenen des Bildungs- und Schulwesens gestaltet werden oder etwa nur von internationaler Ebene ausgehend in nationale, regionale oder lokale Bereiche hineinwirken. Inklusion steht für einen gesamtgesellschaftlichen Auftrag, der grundlegende Veränderungen und umfassende Reflexion und Vernetzung aller Beteiligten voraussetzt. Platte (vgl. 2016: 150) plädiert in diesem Sinn

für eine Erforschung und Gestaltung inklusiver Bildungsprozesse unter Berücksichtigung mehrfacher und intersektionaler Perspektiven, um die „expert*innengelenkte Zuständigkeit für einzelne und konstruierte Zielgruppen“ zugunsten einer differenzierten Wahrnehmung von Benachteiligung stiftenden Mechanismen zu überwinden.

Eine Gegenüberstellung von Bildungsperspektiven und Bildungsbarrieren und eine multiple intersektionale Differenzierung wären in diesem Zusammenhang wünschenswert. Ein derart ausdifferenziertes Spannungsfeld von bildungsbezogenen Perspektiven und Barrieren konnte in PLACE of IMPORTANCE durch den knappen zeitlichen Rahmen der Projektarbeit, die besonderen Herausforderungen im Untersuchungsfeld, wie Sprachbarrieren und unvorhersehbare Veränderungen, aber nur punktuell angesprochen werden. Eine systematischere Annäherung wird als künftige Herausforderung für interdisziplinäre Forschungskollektive verortet. Dennoch konnte in PLACE of IMPORTANCE in unterschiedlichen Settings des von- und miteinander Lernens und in verschiedenen Facetten des partizipativen Forschens mit Studierenden und Geflüchteten experimentiert werden (s. 3.).

1. Projektansatz von PLACE of IMPORTANCE



Betreten
auf eigene Gefahr

urb4
des

P*|

2. Urbane Bildungslandschaft
als Möglichkeitsraum

PLACE of IMPORTANCE ist ein Kunstbegriff für die praktische Umsetzung von räumlichen Settings, die als Bestandteile einer „Bildungslandschaft“ sozialintegrative Prozesse im Kontext von Flucht und Asyl entfalten sollen. In diesem Kapitel sollen die institutionellen und räumlichen Potenziale sowie die Vielfalt der damit verknüpften Möglichkeiten und Spielräume für Lernprozesse, ausgehend vom Hochschulbereich, anhand von aktuellen konzeptuellen Zugängen und Referenzbeispielen aus der Praxis veranschaulicht werden.

2.1. Sozialintegrative Initiativen im Konzept der Bildungslandschaft

In zeitgenössischen Debatten wird Bildung in einem breiten Netzwerk von AkteurInnen betrachtet, das explizit über die pädagogischen Institutionen im engeren Sinn hinausreicht. Dafür hat sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum die Bezeichnung „Bildungslandschaft“ herauskristallisiert. Im kommunalen Kontext wird darunter ein heterogenes Netzwerk von Einrichtungen und Angeboten verstanden, das sich aus Kinderkrippen und Kindergärten, Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit, Volkshochschulen, Kultureinrichtungen, öffentlichen Freiräumen und weiteren bildungsbezogenen AkteurInnen und Handlungsfeldern zusammensetzt (z. B. Leipziger Thesen 2002, Aachener Erklärung 2007, Charta SchulUMbau 2010). Architektur, räumliche Planung und Bildungsplanung werden in diesen neuartigen Perspektiven als ineinander verschränkte Handlungsfelder und Praktiken aufgefasst. BildungsakteurInnen können beispielsweise im Rahmen verbindlicher und kleinräumlich orientierter Kooperationen in der integrierten Stadtentwicklung beteiligt werden und damit partizipative Planungsprozesse in Gang setzen oder diese stärken. Und umgekehrt lässt das Engagement der Bildungseinrichtungen für den Stadtteil und die Stadtentwicklung potenziell neue Aktivitätszonen entstehen, die von der Stadt- oder Regionalplanung ansonsten nicht vorgesehen

2. Urbane Bildungslandschaft als Möglichkeitsraum

worden wären. Durch derartige wechselseitige bildungslandschaftliche Impulse sollte sowohl in inhaltlicher als auch in räumlicher und zeitlicher Hinsicht Bewegung in die Schnittmenge von Bildung und Raum kommen.

Bei Coelen et al. (2016: 147) werden Bildungslandschaften als langfristige Kooperationen unterschiedlicher formaler und non-formaler Akteuren der Bildung, Erziehung und Betreuung auf regionaler, kommunaler oder lokaler Ebene angesehen. Eine Bildungslandschaft umfasst hier ein Bildungsverständnis, das formelle, non-formelle und informelle Lernprozesse in den Blick nimmt sowie eine gleichrangige Bedeutung formaler und non-formaler Settings voraussetzt. „Bildungs-Settings“ sind bei Coelen et al. (ebd.: 144) Orte, in denen sehr unterschiedliche Lernprozesse stattfinden können. Formale Bildungs-Settings werden als vorwiegend organisationale und örtlich verankerte Angebote mit Bildungsauftrag beschrieben, non-formale Settings hingegen als fragile, lebensweltliche und nicht notwendigerweise geografisch verortete Gelegenheiten, in denen sich Bildungsprozesse vollziehen können. In der Praxis kommen die theoretisch voneinander getrennten Settings und Prozesse in diversen Graduierungen und Mischungsverhältnissen vor. Diese analytische Bildungsperspektive bietet wiederum Anknüpfungspunkte zur Architektur und Stadtentwicklung, etwa im Hinblick auf die gesellschaftspolitisch sehr wichtigen Fragen der Art und Weise der Nutzung, der Zugänglichkeit und Mitgestaltung von Orten sowie generell der demokratischen Teilhabe an Stadt. In diesem Zusammenhang wird Bildung als ein Prozess skizziert, der sowohl die individuelle als auch die gemeinschaftliche Entwicklung umfasst und darüber hinaus Bestandteil eines Veränderungsprozesses sein kann.

In raumbezogenen Herangehensweisen können diese Bildungsprozesse querschnittsorientiert gedacht und umgesetzt werden (vgl. Brüscheiler/Falkenreck 2018). Angesichts der vielfältigen Aufgaben infolge der starken Zuwanderung von Geflüchteten hat die deutsche Akademie für Raumforschung und Landesplanung eine Reihe zentraler Handlungsempfehlungen veröffentlicht, die auch im Projektansatz von PLACE of IMPORTANCE eine wichtige Rolle spielen (ARL 2016: 14): Unter anderem sollten geflüchtete Menschen zu Eigeninitiative, aktiver Mitwirkung und Teilhabe vor Ort ermutigt werden. Zur Koordination des Engagements sollten mittel- bis langfristige finanzielle und personelle Perspektiven geschaffen werden. Eine weitere Empfehlung richtet sich direkt an den Bildungsbereich, wo Flüchtlinge altersstufenübergreifend begleitet werden sollten. Empfohlen

wird eine über die Ressortgrenzen und räumlichen Zuständigkeiten hinweggehende und vereinheitlichte Betreuung. Bestehende Strukturen sollten auf ihre Zugänglichkeit bzw. Durchlässigkeit überprüft und innovative, längerfristig angelegte Lösungen entwickelt werden. Außerdem sollte die begleitende Forschung gestärkt werden. Empfohlen werden Begleitforschungsprojekte und Langzeitstudien, die möglichst anwendungsbezogen den handelnden EntscheidungsträgerInnen neue Erkenntnisse vermitteln. Forschungen sollten in bestehenden Netzwerken gebündelt werden und trans- und interdisziplinär erfolgen. Die Bandbreite an Handlungsfeldern und Maßnahmen verdeutlicht das Innovationspotenzial einer bereichsübergreifenden, interdisziplinären und prozessorientierten Herangehensweise, die eine strategisch angelegte Kooperation zwischen räumlicher Planung, Bildung und Wissenschaft nahelegen.

In einer neueren empirischen Forschung belegen de Jong und Ataç (2017), dass infolge der „Flüchtlingskrise 2015“ innovative Organisationen geschaffen worden sind, indem neue Initiativen ihre Dienstleistungen mit der Artikulation eines Bedarfs nach radikaler Transformation kombiniert haben. In diesem Zusammenhang messen die AutorInnen Aspekten wie Kapitalismuskritik und Autonomie im Hinblick auf die Dominanz größerer Organisationseinheiten der etablierten Geflüchteten- und Asylhilfe eine wichtige Rolle bei. Die andersartigen Perspektiven der neuen Initiativen können angesichts des gesellschaftlichen Wandels als Innovationsimpulse für das etablierte System verstanden werden bzw. als eigenständige Innovationen fortgeführt bzw. verstetigt werden. Für die Entfaltung der Bildungs- bzw. Integrationspotenziale der Initiativen stellen die Art der Aktivität und deren Einbettung in das heterogene Netzwerk von AkteurInnen und Handlungsfeldern, etwa staatliche und kommunale Versorgung, professionelle private Hilfsorganisationen, intermediärer Bereich und Zivilgesellschaft sowie die damit verbundenen Möglichkeiten der Interaktion, eine je spezifische Grundbedingung dar.

Einwanderungsland Österreich

Österreich ist seit Jahrzehnten ein relativ stark frequentiertes Einwanderungsland im Rahmen internationaler Migrationsbewegungen. Insofern ist in der Literatur der allseits als „Flüchtlingskrise“ bezeichnete Migrationsdruck auf Österreich der Jahre 2015 und 2016 relativiert sowie auf die bereits vor dem Sommer 2015 bestehende vielfältige Landschaft etablierter NGOs und kleinerer Organisationen der Geflüchteten- und Asylhilfe in Österreich und insbesondere in Wien aufmerksam gemacht worden (vgl. Gucci et al. 2015: 17; de Jong/Ataç 2017: 28). Dennoch hat sich in den Jahren 2015/2016 gezeigt, dass weder die öffentliche Verwaltung noch die Hilfsorganisationen in der Lage gewesen sind, die akute Not ohne das große Engagement der Zivilgesellschaft und der freiwilligen HelferInnen zu lindern (vgl. Expertenrat für Integration 2017: 39). Insgesamt mangelt es in Österreich und auch in den anderen Mitgliedstaaten der Europäischen Union nicht zuletzt an einer zeitgemäßen, den Herausforderungen entsprechenden strategischen Planung, Koordination und Kooperation im Asylbereich.

2.2. Systemische sozialintegrative Ansätze im Hochschulbereich

Hochschulpolitische Ansätze zur sozialen Integration und Chancengleichheit sind mit einer Reihe von Maßnahmen auf europäischer Ebene verknüpft, die sowohl in einem Zusammenhang mit bildungspolitischen Bestrebungen als auch mit arbeitsmarktpolitischen Zielen infolge der Turbulenzen auf den Finanzmärkten, ausgehend von den Jahren 2007/2008, zu sehen sind. Im Rahmen der Strategie „Europa 2020“ für intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum wird etwa zum Ausbau von Kenntnissen, Fähigkeiten und Kompetenzen aufgerufen, um so für mehr Wirtschaftswachstum und Beschäftigung zu sorgen. Die flankierenden Leitinitiativen „Jugend in Bewegung“ und „Agenda für neue Kompetenzen und Beschäftigungsmöglichkeiten“ betonen, dass flexiblere Bildungswege benötigt werden, die den Einstieg in den und das Vorankommen auf dem Arbeitsmarkt verbessern, den Übergang zwischen Arbeits- und Lernphasen erleichtern und eine Validierung des nicht-formalen und des informellen Lernens begünstigen können. Und die „EU-Strategie für die Jugend – Investitionen und Empowerment“ aus dem Jahr 2009 fordert eine bessere Anerkennung von Fähigkeiten, die junge Menschen auf nicht-formalem Weg erwerben. Weitere Treiber für die Anerkennung und Anrechnung von Kompetenzen auf Hochschulstudien und Studiengänge sind folgende Strategien bzw. Entwicklungen europäischer Bildungspolitik: Der Bologna-Prozess (Hochschulbildung), die Strategie „Lebenslanges Lernen“ (LLL), der Kopenhagen-Prozess (berufliche Bildung) und die Lissabon-Strategie im Bildungsbereich, der eine die verschiedenen Stränge bündelnde Wirkung zukommt (vgl. AQ Austria 2018a). Darüber hinaus gibt es Initiativen wie Euraxess, die etwa den (Wieder-)Einstieg in die hochkompetitive europäische Forschungslandschaft unterstützen sollen (Euraxess 2018).

Dass auf österreichischer Hochschulebene ein integrativer Zugang und eine breite gesellschaftliche Teilhabe an Bildung angestrebt wird, ist vor Kurzem in der „Nationalen Strategie zur sozialen Dimension in der Hochschulbildung“ bekräftigt worden (bmwfw 2017: 20). Diese sieht vor, dass Kenntnisse, Fähigkeiten und Kompetenzen, die von Menschen außerhalb formaler Bildungssysteme in Kursen und am Arbeitsplatz erworben werden, durch Validierung verstärkt sichtbar, im Bildungssystem anschlussfähig und auf dem Arbeitsmarkt verwertbar gemacht werden sollen (ebd.: 23). Ein integrativerer Zugang zählt in dieser Bildungsstrategie zur ersten von drei großen Zieldimensionen und besagt, dass die Studierendenpopulation so weit wie möglich an die soziodemo-

2. Urbane Bildungslandschaft als Möglichkeitsraum

grafische Zusammensetzung der Bevölkerung herangeführt werden soll. Daher müsse u. a. der Hochschulzugang für bisher unterrepräsentierte Studierendengruppen integrativer gestaltet und der Einfluss der sozialen Dimension auf Bildungsentscheidungen reduziert werden. Diese Bildungsperspektive ist in mehrfacher Hinsicht für den Kontext von Flucht und Asyl von Bedeutung. Eine möglichst frühzeitige Heranführung und Vernetzung mit dem Hochschulwesen bereitet nicht nur den Boden für spätere Bildungsverläufe von Geflüchteten und Schutzsuchenden, sondern vermag auch der heute überrepräsentierten Studierendengruppe einen integrativen Zugang zu gesellschaftlichen Dimensionen und Herausforderungen zu eröffnen, die sich in den weiteren Bildungs- und Berufswegen als nützlich erweisen können. Und schließlich versprechen die gemeinsamen Aktivitäten über die engeren Zielsetzungen von Bildung und Arbeit hinausgehend einen wesentlichen Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt und sozialen Frieden.

Für die Umsetzung eines integrativeren Zugangs sind in der nationalen Strategie zur sozialen Dimension in der Hochschulbildung drei übergeordnete Aktionslinien und daran angeknüpfte Maßnahmen vorgesehen. Erstens sollen die Qualität und Zugänglichkeit von Informationsangeboten verbessert werden. Zweitens soll neben Informationsangeboten, die allen StudieninteressentInnen zur Verfügung stehen, auch gezielt auf spezifische Gruppen zugegangen werden, um ihnen die Möglichkeiten, die mit einem Studium verbunden sind, näherzubringen und um sie bei der konkreten Studienwahl zu unterstützen (Outreach-Aktivitäten und heterogenitätssensible Studienberatung). Und drittens sollen non-formale und informelle Kompetenzen stärker Anerkennung finden und validiert werden.

Auf nationaler Ebene wurde im Jahr 2010 die Agentur für Qualitätssicherung und Akkreditierung Austria (AQ Austria) auf der Basis des Hochschul-Qualitätssicherungsgesetzes (HS-QSG) als Qualitätssicherungsagentur für die österreichischen Hochschulen gegründet (vgl. AQ Austria 2018a). Im Juli 2011 folgte die von der Bundesregierung verabschiedete „Strategie zum lebensbegleitenden Lernen in Österreich“ (LLL:2020), die vorsieht, dass erworbene Fertigkeiten und Kompetenzen unabhängig davon, wo sie erworben wurden, anerkannt und als Qualifikation zertifiziert werden, wodurch non-formale und informelle Bildungsprozesse aufgewertet werden (BMUKK et al. 2011: 44).

Der LLL-Strategie 2020 Folge leistend ist die AQ Austria seit dem Jahr 2014 in mehreren Projekten mit Fragen der Qualitätssicherung von Verfahren zur Anerkennung und Anrechnung non-formal und informell erworbener Kompetenzen befasst (vgl. AQ Austria 2018b). Darüber hinaus hat sich eine Arbeitsgruppe der Hochschulkonferenz mit der Förderung nicht-traditioneller Zugänge im gesamten Hochschulsektor beschäftigt. In einem breit angelegten Konsultationsprozess wurde schließlich im Jahr 2017 die nationale Validierungsstrategie zur umfassenden Anerkennung von Ergebnissen non-formaler und informeller Lernprozesse erarbeitet. Über die getroffenen Maßnahmen und die gesammelten Ergebnisse soll dem Europäischen Rat bis Ende des Jahres 2019 berichtet werden (vgl. Amtsblatt der Europäischen Union 2012).

Bildung und Erwerbsintegration

Migrationsforscherin Gudrun Biffl (2017: 03-11) geht davon aus, dass eine erfolversprechende Erwerbsintegration von Asylberechtigten einen stufenweisen Prozess vorsehen sollte. In einer ersten Stufe müssten die Voraussetzungen für eine spätere Erwerbsteilnahme geschaffen werden. Hier sollten einerseits gewisse Mindestsprachkenntnisse in Deutsch vermittelt und andererseits die fachlichen Kompetenzen der Flüchtlinge erfasst werden. Die Autorin empfiehlt dafür ein effizientes Schnittstellenmanagement in Form einer institutionalisierten Kooperation zwischen dem Arbeitsmarktservice, dem Österreichischen Integrationsfonds und den diversen Erwachsenenbildungseinrichtungen. In einer zweiten Stufe sollten die Qualifikationen der Erwerbswilligen an die Bedürfnisse der Betriebe, d.h. an die vorhandenen offenen Stellen herangeführt werden. Diese Zusammenführung der arbeitssuchenden Flüchtlinge über Primärausbildung, Erwachsenenbildung und auch Praktika erfordere wiederum eine enge Koordination der diversen Bereiche der Integration von Flüchtlingen und damit ein institutionalisiertes Schnittstellenmanagement. Darüber hinaus sei es erforderlich, alternative Erwerbsmöglichkeiten zu erschließen (z. B. Förderung von Unternehmensgründungen) sowie Arbeitserfahrungen in arbeitsmarktnahen Bereichen (z. B. Einbindung in freiwillige Dienste) zu ermöglichen.

Ein Forschungsbericht des Österreichischen Integrationsfonds zeigt auf, dass die bestehenden Verfahren zur Anerkennung von im Ausland erworbenen Qualifikationen in Österreich durch Komplexität und einen hohen Grad an Fragmentierung gekennzeichnet sind, insbesondere aufgrund der unterschiedlichen Regelungen bzw. der Unübersichtlichkeit von Zuständigkeiten (vgl. Kirilova et al. 2016: 11). In der Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Anerkennung von im Ausland erworbenen Qualifikationen wird demzufolge ein großes Potenzial für die Verringerung von Überqualifikation von MigrantInnen auf dem österreichischen Arbeitsmarkt gesehen.

Die bekanntesten Verfahren zur Anerkennung sind die Nostrifikation von schulischen Zeugnissen, die Nostrifizierung von akademischen Abschlüssen, die Gleichhaltung ausländischer Berufsqualifikationen mit der österreichischen Lehrabschlussprüfung und die Anerkennung von Berufsqualifikationen im Bereich der reglementierten Berufe. Diese Verfahren zielen auf die Überprüfung der Gleichwertigkeit von ausländischen Abschlüssen mit heimischen Qualifikationen ab. Kirilova et al. (2016: 12) bemängeln, dass auf Gleichwertigkeit zielende Verfahren nur ähnliche Qualifikationen erfassen können, aber gegenüber unbekanntem Qualifikationen systemisch blind

seien. Während innerhalb der EU andere Formen der Berufsankennung an Bedeutung gewinnen, sind die traditionellen Formen der Anerkennungsverfahren für Drittstaatsangehörige immer noch wichtig. Zugleich nimmt im Umgang mit ausländischen Qualifikationen allerdings auch die Bedeutung rechtlich nicht-bindender Verfahren zu, das sind offizielle Einschätzungen, die die Kommunikation am Arbeitsmarkt erleichtern.

Obwohl der Wunsch nach einer berufsadäquaten Beschäftigung groß ist, zeichnet sich der Arbeitsmarkteinstieg oftmals durch die Annahme einer dequalifizierenden Tätigkeit aus, wie das die Ergebnisse der qualitativen Interviews mit MigrantInnen zeigen (ebd.: 13). Für diese Dequalifikation werden eine Reihe von Ursachen genannt, wie die Folge der Nicht-Anerkennung der Ausbildung, schwierige Arbeitsmarktbedingungen oder mangelnde Deutschkenntnisse. Motive für die Annahme einer dequalifizierenden Beschäftigung sind etwa die Sicherung des Lebensunterhalts der Familie, die vor der beruflichen Erfüllung Vorrang hat, darüber hinaus der Wunsch, die Deutschkenntnisse zu verbessern, die Pflege sozialer Kontakte sowie das Gefühl von „Nützlichkeit“.

Außerdem kommt der Aus- und Weiterbildung von Flüchtlingen auch in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit Bedeutung zu. Flüchtlinge können einen wesentlichen Beitrag zum Wiederaufbau bzw. zur sozialen und wirtschaftlichen Stärkung der Abwanderungsländer leisten. Im Rahmen einer Rückkehr ins Herkunftsland könnten Flüchtlinge ihre in Österreich erworbenen Kompetenzen einsetzen, z.B. ihre beruflichen Fähigkeiten, ihr Verständnis für die Funktionsmechanismen einer Demokratie, die Rolle von Institutionen bei der Lösung von Konflikten und die Partizipation in politischen Prozessen. Dafür müssten die MigrantInnen zunächst aber als wichtige AkteurInnen und Bindeglied zwischen Europa und den Herkunftsländern und deren Institutionen wahrgenommen und eingebunden werden (vgl. Biffi 2017: 03-7).

2.3. Vielfältige sozialintegrative Initiativen im Kontext internationaler Migration

Europaweit gibt es ein breites Spektrum von sozialintegrativen Initiativen im Bereich von Flucht und Migration (vgl. Lehner/Rinke 2017: 61ff.) Darunter sind in den letzten Jahren auch im engeren und weiteren Umfeld der Hochschullandschaft zahlreiche Initiativen entstanden, die neue Begegnungen und Hilfstransfers möglich gemacht und damit die integrative Kapazität der Stadt als Ort der Vielfalt gestärkt haben. Zur Kontextualisierung der in PLACE of IMPORTANCE gesetzten Aktivitäten sowie als Referenzen für die Weiterentwicklung von experimentellen Settings wie OPENmarx sind einige dieser Bildungsinitiativen näher untersucht worden und sollen hier kurz vorgestellt werden. Während sich im öffentlichen Diskurs eine zunehmende Polarisierung zwischen unterschiedlichen – insbesondere nationalen – Zugehörigkeiten beobachten lässt, betonen die sozialintegrativen Initiativen hingegen die Chancen von Vielfalt und die Bedeutung des sozialen Zusammenhalts. Zugleich sollte das Engagement im Umfeld des tertiären Bildungsbereichs nicht darüber hinwegtäuschen, dass seit längerem erforderliche Neuerungen in puncto gesellschaftlicher Wandel erst langsam Fuß fassen und eine konsequente weitere Schwerpunktsetzung erforderlich sein wird.

2.3.1. Bildungsperspektive Studieren und Forschen

Sozialintegrative Initiativen im tertiären Bildungsbereich und in der Forschung können nicht nur im Hochschulwesen, sondern auch in der urbanen Bildungslandschaft wichtige Akzente und Impulse setzen. „MORE“ und „oead4refugees“ sind Beispiele für sozialintegrative Initiativen, die österreichweit in der Geflüchtetenhilfe aktiv sind. Auf europäischer Ebene gibt es darüber hinaus beispielsweise im Rahmen von „science4refugees“ Bestrebungen, geflüchtete WissenschaftlerInnen in der hoch kompetitiven europäischen Forschungslandschaft wieder in ihre Forschungsbereiche zu bringen. Außerdem stehen auf Bundesebene die beiden Förderprogramme „Sparkling Science“ und „Talente regional“ für Initiativen, die zwar nicht direkt dem Bereich Flucht und Asyl zuordenbar sind, die jedoch schon einige Jahre vor dem jüngsten Anstieg der Flüchtlingszahlen in Österreich im Jahr 2015 den Zugang zu Wissenschaft für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund forciert hatten und für die längerfristige Bildungsintegration im Einwanderungsland Österreich von Bedeutung sind.

Die Initiative MORE ist im Zusammenhang mit den außergewöhnlichen Fluchtbewegungen im Jahr 2015 von der Österreichischen Universitätenkonferenz in Gang gesetzt worden, um Hilfsangebote der Universitäten zu unterstützen und in gebündelter Form sichtbar zu machen (vgl. uniko 2018b). Zielgruppe der MORE-Kurse sind geflüchtete Menschen, die Orientierung für ein mögliches Studium und eine Verbesserung der Sprachkenntnisse benötigen. Geflüchteten sollen damit Perspektiven für die Aufnahme oder Fortsetzung eines ordentlichen Studiums eröffnet werden. Mit „MORE-Perspectives“ wurde darüber hinaus eine Plattform für die Verbindung von geflüchteten WissenschaftlerInnen und KünstlerInnen mit den Angehörigen der österreichischen Universitäten geschaffen. Und „MORE-Activities“ stellt ein niederschwelliges Angebot dar, das die interkulturelle Kommunikation und Integration befördern soll. MORE ist insgesamt eine Plattform, die neue Begegnungen und Wissenstransfers ermöglicht. Neben dem strategisch breit angelegten netzwerkartigen Ansatz ist das Anliegen, die Zivilgesellschaft verstärkt als Bildungsadressatin und Bildungspartnerin miteinzubeziehen, innovationsfördernd und hat für urbane Bildungslandschaften interessante Anknüpfungspunkte zu bieten.

Mit oead4refugees wird seit dem Jahr 2016 das Ziel verfolgt, mithilfe einer Online-Informationsplattform einen Überblick über Bildungsperspektiven für jene Flüchtlinge anzubieten, die sich in Österreich aufhalten und hier studieren wollen oder einen Bildungsabschluss anerkennen lassen möchten. Damit sollen Menschen, die ein Asylverfahren durchlaufen oder bereits abgeschlossen haben, dabei unterstützt werden, Bildungschancen zu erkennen und wahrzunehmen (vgl. OeAD 2018). Trägerorganisation dieser Initiative ist der Österreichische Austauschdienst (OeAD), die österreichische Agentur für internationale Mobilität und Kooperation in Bildung, Wissenschaft und Forschung. Der OeAD lernte bereits in der Startphase von oead4refugees, dass es nicht nur Bedarf an direkter Vermittlung von Informationen an die Geflüchteten gibt, sondern vor allem auch im Bereich der Beratung das gebündelte Wissen gefragt ist, und die Informationen dafür entsprechend aufbereitet werden müssen. Schwerpunktmäßig fokussiert die Initiative oead4refugees (zur Erhebungszeit im Jahr 2017) auf Gruppen mit höherem Bildungsniveau und mit höherer Aussicht auf die Anerkennung von Asyl. Die Website von oead4refugees bietet Informationen in deutscher und

2. Urbane Bildungslandschaft als Möglichkeitsraum

englischer Sprache. Zusätzlich wird auf die Plattform „bildungssystem.at“ verwiesen, die in über 20 Sprachen übersetzt worden ist. Die Initiative oead4refugees erweist sich als eine Neuerung im Bildungsbereich, indem ein zielgruppenspezifisches, ausdifferenziertes Angebot an Informationen entwickelt und bereitgestellt worden ist. Damit adressiert das Angebot eine allgemeine Herausforderung im österreichischen Hochschulwesen: die erforderliche schnelle, aktuelle und bedarfsgerechte Umverteilung von Informationen und die damit verbundene optimale Nutzung vorhandener Ressourcen.

Im Rahmen des nationalen Forschungsprogramms Sparkling Science arbeiten seit dem Jahr 2007 ForscherInnen Seite an Seite mit Jugendlichen an aktuellen wissenschaftlichen Fragestellungen (vgl. Programmbüro Sparkling Science 2018). Die hier angewandte Forschungsmethodik ist auch bekannt unter dem Begriff „Citizen Science“. Seit der ersten Ausschreibung im Jahr 2007 zielt das Förderprogramm unter anderem auf den Abbau von Zugangsbarrieren zur Wissenschaft, von denen vor allem Jugendliche aus Familien mit Migrationshintergrund bzw. aus bildungsfernen Schichten betroffen sind. Sparkling Science etabliert damit Bildungs-Settings, die eine Verknüpfung und Stärkung der Bereiche Schule, Hochschule und Forschung bewirken können.

Mit der nationalen Programmschiene Talente regional werden seit dem Jahr 2011 Projekte gefördert, die Schulen mit der österreichischen Forschungslandschaft vernetzen. Bildungseinrichtungen bieten gemeinsam mit PartnerInnen aus Forschung und Wirtschaft Aktivitäten zur Steigerung des Interesses von Kindern und Jugendlichen an Forschung, Technologie und Innovation (FTI) an. Im Mittelpunkt stehen die Bereiche Naturwissenschaft und Technik. Seit dem Jahr 2014 wird ein zusätzlicher Schwerpunkt auf Kinder, Jugendliche, Eltern und ForscherInnen mit Migrationshintergrund gelegt. Zur Überwindung von Hürden, wie z. B. soziale oder geografische Herkunft, sollen auch ForscherInnen mit Migrationshintergrund als Role Models aktiv im Projekt mitarbeiten (vgl. FFG 2014). Mit Talente regional werden in der kommunalen Bildungslandschaft zusätzliche punktuell wirksame Bildungs-Settings geschaffen.

2.3.2. Bildungsperspektive durch sozialintegrative Initiativen an der Technischen Universität Wien

Infolge der dynamischen Migrationsentwicklung und der damit verbundenen prekären Situation einer großen Zahl von Geflüchteten sind in den letzten Jahren auch an der Technischen Universität Wien vermehrt Hilfs- und Unterstützungsaktionen entstanden. Studierende, wissenschaftliches und allgemeines Personal haben im Zuge dessen konkrete Angebote geschaffen. Das Vizerektorat für Personal und Gender unterstützt diese Initiativen und hat unter anderem im Kontext der Initiative MORE die Aktion „REFUGEEES WELCOME @ TU WIEN“ ins Leben gerufen sowie die gemeinsame Plattform „Flüchtlingsinitiativen & MORE“ zur Informationsvermittlung und zum Wissensaustausch eingerichtet (vgl. TU Wien 2017). Auf dieser Plattform konnten Ende November 2017 (Erhebungstichtag 28.11.2017) insgesamt 25 Initiativen gezählt werden. Die Bandbreite der Angebote und Aktivitäten reicht etwa von freien Plätzen für Lehrveranstaltungen und verschiedenen Betreuungsmaßnahmen (z. B. Buddy-System) über spezielle Qualifizierungsmaßnahmen, Ausstellungen, Festivals, Stadtlabore bis hin zu sozialen Begleitmaßnahmen für Angehörige und Sammelaktionen. Die Erhebung zeigte auch, dass längst nicht alle Initiativen auf der Online-Plattform dargestellt worden sind. Schon im unmittelbaren universitären Nahbereich der TU Wien war es bis zuletzt nicht möglich, die Aktivitäten in vollem Umfang abzubilden. Hier gibt es eine Reihe zusätzlicher nennenswerter Aktivitäten und Netzwerke, wie beispielsweise die Lehr- und Forschungsprojekte „ANDERS GÜNSTIG. Wohnbau sozialintegrativ“ (vgl. Aigner et al. 2017) oder „Fluchtraum Österreich“ (vgl. www.fluchtraum.at, 10.03.2018) sowie darüber hinaus selbstorganisierte studentische Aktivitäten abseits der Lehrpläne und Forschungsvorhaben wie die Verwandlung der zeichensäle::architektur im Arsenal in eine Notschlafstelle (vgl. Fachschaft Architektur 2016: 4).

Mit der Initiative „Welcome.TU.code“ ist im Jahr 2015 vom Format des formalen Lernens ausgehend eine Form der spontanen Geflüchtetenhilfe gestartet worden, die sich verschiedenartig als längerfristige Integrationsmaßnahme verstetigt hat. Die Initiative wurde gemeinsam von Lehrenden und Studierenden der Fakultät für Informatik der TU Wien gegründet, um vor allem jungen Asylwerbenden eine Möglichkeit zu bieten, sich weiterzubilden und Perspektiven für ihr zukünftiges Leben zu finden. Dafür werden in Räumen der Fakultät für Informatik der TU Wien Kurse

2. Urbane Bildungslandschaft als Möglichkeitsraum

für junge AsylwerberInnen unter der Einbeziehung von Studierenden als Lehrende angeboten und ein Konzept für eine Soft-Skill-Lehrveranstaltung – ein spezielles Format zur Vermittlung fachübergreifender Qualifikationen – für alle Fakultäten der TU Wien entwickelt. Seitdem wird Welcome.TU.code jedes Semester als Lehrveranstaltung angeboten. Im Kontext von Welcome.TU.code konnte auch die Ausbildungsinitiative „refugees{code}“ (heute: „New Austrian Coding School“) begonnen werden. Zur Zielgruppe der Bildungsinitiative zählen Geflüchtete und seit Herbst 2018 auch österreichische Langzeitarbeitslose, die eine berufliche Tätigkeit im Bereich des Programmierens und der Softwareentwicklung anstreben. Die über ein Assessment Center ausgewählten Teilnehmenden absolvieren den dreimonatigen Online-Harvard-Kurs „CS50“, bei dem sie Programmiersprachen kennenlernen, bevor es im Anschluss daran in eine dreimonatige Projekt- und danach in eine dreimonatige Praktikumsphase geht (vgl. www.newaustriancodingschool.at, 10.03.2018). Die Initiative Welcome.TU.code ist zusammengefasst als kurzfristige bedarfsorientierte Intervention etabliert und als Innovation sehr schnell im Lehrbetrieb verankert worden. Bezogen auf die Zielgruppe der Kursteilnehmenden entspricht die Bildungsperspektive von Welcome.TU.code einer allgemeinen Qualifikation für den IT-Bereich. Gleichzeitig wird eine Brücke zum Alltag in der Dienstleistungsgesellschaft hergestellt. Darüber hinaus handelt es sich um ein Angebot für Geflüchtete, den Alltag zumindest punktuell mit einer interessanten, herausfordernden Beschäftigung abwechslungsreich zu gestalten, neue Menschen kennenzulernen und die Sprache des Aufnahmelandes zu praktizieren. Welcome.TU.code bringt als Neuerung das Thema Asyl und Integration an der Informatikfakultät der TU Wien sowie fakultätsübergreifend als Wahlfach in die Lehre. Die Hochschule erweitert in diesem Beispiel ihren traditionellen Ansatz des Wissenstransfers und ermöglicht punktuell vielfältige neue Begegnungen und Lernprozesse.

2.3.3. Bildungsperspektive durch sozialintegrative Beratung in Architektur und räumlicher Planung

In vielen sozialintegrativen Projekten stehen non-formale Lernprozesse stärker im Vordergrund. Die dafür exemplarisch ausgewählte Initiative „Raum4Refugees“ entstand im Herbst 2015: Lehrende und Forschende am Department Raumplanung der TU Wien sowie auch PraktikerInnen wollten ihre Verantwortung als PlanerInnen zum Thema Flucht und Integration wahrnehmen und ihre Erfahrung und ihr Wissen zusammenführen,

Handlungsoptionen aufzeigen und Expertise bereitstellen. Ziel der Initiative Raum4Refugees ist es seither, das Thema Flucht und Integration auf verschiedenen Ebenen in den Planungsalltag zu bringen, um geflüchteten Menschen zu helfen. Die Initiative setzt auf das ehrenamtliche Engagement von PraktikerInnen im Feld der räumlichen Planung und Architektur, die sich ganz konkret etwa zu Standortfragen für Wohnen, Arbeit und Daseinsvorsorge, zum Leerstands- und Bodenmanagement, zu Mobilitätsangeboten, raumbezogenen Rechtsfragen, regionalwirtschaftlichen Effekten, zur Moderation, Partizipation und Prozessgestaltung vor Ort und in den Regionen einbringen. Das kostenfreie Beratungsangebot von Raum4Refugees richtet sich an Gemeinden, Planungsabteilungen, Verbände und Vereine (vgl. Raum4Refugees, o. J.).

Raum4Refugees setzt einen Akzent auf die Sensibilisierung für das Thema Schutz und Bleiberecht von Geflüchteten sowie auf die Expertise der räumlichen Planung in österreichischen Städten und Gemeinden. Darüber hinaus wurde eine Online-Wissensplattform etabliert sowie die Vernetzung in der Fachcommunity und die Einbindung des Themas Flucht und Asyl in die Forschung und Lehre forciert. Die initiative Tätigkeit von Raum4Refugees lässt sich aufgrund der informellen Interventionen nur schwer dokumentieren bzw. nur vereinzelt, etwa über qualitative Forschung, erschließen. Für Raum4Refugees stand zunächst die Zielgruppe der unmittelbar angekommenen Geflüchteten im Mittelpunkt. Mit der Zeit hat sich der Schwerpunkt auf jene Menschen verlagert, die nicht mehr auf eine Erstversorgung angewiesen sind, sondern für die nun mit einer Perspektive des Bleibens zunehmend Themen wie Arbeit und Mobilität an Bedeutung gewonnen haben. In diesem Bereich werden systemische Defizite in den Feldern von Raumplanung und Architektur identifiziert, um Veränderungen anzustoßen. Im Sinne der kommunalen Bildungslandschaft stimuliert die Initiative Raum4Refugees informelle Lernprozesse in jenen spezifischen Berufsfeldern, von wo aus Einfluss auf die Gestaltung der räumlichen Entwicklung von Städten und Gemeinden genommen werden kann. Mit dem bundesweiten Ansatz reicht die Initiative von urbanen Räumen bis hin zu ländlichen Siedlungsgebieten.

2. Urbane Bildungslandschaft als Möglichkeitsraum

2.3.4. Bildungsperspektive durch Kursangebote von AsylwerberInnen, MigrantInnen und Asylberechtigten

Der Ansatz des Vereins „KAMA“ (Kursangebote von AsylwerberInnen, MigrantInnen und Asylberechtigten) ist für die Perspektive von PLACE of IMPORTANCE deshalb interessant, da hier die Anerkennung von Diversität mittels vielschichtiger und besonders unkonventioneller Lehr- und Lernformen gefördert wird. KAMA ist lokal organisiert und verfügt über Zweigvereine in mehreren österreichischen Städten sowie auch im deutsch- und englischsprachigen Ausland. KAMA Wien ermöglicht seit dem Jahr 2007 Kurse und Veranstaltungen, bei denen Asylsuchende, MigrantInnen und Asylberechtigte ihre Fähigkeiten und ihr Wissen an interessierte Kursteilnehmende weitergeben (vgl. KAMA Wien 2017). Diese Initiative adressiert damit nicht nur Geflüchtete, sondern im Grunde genommen alle Mitglieder der Gesellschaft. Im Vordergrund steht die soziale Integration der genannten Zielgruppen, die in ihrer lehrenden Rolle durch Begleitpersonal, Räume und weitere Ressourcen bzw. Strukturen unterstützt werden. Das Ziel der Qualifizierung für den Arbeitsmarkt spielt dagegen eine untergeordnete Rolle. In den Tandem-Partnerschaften aus Zugewanderten und lokal Ansässigen ist aktives Engagement auf beiden Seiten gefragt. Darüber hinausgehende Unterstützungsangebote (z. B. Förderungen, Kooperationen) sind erwünscht, sofern es keine politische oder programmatische Einflussnahme gibt. Die politische und inhaltlich-gestalterische Unabhängigkeit spielt bei KAMA Wien eine große Rolle, weshalb in erster Linie temporäre strategische Partnerschaften gebildet werden. Infolgedessen verfügt der Verein nur punktuell über projektbezogene Fördermittel oder kostengünstig bis kostenfrei bereitgestellte Räume. Die Mitarbeit bei KAMA findet hauptsächlich auf ehrenamtlicher Basis statt. Zu den aktuellen Aktivitäten zählen etwa Kochkurse, Sprachkurse, Trommelkurse, Tanzkurse, Yogakurse, Workshops in Schulen, ein gefördertes Gartenprojekt, eine Dramagruppe (Theater) und das KAMA-Fußballteam. Das alternative Bildungskonzept wird auf Basis einer besonders offenen Organisationsform mit sehr flacher Hierarchie und basisdemokratischer Entscheidungsfindung bereitgestellt. Das Bildungskonzept von KAMA verdeutlicht, dass im Zusammenhang von internationaler Zuwanderung und Integration nicht nur die Ankommenden Neues zu lernen haben. KAMA zeigt auf, dass vielmehr wechselseitige Kennenlern- und Lernprozesse erforderlich sind und unterstützt mit diesem Ansatz die Entfaltung von Diversität sowie die Weiterentwicklung persönlicher Kompetenzen im Einwanderungsland.

Bildung in der Weltgesellschaft

In einer universalistischen Perspektive spricht Eppenstein (2017: 147f.) von Bildung in der Weltgesellschaft. Gemeint ist damit ein Konzept des transnationalen, interkulturellen Lernens mit einer menschenrechtlich basierten, politischen Bildung, das an Zuwandernde und Ansässige gleichermaßen adressiert ist. In der Figur des „Flüchtlings“ verortet der Autor eine Repräsentation der Wirklichkeit der Weltgesellschaft. Vor dem Hintergrund der Verarbeitung biografischer Erfahrungen von Geflüchteten und des Wissens um transnationale Bildungsbiografien würden sich daraus Perspektiven auf ein dialogisch und interkulturell ausgerichtetes „globales Lernen“ von Ansässigen und Geflüchteten ergeben.

2.4. Zusammenfassung

Die exemplarisch vorgestellten Initiativen entfalten mit ihren unterschiedlichen Ansätzen (ursprünglich) ausgehend vom Hochschulbereich spezifische Akzente in der Geflüchteten- und Asylhilfe. In allen Initiativen kommt zum Ausdruck, dass der Bedarf nach derartigen sozialintegrativen Maßnahmen – nicht zuletzt aufgrund der dynamischen Bedarfsentwicklung und regionalen Disparität im Migrationsbereich – temporär sehr groß werden kann und das bereits vorhandene Angebot bedarfsorientiert ergänzt bzw. erweitert werden muss. Die Initiativen sind Seismografen für gesellschaftliche Veränderungen, indem sie entsprechende (kurz-, mittel-, längerfristige) Akzente setzen und dabei oft selbst einen organisatorischen Wandel vollziehen (müssen). Die unterschiedlichen Ansätze der Neuerung und der Verstetigung bieten alternative und zugleich immer auch spezifische Erweiterungspotenziale für das Netzwerk kommunaler Bildungslandschaften, z. B. die Kombination von Soft-Skill-Lehrveranstaltungen und sozialintegrativen Maßnahmen, die zu vielschichtigen Lernprozessen und Multiplikator-Effekten führen.

Integrationspolitiken im Wandel

Die folgenden nationalen Gesetzesinitiativen sollen dem Expertenrat für Integration zufolge die langfristige und strukturierte Integration von Geflüchteten sicherstellen: das Anerkennungs- und Bewertungsgesetz, das Integrationsgesetz und das Integrationsjahresgesetz (Expertenrat für Integration 2017: 39). Das neue Integrationsgesetz, BGBl. I Nr. 68/2017 idF. BGBl. I Nr. 86/2017, legt die zentralen Rahmenbedingungen für die Integration von Menschen, die sich langfristig in Österreich niederlassen, fest. Dem maßgeblichen Grundsatz „Integration durch Leistung“ gemäß werden Menschen nicht danach beurteilt, woher sie kommen, sondern was sie bereit sind, in Österreich beizutragen. Hauptziel des Gesetzes ist, Integration zu fördern und zu fordern. Dies geschieht einerseits durch Integrationsangebote und andererseits durch die Festlegung einer Mitwirkungspflicht. Das Gesetz regelt eine einheitliche Integrationsprüfung, höhere Qualitätsstandards, Strafen bei Verstößen gegen Pflichten aus der Integrationsvereinbarung und bessere Kontrollen. Auch das Verbot der Vollverschleierung und des Verteilens von Schriften durch radikale Gruppierungen passierte den Ministerrat. Ebenso kommt es zu einer erhöhten Transparenz und einem verbesserten Datenaustausch durch die Einführung eines Integrationsmonitorings und einer Forschungs koordinationsstelle. Ergänzt wurde das Integrationsgesetz zeitgleich durch ein Integrationsjahresgesetz. Zweck dieses Bundesgesetzes ist es, Asylberechtigten und subsidiär Schutzberechtigten sowie AsylwerberInnen mit hoher Anerkennungswahrscheinlichkeit durch Maßnahmen, die den Erwerb von Sprachkenntnissen beschleunigen und die Chancen einer nachhaltigen Eingliederung in den Arbeitsmarkt verbessern, die gesellschaftliche Teilhabe und die wirtschaftliche Selbsterhaltungsfähigkeit zu ermöglichen. Zudem werden sie zu gemeinnütziger Tätigkeit verpflichtet. Auch eine Kompetenzfeststellung sowie Deutsch- und Wertekurse sind Teil des Integrationsjahres (vgl. ÖIF 2017: 2). Auf Bundesländerebene wurden ungleiche Standards bei der bedarfsorientierten Mindestsicherung forciert und damit die Sekundärmigration zusätzlich erhöht.

Mit einer zunehmenden Verlagerung der wirtschaftlichen Produktion in den Dienstleistungs- und Wissensbereich hat die Bildung heute für die Integrationsdebatte an Bedeutung gewonnen: So zählt der Bildungsstand im Rahmen des NAP.I, des Nationalen Aktionsplans für Integration (neben der

Erwerbstätigenquote, der Arbeitslosenquote, dem Netto-Jahreseinkommen und der Armut- und Ausgrenzungsgefährdung), zu den Kernindikatoren der insgesamt 25 Integrationsindikatoren, mit denen ein längerfristiges Integrationsmonitoring etabliert werden soll (Statistik Austria und Kommission für Migrations- und Integrationsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2017: 8–17). Die vorhandenen Daten zum Unterrichtswesen zeigen, dass ausländische SchülerInnen relativ selten maturaführende Schulen besuchen und die Sonderschulen den höchsten AusländerInnen-Anteil aufweisen. Dagegen bewirkt der Zuzug von Studierenden und AkademikerInnen ein höheres Qualifikationsniveau der Bevölkerung mit Migrationshintergrund im Hinblick auf akademische Abschlüsse als jenes der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund.

Mit der Regierungsumbildung nach einem politischen Rechtsruck bei den Nationalratswahlen 2017 zeichnet sich eine Verschärfung der restriktiven Maßnahmen im Migrations- und Integrationsbereich ab. Die realpolitische Entwicklung deutet weder auf eine Verbesserung der Situation für Geflüchtete in Österreich hin, noch scheint eine Entlastung des zivilgesellschaftlichen Engagements durch den Staat in Sicht.

Wien ist das einzige Bundesland Österreichs, das die 15a-Vereinbarung mit dem Bund über die Betreuung von Flüchtlingen erfüllt. In der Grundversorgung hat der Fonds Soziales Wien (FSW) mit Partnerorganisationen die zusätzlichen Strukturen geschaffen, um die Geflüchteten in menschenwürdigen Quartieren unterzubringen und zu betreuen. Speziell für Jugendliche gibt es auch sozialpädagogische Betreuung, Freizeitbetreuung und Bildungsangebote. In Wien wurde zudem die Stelle eines Asylkoordinators eingerichtet, um die Arbeit der Stadt mit NGOs und den für Flüchtlinge zuständigen Ämtern die Organisation von Quartieren zu koordinieren und mit den Bezirksvorstehungen abzustimmen. Darüber hinaus können sich Interessierte unter anderem über die Plattform „Hilfe für Flüchtlinge in Wien“ für ehrenamtliche Tätigkeiten melden, Wohnraum anbieten sowie Dinge des täglichen Gebrauchs bzw. Geld an Hilfsorganisationen spenden. Verschiedene Förderprogramme werden genutzt, um auch einen internationalen Erfahrungsaustausch und damit verknüpft eine Stärkung lokaler Initiativen zu ermöglichen (vgl. z. B. Europabüro 2017).



P * I

3. OPENmarx

als PLACE of IMPORTANCE

Die zahlreichen Initiativen, Projekte und Kooperationen zeigen, dass auch den Fachdisziplinen Architektur und Raumplanung im Migrations- und Integrationsbereich eine wichtige Rolle zukommt (s. u. a. 2.3.). Mit der Möglichkeit der Verschränkung von Lehre, Forschung und Praxis verfügen die Universitäten über besondere und einzigartige Potenziale, um in diesem Kontext entstehende Herausforderungen und drängende Fragestellungen zu bearbeiten und unmittelbar gesellschaftsrelevante inklusive Zugänge zu entwickeln. PLACE of IMPORTANCE entstand in der Zusammenarbeit von vier ForscherInnen an der TU Wien im Rahmen der neuartigen Förderinitiative „EXCITE“ an der Fakultät für Architektur und Raumplanung. Der damit verbundene Entwicklungsprozess soll aufgrund seiner Relevanz für das Verständnis dieses Projekts hier einleitend skizziert werden (s. 3.1.). Anschließend wird der Ort OPENmarx als Dreh- und Angelpunkt des Projekts näher vorgestellt (s. 3.2.). In weiterer Folge sollen die Lehr- und Forschungsmodalitäten des Projekts, nach handlungs- und raumbezogenen Aspekten strukturiert, einen Einblick in den partizipativen Transformationsprozess geben (s. 3.3.). Mit einer Reflexion über das Lernen in offenen Netzwerken und Prozessen werden die empirischen Erkenntnisse über die Herausforderungen der Initiative PLACE of IMPORTANCE als Experiment in OPENmarx zusammengefasst (s. 3.4.). Dazwischen angeordnet finden sich über das gesamte Kapitel verteilt Text- und Bildeinschübe, welche das konkrete Tun vor Ort veranschaulichen sollen.

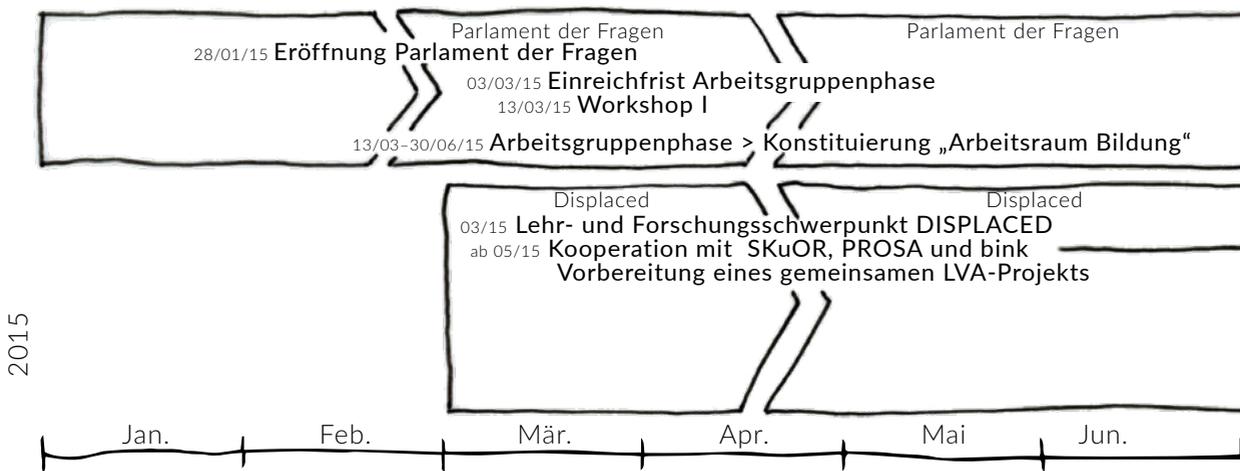
3.1. Entwicklungsprozess

3.1.1. Parlament der Fragen

Zu Beginn des Jahres 2015 wurde an der Fakultät für Architektur und Raumplanung der TU Wien ein instituts- und studienrichtungsübergreifender Kooperationsprozess auf breiter Basis gestartet. Dekan Rudolf Scheuven initiierte das „Parlament der Fragen“ und lud MitarbeiterInnen und Studierende dazu ein, in einem diskursiven Prozedere zukunftsorientierte Lehr- und Forschungsschwerpunkte für die Fakultät gemeinsam zu definieren. Ausgehend von vorhandenen Forschungsansätzen und emergierenden Zukunftsfragen hoben zahlreiche Beiträge die Bedeutung adäquater Bildungsräume für zeitgemäße Bildungskonzepte hervor: Bildungspolitische Fragestellungen sollen und dürfen nicht vor dem Fachdiskurs der Architektur und Raumplanung haltmachen. Um die Zusammenhänge von Raum und Bildung auf innovative und interdisziplinäre Weise zu bearbeiten, sollen bestehende Forschungsansätze vernetzt und gestärkt werden – dies ist das zentrale Anliegen des im Frühjahr 2015 im Rahmen des Parlaments der Fragen konstituierten Forschungsteams „Arbeitsraum Bildung“.

3.1.2. Arbeitsraum Bildung

Der „Arbeitsraum Bildung“ versteht sich als kooperative Lehr- und Forschungsplattform, über die inter- und transdisziplinäre Vernetzungen aufgebaut und gestärkt werden sollen. Gemeinsame Zielsetzung der universitätsinternen und externen AkteurInnen im „Arbeitsraum Bildung“ ist es, innovative Beiträge zum Bildungsthema und den damit verknüpften räumlichen Problem- und Fragestellungen zu leisten: „Benötigt werden Bildungsräume, die unterschiedliche Wissensvermittlungen ermöglichen, die selbstbestimmtes und demokratisches Handeln unterstützen, die als Bewegungsräume die körperliche und geistige Entwicklung fördern: Räume, die eine Vielfalt an Möglichkeiten zur Auswahl bereithalten. Hier geht es zugleich um gesellschaftliche Aktivierung und Demokratisierung, um Prävention und Ermöglichung, um die gemeinsame Gestaltung von Zukunft. Als akademische Bildungsinstitution möchten wir uns impulsiv und performativ, disziplinübergreifend und anwendungsorientiert, partizipativ und bedarfsorientiert an der Entwicklung und Gestaltung von Bildungsräumen beteiligen.“ (Binder et al. 2018: 10)

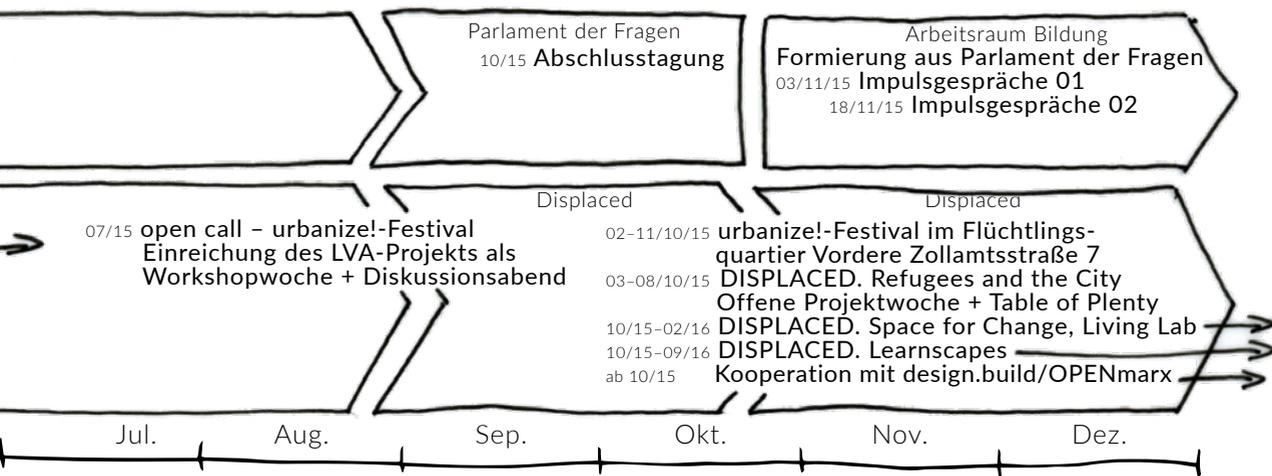


Bislang haben sich aus dem „Arbeitsraum Bildung“ drei, teils eng ineinander verwobene, Lehr- und Forschungsprojekte konstituiert: „DISPLACED“, „Bildungslandschaften in Bewegung“ und „PLACE of IMPORTANCE“.

3.1.3. DISPLACED

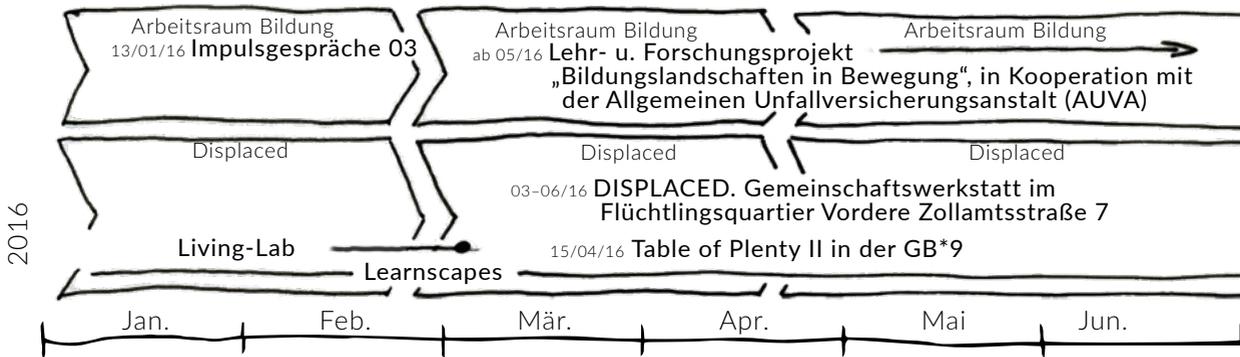
Im Frühsommer 2015 ist an der Schnittstelle von Kunst, Architektur, Bildung, Migration und Integration das kooperative sozialräumliche Lehr- und Forschungsprojekt DISPLACED (Harather/Stuefer) als erstes und langfristig angelegtes Projekt aus dem „Arbeitsraum Bildung“ hervorgegangen. DISPLACED steht für neue, kooperative Formen des Lehrens und Lernens und die Verbindung von künstlerischer und raumgenerierender Expertise mit sozialen und bildungsspezifischen Themenfeldern: Das formale Bildungssystem „Universität“ wird dabei mit den non-formalen und informellen Lernwelten von Asylsuchenden kombiniert. Studierende und Geflüchtete arbeiten im Rahmen von Lehrveranstaltungen gemeinsam und teamorientiert an sozialräumlichen 1:1-Umsetzungen, die das „Ankommen“ erleichtern und integrative Prozesse in Gang setzen. Mittels

3. OPENmarx als PLACE of IMPORTANCE



künstlerischer Strategien und experimenteller räumlicher Settings werden praxistaugliche Modelle für sozial innovative, bedarfsorientierte Aneignungs- und Bildungsräume innerhalb und außerhalb von Flüchtlingsquartieren entwickelt sowie über alternative Lehr- und Forschungszugänge unterschiedlichste Möglichkeitsräume skizziert.

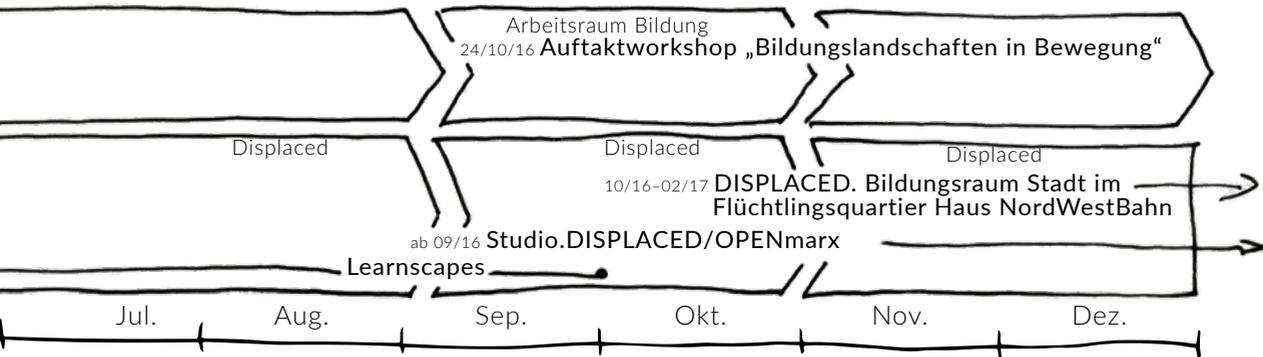
Die Projektbezeichnung DISPLACED benennt zum einen konkrete Umstände bzw. Zustände und zugleich auch jene Menschen, die im Mittelpunkt der Lehr- und Forschungsaktivitäten stehen: „Displaced people“, die aus unterschiedlichsten Gründen ihren angestammten Platz verloren haben und in einer neuen Umgebung, einer neuen Gesellschaft, einer neuen Kultur ankommen – in der Hoffnung, hier „ihren“ Platz finden zu können. DISPLACED verweist andererseits aber auch im Sinne von „Displacement“ auf die Praxis von Kontext-Kunst, die in den 1990er-Jahren zu einem Paradigmenwechsel in der Kunst, nämlich vom Kunstwerk hin zu einer ästhetischen Diskurspraxis, und konkret auf eine Strategie der Kontextkunst zur Untersuchung des Kontextes von Kunst und Heterotopien geführt hat (vgl. Brohl 2003: 1ff.). Heterotopien sind nach Michel Foucault (1992) besondere „andere Orte“, die die kulturelle Ordnung



normaler Orte umkehren. Zugleich sind Heterotopien Orte, an denen alternative Weisen des Denkens, Handelns und Wahrnehmens erprobbar sind, wie Brohl (2003) anmerkt, und Kontext-KünstlerInnen mit der allegorischen Praxis des Displacement bewusst Situationen erstellen, die uneindeutig und offen wirken: Durch dieses Unklare, Undefinierte wird aufseiten des Gegenübers eine Ent-Orientierung (oder auch Orientierungslosigkeit) provoziert, die dazu anregt, im Sinne einer selbstbestimmten ästhetischen Forschungspraxis aktiv zu werden (s. a. „Chronologie eines experimentellen Prozesses“, S. 72ff.).

Die mit den DISPLACED-Projekten seit 2015 kontinuierlich aufgebauten kooperativen Netzwerke, die gewonnenen (Lehr-)Erfahrungen und Forschungserkenntnisse stellen für PLACE of IMPORTANCE und die Etablierung der geplanten Bildungslandschaft in OPENmarx (s. 3.2.) einen zentralen Ausgangspunkt und konkreten Aktivitätsrahmen dar. Sie halten ein umfangreiches Erfahrungswissen bereit, um das OPENmarx-Gelände als offenen, bedarfsorientierten und integrativen Bildungsraum zu aktivieren.

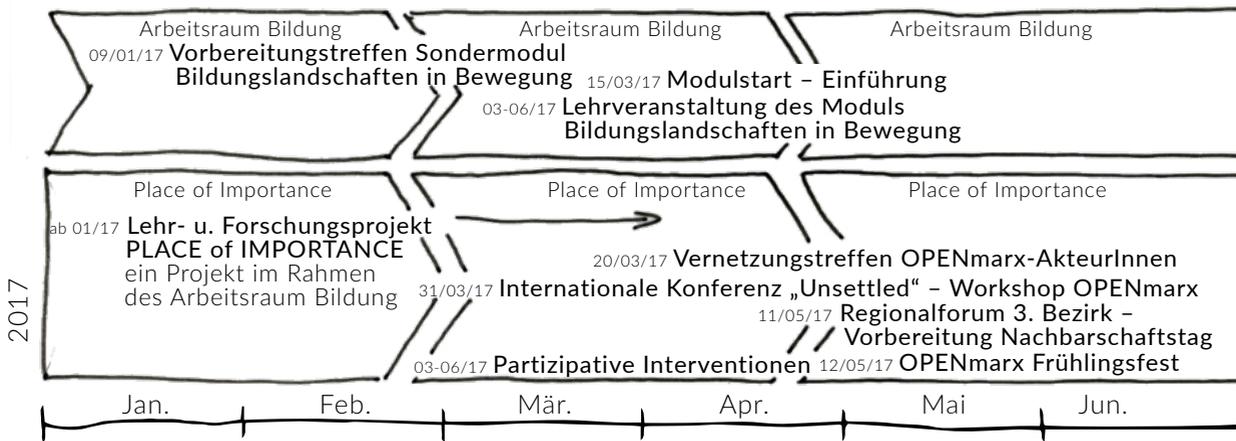
3. OPENmarx als PLACE of IMPORTANCE



3.1.4. Bildungslandschaften in Bewegung

Unter dem Titel „Bildungslandschaften in Bewegung“ sollen in einer für drei Jahre (2016–2019) anberaumten Forschungskooperation zwischen der TU Wien – Arbeitsraum Bildung und der AUVA (Allgemeine Unfallversicherungsanstalt) räumliche Planung und Bildungsplanung im Sinne eines vernetzten Bildungsprozesses zusammengebracht werden.

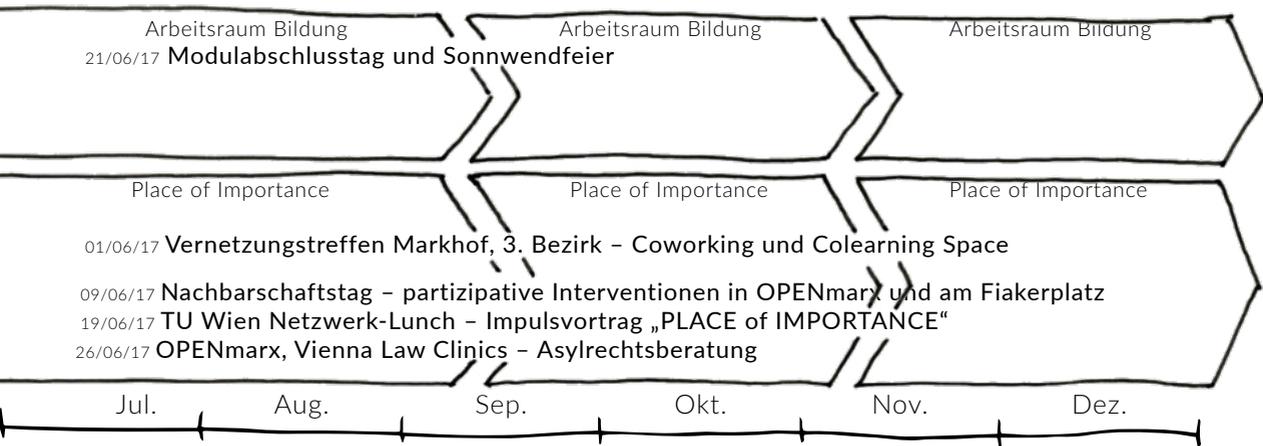
„Leitbild ist die kommunale Bildungslandschaft mit ihren vielfältigen Einrichtungen und Angeboten wie etwa Kinderkrippen und Kindergärten, Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit, Volkshochschulen, Kultureinrichtungen, öffentlichen Freiräumen und bedarfsorientierten Initiativen. [...] BildungsakteurInnen sollten im Rahmen verbindlicher und kleinräumlich orientierter Kooperationen in der integrierten Stadtentwicklung beteiligt werden. Und umgekehrt sollte das Engagement der Bildungseinrichtungen für den Stadtteil und die Stadtentwicklung ermutigt und eingefordert werden.“ (Binder et al. 2018: 9)



Als ein wichtiger Teilschritt im Rahmen der Lehr- und Forschungs Kooperation wurde für das Sommersemester 2017 erstmals das Sondermodul „Bildungslandschaften in Bewegung“ konzipiert und in den Masterstudiengängen Architektur und Raumplanung im Rahmen der Wahlpflichtlehre angeboten. Von Studierenden anderer Studienrichtungen konnten die Modullehrveranstaltungen einzeln oder in ihrer Gesamtheit als Wahlfächer belegt werden. Das Modul wurde als Kooperation von Lehrenden verschiedener Institute und Fachbereiche der Fakultät für Architektur und Raumplanung an der TU Wien sowie dem Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien durchgeführt. Eine Vielzahl von ExpertInnen, interne und externe Lehrende ebenso wie Gastvortragende, wurde miteinbezogen.

Das Sondermodul „Bildungslandschaften in Bewegung“ 2017 umfasste im Kern vier Lehrveranstaltungen mit in Summe 10.0 EC (lt. European Credit Transfer System). Weitere vier Lehrveranstaltungen – zwei Lehrveranstaltungen aus dem Konzeptmodul „Bildungsraum Stadt“ (6.0 EC) und zwei DISPLACED-Ste greifentwerfen (je 2.5 EC) – waren als Lehrveranstaltungen

3. OPENmarx als PLACE of IMPORTANCE



staltungspaket aus dem Projekt PLACE of IMPORTANCE (s. 3.1.5.) heraus entwickelt worden und wurden als sogenannte Modul-Ergänzungs- und -Kombinationsfächer angeboten. Im folgenden Abschnitt werden diese daher etwas ausführlicher vorgestellt.

3.1.5. PLACE of IMPORTANCE

Ausgehend von unserer Zusammenarbeit im „Arbeitsraum Bildung“ (s. 3.1.2.) beteiligten wir – Karin Harather, Christian Peer, Emanuela Semlitsch und Renate Stuefer – uns mit einer gemeinsamen Projekteinreichung an der im Herbst 2016 erstmals ausgeschriebenen EXCITE-Förderung. Gesucht wurden herausragende Vorhaben in Lehre und Forschung bzw. solche, die Lehre und Forschung in besonderer Weise in Verbindung bringen und sich durch einen besonderen Innovationscharakter auszeichnen, um nachhaltig zur Weiterentwicklung und Profilierung der Fakultät beizutragen (TU Wien 2016).

Chronologie eines experimentellen Prozesses

Das experimentelle, kooperative Lehrveranstaltungsangebot „DISPLACED. Refugees and the City“ markiert den projektbezogenen Startpunkt der DISPLACED-Lehr- und Forschungstätigkeiten. Es wurde in Zusammenarbeit des Instituts für Kunst und Gestaltung 1 der TU Wien (Karin Harather, Renate Stuefer) und des Arbeitsbereichs SKuOR – Stadtkultur und Öffentlicher Raum, TU Wien (Sabine Knierbein, Elina Kränzle, Nikolai Roskamm, Amila Sirbegovic) sowie den privaten Vereinen „PROSA – Projekt Schule für Alle!“ und „bink – Initiative Baukulturvermittlung für junge Menschen“ konzipiert und als Beitrag zum internationalen Festival für urbane Erkundungen – urbanize! 2015 eingereicht. Die urbanize!-Festivalzentrale, in der diese offene Projektwoche stattfinden sollte, befand sich als temporäre Zwischennutzung in einem großen, leer stehenden ehemaligen Verwaltungsgebäude in Wien Mitte. Wenige Tage vor Festivalbeginn wurde das Haus spontan für die Unterbringung von mehr als 1000 auf der Flucht befindliche Menschen geöffnet – und das rund 60-köpfige Workshop-Team, bestehend aus Studierenden, PROSA-SchülerInnen (die allesamt Jugendliche mit Fluchthintergrund waren), Lehrenden und FestivalteilnehmerInnen, befand sich plötzlich und quasi per Zufall inmitten eines Hotspots der Flüchtlingsbewegung: Die „Vordere Zollamtsstraße 7“ diente von September 2015 bis Mai 2016 als größtes Wiener Flüchtlingsquartier – eine Heterotopie, die zum Ausgangspunkt und Symbol einer beispielhaften solidarischen Praxis werden sollte (vgl. Harather et al. 2018).

Gleich zu Beginn der Projektwoche wurden jeweils aus TU-Studierenden und PROSA-SchülerInnen sechs Projektteams gebildet, in einigen Teams waren auch FestivalbesucherInnen eingebunden. Aus der Vielfalt an (räumlichen) Herausforderungen und Dringlichkeiten im Kontext von Stadt, Raum und Flucht galt es, einen teamspezifischen Arbeitsfokus zu entwickeln. Der intensive, einwöchige Arbeitsprozess mündete zunächst im Themenabend „Table of Plenty“ (vgl. Harather et al. 2018: 74–78), der als weiterer Programmpunkt des urbanize!-Festivals ebenfalls vor Ort in der Transitunterkunft stattfand. Jedes der sechs Projektteams hatte die Aufgabe, für diese Veranstaltung einen Thementisch in einem räumlichen Setting zu erstellen, das den spezifischen Arbeitsfokus auch für die Gäste unmittelbar präsent und sinnlich erlebbar machen sollte. Gemeinsam mit geladenen ExpertInnen aus Architektur, Kunst, Stadtplanung, sozialer Arbeit, VertreterInnen von Vereinen und Initiativen wurden an den sechs Thementischen Erfahrungen ausgetauscht und konkrete Handlungsoptionen für eine (räumliche) Praxis in der gegebenen Akutsituation, aber auch für darüber hinaus gehende,

längerfristige Bedarfslagen skizziert. Aus diesen Gesprächsrunden und auf Basis der unterschiedlichen Projektaktivitäten entwickelte sich ein stetig wachsendes und sich immer weiter verzweigendes Projekt- und Akteursnetzwerk, das sich auch nach Ende des urbanize!-Festivals handlungsorientiert entfalten konnte: Vier der sechs Workshop-Teams arbeiteten mit dem SKuOR-Teaching-Team und mit stadträumlichem Fokus weiter (Roskamm et al. 2016) und über bestehende Kontakte zu Welcome.TU.code konnten auch Kollegen aus der Informatik miteinbezogen werden, um das Projekt „Routes Vienna! Roots Vienna?“ weiterzuentwickeln und gemeinsam mit externen PartnerInnen als Stadterkundungstool „Wege WIEN“ aufzusetzen.

Über das Teaching-Team von Kunst und Gestaltung 1 und die Projektgruppe „DISPLACED. Learnsapes“ wurde die Kooperation mit PROSA weitergeführt, einerseits im Zuge der „design.build“-Aktivitäten in OPENmarx (s. 3.2.), andererseits im Rahmen des „Shared Learning“-Begleitprogramms zum Workshop- und Ausstellungsprojekt „Green light“ (https://www.tba21.org/-/item--Shared-learning-Full-Program--1264#item--greenlight_workshop--1226), das der Künstler Olafur Eliasson für TBA21 am Augarten konzipiert hatte und das geflüchteten Menschen eine bildungsrelevante Aktivitäts- und Co-working-Plattform bot.

Jene Projektgruppe, die ihren Arbeitsfokus von Beginn an auf die 1:1-Umsetzung von räumlichen Akutinterventionen und die Schaffung von Gemeinschaftsräumen in der Flüchtlingsunterkunft gelegt hatte, blieb als Team „DISPLACED. Space for Change“ im Rahmen der laufenden und einer weiteren DISPLACED-Lehrveranstaltung im Haus tätig. So wurde es in permanenter Abstimmung mit der Rotkreuz-Hausleitung möglich, ein sozialräumliches Reallabor aufzubauen und die Einbindung der im Quartier lebenden Asylsuchenden in die laufenden Gestaltungsprozesse sukzessive zu intensivieren. Im Sommersemester 2016 führte das Projektteam „DISPLACED. Gemeinschaftswerkstatt“ diese Aktivitäten weiter. Beide Teams schufen direkt in der Flüchtlingsunterkunft und in enger Zusammenarbeit mit der Rotkreuz-Hausleitung, den HausbewohnerInnen, Studierenden, Lehrenden und AbsolventInnen der Universität für angewandte Kunst Wien und anderen Universitäten, mit Nachbarschaftsinitiativen und freiwilligen HelferInnen räumliche und soziale Aufenthaltsqualitäten: Über die „Kunst der Kooperation“ (dérive 2015: 6) gelang es, ein 1:1-Modell der Solidarität über neun Monate hinweg als gelebte Alltagsrealität zu erproben und in einem gemeinschaftlichen Arbeitsprozess sukzessive mittels No- bzw. Low-

Budget-Realisierungen ein Kulturcafé mit vielfältigem Programmangebot, eine Gemeinschaftswerkstatt, einen Dusch- und Sanitärbereich, eine Bibliothek und Lernräume, einen Shiatsu-Behandlungsraum, einen Gratis-Kleidershop sowie die Hofbegrünung und -möblierung aufzubauen, einzurichten und in Betrieb zu halten. Über die Verschränkung von institutioneller und außerinstitutioneller Tätigkeit, von beruflichem und freiwilligem Engagement, von formalen Bildungssystemen und informellen Ausprägungen des Lernens, mit- und voneinander, wurden neue und unkonventionelle Integrationspraktiken zur Anwendung gebracht.

Und so übernahm DISPLACED im Kontext des aktuellen Asyl- und Integrationsgeschehens zusehends Katalysatorfunktion für konkrete räumliche Handlungsoptionen und kollaborative Gestaltungsprozesse (vgl. Harather/Stuefer 2017a: 142). Im Mai 2016 wurde DISPLACED. Space for Change mit dem Hauptpreis der „SozialMarie – Prize for social innovation“ ausgezeichnet und in der den österreichischen Beitrag zur Architektur-Biennale Venedig 2016 begleitenden Zeitung *Places for People* als Best Practice vorgestellt.

Nach Schließung der Vorderen Zollamtsstraße 7 wurden die DISPLACED-Aktivitäten mit der Vorbereitung des kooperativen Lehrveranstaltungsprojekts „DISPLACED. Bildungsraum Stadt“ (Wintersemester 2016/17) weitergeführt. In Zusammenarbeit des Instituts für Kunst und Gestaltung 1 mit dem Fachbereich Örtliche Raumplanung und mit Unterstützung des „future.labs“ der Fakultät für Architektur und Raumplanung der TU Wien wurde das Projekt im Caritas-Flüchtlingsnotquartier „Haus NordWestBahn“ fortgesetzt: Studierende der Architektur und der Raumplanung erarbeiteten auch hier mit den im Haus lebenden Menschen, dem Caritas-Team der Hausleitung und freiwilligen HelferInnen verschiedene 1:1-Umsetzungen, die zur Verbesserung der Lebensqualität im Haus sowie im nachbarschaftlichen Umfeld unmittelbar beitrugen: Neben der Neugestaltung von

Aufenthaltsbereichen drinnen wie draußen, wie etwa der Neuerrichtung eines Gemeinschaftscafés, der räumlichen Adaptierung vorhandener Lern- und Spielräume und der Küchenerweiterung für die selbst organisierte Verpflegung, fand zugleich auch die sozialräumliche Aktivierung statt: Dinner-Abende in der Notunterkunft und ein Bar-Abend im Fachschaftslokal an der TU Wien wurden gemeinsam gestaltet, Erkundungsspaziergänge im Grätzel unternommen und dabei entdeckte räumliche Bezugspunkte in der Stadt auf einer zuvor gemeinsam an der Wand des Speisesaals aufgemalten Wandbild-Stadtkarte verortet.

Parallel dazu wurde dieses in den Notunterkünften erarbeitete Wissen über sozialräumliche Bedürfnisse und gemeinschaftliche Raumproduktion in das offene Lernfeld „OPENmarx“ transferiert und hier eine zusätzliche Raumressource geschaffen: Das im Wintersemester 2016/17 entstandene mobile „Studio.DISPLACED“ (s. 3.2.) ist nun lehrveranstaltungsbezogene „Homebase“ und stadträumlicher Anlauf- und Ankerpunkt für ProjektpartnerInnen aus dem Haus Erdberg und für bildungsrelevante Aktivitäten. Als Plattform für Inklusion und kooperative (Wissens-)Produktion werden hier auch – mit dem im Rahmen von „PLACE of IMPORTANCE“ konzipierten „Mobilen Archiv“ – die erarbeiteten Beiträge gesammelt und sichtbar gemacht.

Mit der kontinuierlichen und programmatischen Weiterführung der DISPLACED-Lehrveranstaltungen, auch über die Projektlaufzeit von PLACE of IMPORTANCE hinaus, sowie mit der Konzeption und Durchführung von Veranstaltungsprogrammen, die diese Lehr- und Forschungstätigkeiten begleiten bzw. ergänzen, werden stetig neue inner- und außeruniversitäre Vernetzungen und Kooperationen aufgebaut. Ziel ist es, die bildungsrelevante Nutzung des OPENmarx-Geländes wöchentlich – und auch während der vorlesungsfreien Zeiten – aufrechtzuerhalten und über die Dynamik dieser sozialintegrativen Co-working-Prozesse die transdisziplinären Forschungszugänge weiter zu vernetzen und zu stärken.



Der besondere Umstand, einer gemeinsamen Fakultät anzugehören, die vorhandenen Ressourcen und fachlichen Qualitäten der hier verantworteten zwei Studienrichtungen, Architektur und Raumplanung, sowie unsere jeweils spezifischen Expertisen und Arbeitsweisen zukunfts- und bedarfsorientiert zu nutzen, steht im Zentrum unserer projektbezogenen Lehr- und Forschungstätigkeit. So ist es unsere Zielsetzung, Stärken und Potenziale aus der fachlich-inhaltlichen Auseinandersetzung ebenso wie im Wissensaustausch über praktisch-methodische Herangehensweisen zu generieren sowie inter- und transdisziplinär zu entwickeln.

Die EXCITE-Förderung machte es uns möglich, PLACE of IMPORTANCE als transdisziplinär angelegtes Lehr- und Forschungsprojekt mit einjähriger Laufzeit (2017) umzusetzen. Wichtiges Anliegen von PLACE of IMPORTANCE ist es, die Aktivitäten und Projekte vereinzelter (Ad-hoc-) Initiativen im Schnittfeld zwischen Stadtentwicklung, Integration und Bildung stärker zu vernetzen und Gelegenheiten des Know-how-Transfers zu schaffen. Die themenspezifische Vernetzung rückt eine neue Vielfalt an Erfahrungswissen, Lernprozessen und Synergien in den Fokus und kann als Anknüpfungspunkt für eine Untersuchung der unterschiedlichen Erfahrungsqualitäten genutzt werden. Der Forschungsansatz von PLACE of IMPORTANCE ist aber nicht nur dokumentarisch-analytisch auf Forschung und Lehre ausgerichtet, sondern entlang einer Reihe partizipativer Interventionen (s. „Partizipative Interventionen“, S. 121) auch begleitend und performativ konzipiert. Die partizipativen Interventionen am Standort OPENmarx (s. 3.2.) sollten das Repertoire der Bildungsräume experimentell anreichern, ausdifferenzieren und weiterentwickeln. Diese Herangehensweise spiegelte sich direkt in den Lehrkonzepten der an das Forschungsprojekt und die partizipativen Interventionen gekoppelten Lehrveranstaltungen wider:



A

OPENinnovation (Christian Peer): In der Lehrveranstaltung OPENinnovation steht die Komplexität des Lernens im Bildungsraum Stadt auf dem Prüfstand. In praxisnaher und reflexiver Weise werden dabei experimentelle Zugänge zu aktuellen Herausforderungen und strategischen Ansätzen in den Handlungsfeldern Stadtentwicklung und Integration erarbeitet. OPENmarx fungiert als konkreter Bildungsort in der „unbesetzten Stadt“ (Roskamm 2017), wo in der Nachbarschaft zu einer der größten Flüchtlingsunterkünfte Wiens, dem Haus Erdberg, der aus internationaler Migration resultierende demografische Wandel im lokalen Alltag des künftigen Stadtquartiers Neu Marx zur sozialen Innovation auffordert. Aspekte der gesellschaftlichen Öffnung werden hier aus dem „räumlichen Blickwinkel“ untersucht. Ziel ist es, die Vielfalt von Innovationen in der Gesellschaft sowie deren Zusammenspiel und Schnittstellen zur Architektur und Raumplanung vertieft kennenzulernen und verstehen zu können.

Spiel.Raum.Stadt (Emanuela Semlitsch): Spiel ist die erste und wichtigste Lernform von Kindern. Spielerisch erkunden sie ihre Umgebung, und im Spiel lernen sie Räume und ihre Eigenschaften kennen. Ebenso werden im Spiel soziale Verhaltensweisen und kulturelle Codes auf unmittelbare Art und Weise vermittelt. Das Spiel bietet Kindern die Möglichkeit, eigene Handlungsoptionen zu testen und mögliche Reaktionen oder Konsequenzen zu erfahren. Und nicht zuletzt können sich Kinder über spielerische Handlungen für sie neue und ungewohnte Räume und Umgebungen aneignen. Dieser enge Zusammenhang zwischen Spiel- und Raumerfahrungen ist zentrales Thema der Lehrveranstaltung. Gemeinsam mit den Kindern der Flüchtlingsunterkunft Haus Erdberg entwickeln Studierende der Architektur und Raumplanung Spielvariationen in und für OPENmarx. Spielerisch werden räumliche Potenziale ausgetestet und die Nutzung von Räumen durch Kinder erforscht. Das Spiel schafft damit den Rahmen



für Lernerfahrungen rund um die Wahrnehmung von Raum und unsere Verortung in der Stadt.

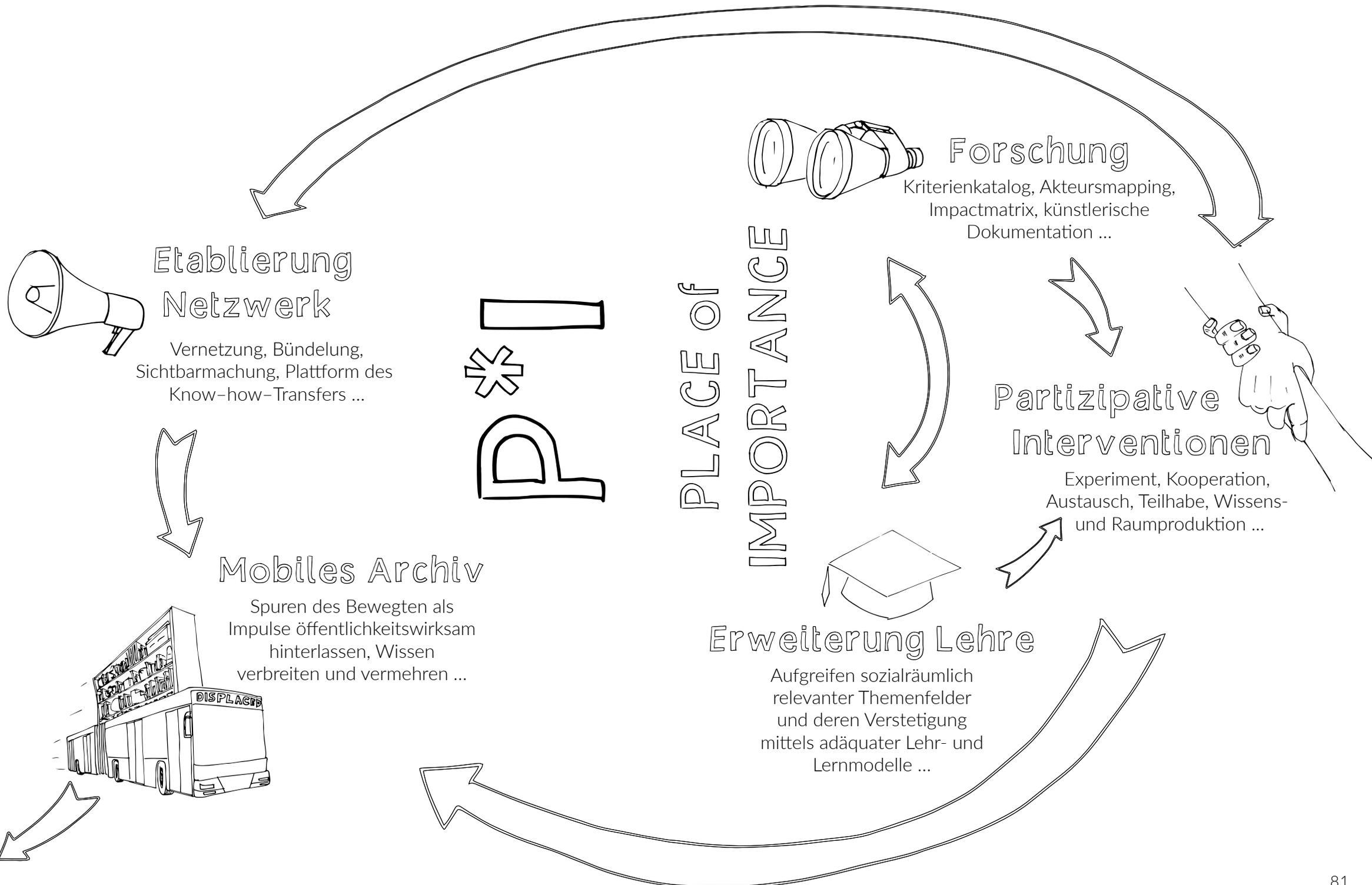
DISPLACED. 1:1 Studio Settings (Karin Harather): Das Studio.DISPLACED ist ein noch fahrtüchtiger Gelenkbus der Wiener Linien, der ausgehend von den bisherigen DISPLACED-Aktivitäten vom „design.build studio“-Team im Wintersemester 2016/17 zu einem mobilen Raumaktivierungslabor umgebaut wurde und derzeit ein weiteres räumliches Modul im Verband von OPENmarx (s. 3.2.) bildet. Als Teil des Lehrveranstaltungs-konzepts wurde ein Buddy-System aufgebaut: Jede/r Studierende war „Buddy“, also Ansprech- und Bezugsperson für bis zu drei AsylwerberInnen. Gemeinsam wurde das Studio.DISPLACED als flexibel nutzbarer Raum, aber auch als Plattform für integrative Tätigkeiten aktiviert. Die konkreten raumbezogenen Anforderungen, die vorgegebenen Nutzungs- und Rahmenbedingungen, die individuellen Vorstellungen der AkteurInnen und die teamspezifischen Aushandlungsprozesse wurden zum Katalysator der Raumproduktion. Es galt, vorhandene Potenziale aufzuspüren und zu nützen, mit neuen 1:1-Settings zu kombinieren oder zu ergänzen, neue Ressourcen zu erschließen, Netzwerke aus- und aufzubauen.

DISPLACED. 1:1 Assembling Stories (Karin Harather, Norbert Lechner, Renate Stuefer): Dieses zweite Stegreifentwerfen schloss konzeptuell, zeitlich und organisatorisch an die Aktivitäten der DISPLACED. 1:1 Studio Settings an. Im Maßstab 1:1 sollten auch in dieser Lehrveranstaltung nicht nur die räumlichen/objekthaften Umsetzungen gestaltet werden, sondern ebenso die menschlichen Beziehungen im Co-working von Studierenden und Asylsuchenden: Zwei Menschen, zwei Kulturen, zwei Bedürfnisse näherten sich über das kooperative Tun in der Lehrveranstaltung an, um im kontinuierlichen, wechselseitigen Transfer von Wissen und Fertigkeiten etwas Konkretes zu erarbeiten und dabei mit- und voneinander zu lernen. Das gemeinsam Geschaffene – beispielsweise ein Möbelstück – machte sich teils auch auf den Weg zu anderen Orten und Plätzen oder in das private Umfeld der GestalterInnen. Es wurde so zum unmittelbar nutzbaren Alltagsgegenstand ebenso wie zu einem mobilen Archiv, in dem sich die Geschichten von Flucht, Ankommen, Kooperation, neuen Freundschaften und Hoffnungen ideell und nonverbal eingeschrieben haben.



Die Erfahrungen aus diesem experimentell angelegten Lehrveranstaltungspaket sollen nun genutzt werden, um Möglichkeiten der Erweiterung und Innovation des akademischen Lehrangebots zu diskutieren. Im Sinne des Öffnens und der Teilhabe findet auch die Vermittlung des in PLACE of IMPORTANCE weiterentwickelten Lernprozesses in Form eines offenen und mobilen Archivs (s. „Mobiles Archiv“, S. 160) besondere Berücksichtigung. Das mobile Archiv stellt eine Struktur dar, wo Wissen, Erfahrung und Erinnerung aufgenommen, dargestellt und zugänglich gemacht werden. Dadurch wird dieses Wissen verbreitet und vermehrt; das Archiv wächst – und mit ihm die Sichtbarkeit und Bedeutung der Geschichte des Bewegens.

Die beige stellte Grafik stellt die beschriebenen Ebenen in ihren Zusammenhängen dar und macht deutlich, dass die einzelnen Arbeits-, Lehr- und Forschungsprozesse im Projekt jeweils als eng miteinander verwoben zu verstehen sind.



Etablierung Netzwerk

Vernetzung, Bündelung, Sichtbarmachung, Plattform des Know-how-Transfers ...

Mobiles Archiv

Spuren des Bewegten als Impulse öffentlichkeitswirksam hinterlassen, Wissen verbreiten und vermehren ...

PLACE of IMPORTANCE

*
P
I

Forschung

Kriterienkatalog, Akteursmapping, Impactmatrix, künstlerische Dokumentation ...

Partizipative Interventionen

Experiment, Kooperation, Austausch, Teilhabe, Wissens- und Raumproduktion ...

Erweiterung Lehre

Aufgreifen sozialräumlich relevanter Themenfelder und deren Verstetigung mittels adäquater Lehr- und Lernmodelle ...



3.2. OPENmarx - das Experimentierfeld und seine Umgebung

Am Areal des ehemaligen Zentralviehmarktes im Wiener Stadterweiterungsgebiet Neu Marx im 3. Wiener Gemeindebezirk entsteht seit Herbst 2015 auf ca. 2.200 m² einer insgesamt 40.000 m² großen Brachfläche als Zwischennutzung OPENmarx (vgl. Neu Marx 2017): Ein ungewöhnlicher und temporärer Ort, der sich im weitesten Sinne einer niederschweligen, unkonventionellen und vor allem experimentellen Wissensproduktion und Wissensweitergabe widmet. Im Vorfeld wurde bereits im Jahr 2013 das sogenannte „Mobile Stadtlabor“ des „future.labs“ der Fakultät für Architektur und Raumplanung auf dem Wiener Karlsplatz unmittelbar vor dem Hauptportal der TU Wien installiert und damit die Idee einer „Open University“ verräumlicht:

„Open University als methodischer Ansatz meint, neue Formate und didaktische Konzepte zu testen, ergebnisoffene Prozesse zu fördern, Diskurse zu führen, Rollen zu hinterfragen, institutionelles und Alltagswissen in Beziehung zu setzen, Wege zu finden, um Wissen zugänglich zu machen, Verbindungen zwischen Personen/Projekten/Themen herzustellen und auf diese Weise (Akteurs-)Konstellationen zu initiieren, die

3. OPENmarx als PLACE of IMPORTANCE

neue Perspektiven eröffnen; Theorie im Raum anzuwenden, temporär unerforschte oder ins Abseits geratene Räume ins Zentrum zu rücken, sie als Testräume zu begreifen und ihren Stellenwert neu zu verhandeln.

Open University als Anspruch bedeutet, Menschen und Kompetenzen zu aktivieren, Möglichkeiten für Außenstehende zu schaffen, um an Prozessen/Wissen/Diskussionen/Erkenntnissen zu partizipieren, neue Zielgruppen zu erreichen, methodische, thematische und humanitäre Vielfalt zu ermöglichen, Hierarchien außer Kraft zu setzen, Personen Raum zur Verfügung zu stellen, damit sie eigene Ideen verwirklichen können; Formen der Interaktion zu erproben, sich über Inhalte auszutauschen und Prozesse zu öffnen, voneinander zu lernen, Wissen weiterzugeben, aufsuchende Raumforschung zu betreiben, vom Stadt(-raum) zu lernen und Rückschlüsse zu ziehen, hemmende Strukturen und festgefahrene Handlungsweisen zu überwinden, Definitionen neu zu denken und lokale Aktivitäten/Projekte in einen übergeordneten wissenschaftlichen und fachlichen Zusammenhang zu stellen.“ (future.lab 2015)





Mit der Übersiedlung der Containerarchitektur des Mobilien Stadtlabors vom Karlsplatz nach Neu Marx wurde dort im September 2015 das erste Raummodul aufgebaut und OPENmarx als stadträumliches Labor und Experimentierfeld begründet. OPENmarx ist über mehrere Studiensemester hinweg gewachsen: Studierende der design.build-Lehrveranstaltungen nahmen unter der Leitung von Peter Fattinger die sukzessive architektonisch-räumliche Erweiterung in Angriff. Im Zuge mehrerer Entwerfen-Programme und Workshops entstand vom Sommersemester 2015 bis zum Ende des Wintersemesters 2016/17 auf der Brachfläche an der Ecke Karl-Farkas-Gasse/Maria-Jacobi-Gasse ein Campus der etwas anderen Art: Über die Planungs- und Selbstbauaktivitäten der design.build-Teams sowie die Netzwerke und Kooperationen des future.labs war von Beginn an konzipiert, unterschiedlichste AkteurInnen in diesen Ausbau- und Standortentwicklungsprozess miteinzubeziehen. Die DISPLACED-Initiatorinnen Karin Harather und Renate Stuefer engagierten sich insbesondere dafür, im Sinne einer Open University auch Raumangebote für soziale Randgruppen entstehen zu lassen, die im formalen Bildungssystem keinen Platz haben. Über die kooperative Vernetzung der Lehrveranstaltungsaktivitäten von design.build, DISPLACED und „PROSA – Projekt Schule für Alle!“ (einem privaten Verein, der es sich zum Ziel gesetzt hat, jungen Geflüchteten, die bereits älter als 15 Jahre und noch ohne Schulabschluss sind, zu ermöglichen, den Pflichtschulabschluss zu machen und der immer wieder auf der Suche nach adäquaten Lernräumen ist) wurden sowohl bedarfsorientierte Schul- als auch informelle Bildungsräume für (junge) aus ihrer Heimat geflüchtete Menschen schon in der ersten planerischen Erweiterungsphase thematisiert: Informelle Bildungsräume für (junge) Flüchtlinge am OPENmarx-Areal zu verorten, ist Symbol und Ausgangspunkt für eine sozialräumliche Praxis, die auf ein zukunftsfähiges Miteinander zielt und damit einen konkreten Beitrag angesichts gegenwärtiger Herausforderungen bietet (vgl. Harather/Stuefer 2015: 4).



Das Zwischennutzungsprojekt OPENmarx soll als Ort der Begegnung, des Austauschs und der Inklusion ein Testfeld für nachhaltige und langfristig wirksame Planungs- und Gestaltungsprozesse sein. Der offene, räumliche Rahmen ermöglicht Formen der Begegnung über das gemeinsame und konkrete Tun, den verbalen und nonverbalen Austausch und das von- und miteinander Lernen (vgl. Harather et al. 2017a: 167f.).

Zentrale Anlaufstelle am OPENmarx-Areal ist das Mobile Stadtlabor. Der Containerbau ist so gestaltet, dass er für vielfältige Nutzungen zur Verfügung steht: Es gibt einen Küchenbereich, der sich auf zwei Seiten thekenartig zum Außenraum öffnen lässt, einen großen Multifunktionsbereich, der mit Tonanlage und Beamer ausgestattet ist (welche auch die Bespielung des Außenraums möglich machen). Durch die Kombination von fix eingebautem, arenaartigem Sitzstufenbereich und flexibel möblierbarem Bereich eignet sich dieser zentrale Hauptraum sowohl als Vortragssaal als auch als Seminar- und Arbeitsraum, der grundsätzlich ganzjährig genutzt werden kann. Da das Containergebäude nicht gedämmt und nur mit elektrischen Heizstrahlern ausgestattet ist und auch die Fließwasserversorgung während der Wintermonate nur mittels Wassertank und Pumpanlage gewährleistet wird, ist der Winterbetrieb jedoch nur eingeschränkt bzw. nur unter schwierigen Bedingungen möglich.

Im Obergeschoss gibt es, beiderseits angelagert an den großen Zentralraum, gedeckte Terrassenbereiche und Arbeitsräume für einige „StadtlaborantInnen“: Das sind DiplomandInnen, die sich um einen solchen temporären Arbeitsplatz bewerben können, oder StudienassistentInnen und TutorInnen, die projektbezogen in OPENmarx tätig sind. Die StadtlaborantInnen übernehmen im Gegenzug für die kostenlose Raumnutzung



Präsenz-, Schlüssel-, Aufsichts- und teilweise auch Putzdienste und damit bis zu einem gewissen Grad die „Hausmeister-Rolle“, was für das Funktionieren der Open University sehr wichtig ist.

Im Zuge der design.build-Lehrveranstaltungen wurde das Mobile Stadtlabor als zentrales räumliches „Herzstück“ von OPENmarx um mehrere Funktionsmodule erweitert:

OPENkitchen besteht aus einer großzügig angelegten, gut ausgestatteten Gemeinschaftsküche samt Lagerraum, einem Grillplatz und einer langen, überdachten Tafel im Außenraum.

OPENworkspace umfasst eine kleine Fahrradwerkstatt, die von der Lehrveranstaltungsinitiative OPENrepair (bis Herbst 2017 gemeinsam mit dem Verein „IntegRADsion“) betrieben wird, sowie eine größere Gemeinschaftswerkstatt, die so konzipiert ist, dass die Arbeitsbereiche mittels großflächiger Schiebetüren fließend in den Außenraum und zum dahinterliegenden Materiallagerplatz erweitert werden können. Diese Werkstatt steht für design.build- und DISPLACED-Lehrveranstaltungsaktivitäten der TU Wien und nach Vereinbarung auch darüber hinaus zur Verfügung. Im Frühjahr 2017 ist die Caritas als future.lab-Partnerin hinzugekommen. Im April wurde der – als einer der drei Österreichbeiträge zur Architektur-Biennale in Venedig 2016 – von der Designergruppe EOOS in Kooperation mit der Caritas im Flüchtlingsquartier Haus Erdberg aufgebaute Werkstattbetrieb für „Social Furniture“ samt Werkstattleitung und im Projekt beschäftigten AsylwerberInnen aus dem Haus Erdberg temporär nach OPENmarx verlegt.

Ein weiteres räumliches Modul, das mobile Studio.DISPLACED, ist eine Neukonzeption des ursprünglich projektierten „Seminarhauses“, das für die besonderen Bedarfslagen der DISPLACED-Projekte (wie multifunktionale und ganzjährige Nutzung als mobiler Experimentalraum, stadträumlicher Anker- und Treffpunkt für Studierende und Asylsuchende, Lager- und Stauraum) ausgelegt wurde: Das bereits in verschiedenen Flüchtlingsquartieren erprobte gemeinsame raumbezogene Arbeiten von Architektur- und Raumplanungsstudierenden mit Asylsuchenden hatte gezeigt, wie fragil und temporär die räumlichen Rahmenbedingungen für die neu ankommenden Menschen sind und wie wichtig es ist, die bildungsrelevante sozialräumliche Arbeit und damit einhergehende innovative Integrationsmaßnahmen



voranzutreiben und zu verstetigen. Im Rahmen einer gemeinsamen Lehrveranstaltung wurde ein noch fahrtüchtiger Gelenkbus der Wiener Linien in ein mobiles und ganzjährig nutzbares Raumaktivierungslabor umgebaut: Studierende des design.build-Entwerfens (Fattinger/Harather/Stuefer, Kleines Entwerfen, 5 EC, Wintersemester 2016/17) erstellten auf Basis der bisherigen kooperativen und sozialräumlichen Arbeit von DISPLACED mit Geflüchteten die Planung und setzten die Um- und Ausbauarbeiten mit dem von DISPLACED eingebrachten Preisgeld der „SozialMarie 2016 – Prize for social innovation“ sukzessive um. Mitte Mai 2017 konnte der umgebaute Bus als Studio.DISPLACED offiziell eröffnet werden. Im Sinne eines Forschungslabors ist es mobile und multifunktionale Raumressource für unsere Forschungstätigkeit, im Sinne eines sozialräumlichen Ankerpunkts Ort des informellen Zusammenkommens und der Koproduktion und im Sinne der weiterführenden Aktivierungstätigkeiten Vernetzungsplattform und mobiles Archiv (vgl. Harather et al. 2017a: 168f.).

Der Ort OPENmarx weist insgesamt Eigenschaften auf, die experimentelle räumliche Settings und neue Nutzungsformen ermöglichen, die internationale Verflechtungen und lokale Wissenskulturen in Beziehung treten lassen: Eine Konstellation, die heute im internationalen Kontext oft als „Living Lab“ bezeichnet wird (vgl. Peer 2016a). Eine Gruppe von Studierenden hat im Rahmen der Lehrveranstaltung OPENinnovation untersucht, inwiefern OPENmarx tatsächlich ein Living Lab sein könnte. Dazu wurden Definitionen aus der Fachliteratur mit eigenen Beobachtungen vor Ort und den Aussagen aus einer Reihe von Interviews mit InitiatorInnen und KoordinatorInnen von OPENmarx, mit Personen, die innerhalb und außerhalb von OPENmarx vor Ort tätig sind sowie mit Personen der Stadtverwaltung und der Liegenschaftseigentümerin vergleichend analysiert. Die Studierenden kamen zu dem Ergebnis, dass OPENmarx in folgender Hinsicht tatsächlich als Living Lab bezeichnet werden kann (vgl. Kreitner et al. 2017: 32f.): Die Fakultät für Architektur und Raumplanung erschließt hier neue Formen von Wissen und erprobt den Umgang mit diesen in interdisziplinärer Vernetzung. Darüber hinaus öffnet sich die Universität hin zur Stadtgesellschaft und macht das Projekt OPENmarx (und genauso das Mobile Stadtlabor sowie die anderen räumlichen Module) für AkteurInnen der Stadtentwicklung interessant. Die behutsame „Top-down“-Steuerung ermöglicht eine breite Offenheit für die NutzerInnen von OPENmarx und somit die Entstehung von innovativen Projekten, die auch „Bottom-up“ initiiert worden sind.



Die Nutzung der Infrastruktur erfolgt in Kooperation und Absprache mit den OPENmarx-Koordinatorinnen, den vor Ort tätigen LehrveranstaltungsleiterInnen sowie den „StadtlaborantInnen“ und weiteren Initiativen vor Ort. Ohne das weit über ihre zeitlichen Verpflichtungen im Rahmen der Lehrveranstaltungen hinausgehende Engagement von Studierenden, TutorInnen und Lehrenden wäre der OPENmarx-Betrieb in dieser Form nicht zu bewerkstelligen. Zudem war es uns durch die Tätigkeiten des Projektvolontärs und der Lehrveranstaltungs-Tutorin sowie durch ihre Präsenz vor Ort möglich, während der Laufzeit von PLACE of IMPORTANCE (2017) eine wichtige Schnittstelle herzustellen und den Prozessverlauf des Aktivierungsgeschehens auch außerhalb der Lehrveranstaltungszeiten zu koordinieren.

So konnte beispielsweise ein Logbuch (s. „Mobiles Archiv“, S. 160) geführt werden, welches über das gesamte Semester kontinuierlich die Aktivitäten und Geschehnisse vor Ort – auch und vor allem außerhalb der vordefinierten Lehrveranstaltungszeiten – dokumentiert. Das Logbuch bietet nicht nur einen guten atmosphärischen Eindruck in die besonderen Umstände, alltäglichen Herausforderungen, kleinen und großen Erfolge im Aufbau der Open University, sondern es zeigt auch gut, welche Bedeutung die einzelnen Menschen und mit ihnen auch oft diverse Zufälle für dieses Projekt haben. Zweifelsohne benötigt es vieles an „Hintergrundorganisation“, um die Idee der Open University zum Leben zu erwecken und am Leben zu erhalten. Gleichzeitig sind aber auch die „Tätigkeiten im Vordergrund“ und die Präsenz vor Ort zentral, insbesondere, um die Kontakte zur Nachbarschaft aufzubauen und zu pflegen.

Ein wesentlicher Faktor für die Kontinuität der Aktivitäten vor Ort waren beispielsweise die Selbstbau-Tätigkeiten der design.build-Studierenden. Im Laufe der Zeit hat sich diese Arbeit auf einige wenige Studierende konzentriert, welche sich kontinuierlich in OPENmarx engagierten und bei auftauchenden technischen Problemen (Heizung, Wasser, Küche ...) zur Stelle waren, um mit ortsspezifischem Know-how und teils tatkräftiger Unterstützung zu helfen. Des Weiteren war OPENmarx auch Ort und Gegenstand zahlreicher – über das Angebot von design.build, DISPLACED, und PLACE of IMPORTANCE hinausgehender – Lehrveranstaltungen. Dabei wurden Workshops und Besprechungen ebenso abgehalten wie öffentlichkeitswirksame Diskussionsveranstaltungen, Ausstellungen und Filmscreenings organisiert.



Auch über das Lehrveranstaltungsgeschehen hinaus wurden einige kleinere und größere Veranstaltungen (Tagungen, Konferenzen, Konzerte, Screenings etc.) im Projektzeitraum des Sommersemesters 2017 in OPENmarx durchgeführt. Zudem wurde OPENmarx von interessierten Personen (z. B. SchülerInnen, Studierenden, KollegInnen) und Organisationen besucht und genutzt. Dabei gab es immer wieder organisierte als auch spontane Führungen über das Gelände. In manchen Fällen entstanden daraus weiterführende Kooperationen bzw. wurde Unterstützung unterschiedlichster Art angeboten. OPENmarx stellte sich aber auch umgekehrt als interessantes Fallbeispiel für einige Forschungs- und Studienarbeiten heraus: Forschungsaktivitäten wie Interviews und beobachtende Tätigkeiten gehören damit ebenso zum Alltag von OPENmarx.

In unserer Arbeit vor Ort hat sich gezeigt, dass der Ort OPENmarx ein sehr vielfältiges Raumspektrum für verschiedenartige Tätigkeiten und Aktivitäten bereithält, das jedoch auch sehr witterungsabhängig ist. Die flexibel nutzbaren räumlichen Module sind (mit Ausnahme des Stadtlabors und des Studio.DISPLACED) bei Regen nur sehr eingeschränkt tauglich und während des Winters kaum nutzbar. Bei Schönwetter hingegen können insbesondere parallel und spontan stattfindende Nutzungen sehr gut aufgenommen werden. Gerade im Hinblick auf die Bedarfsorientierung von Bildungsräumen muss diese Qualität besonders hervorgehoben werden und muss aber auch auf die Problematik der Witterungsabhängigkeit hingewiesen werden.

Der informelle Charakter des Ortes außerhalb der Universitätsgebäude ermöglicht zahlreiche spontane und zufällige Kontakte. Rund um OPENmarx befinden sich ein Nachbarschaftsgarten, das Flüchtlingsgroßquartier Haus Erdberg, das Jugend- und Stadtteilzentrum come2gether, die

Veranstaltungslocation Marx-Halle, das Media Quarter Marx, der FH Campus Wien – Vienna Biocenter, das Vienna Open Lab (eine gemeinsame Initiative des gemeinnützigen Vereins Open Science und des Institute of Molecular Biotechnology der Österreichischen Akademie der Wissenschaften), Schulen und Kindergärten, der Colearning- und Gemeinschaftsort Markhof etc. Zum Teil ist auch ein punktueller Austausch mit temporären NutzerInnen der Brachfläche, wie z. B. mit dem Management des Cirque du Soleil, entstanden. Die unterschiedlichen Anknüpfungspunkte könnten genutzt werden, um mittel- und längerfristig aktive Netzwerke aufzubauen und tatsächlich die Verstetigung



3. OPENmarx als PLACE of IMPORTANCE

einer lebendigen Bildungslandschaft herbeizuführen. Dies setzt allerdings eine kontinuierliche ressourcenintensive Form der Kontaktpflege und Prozessbegleitung voraus, die im erforderlichen Umfang (noch) nicht vorhanden ist (s. 3.4.).

Mit Fertigstellung der Aus- und Umbauarbeiten am Studio.DISPLACED gingen die design.build-Aktivitäten in OPENmarx im Frühjahr 2017 zu Ende. Ab März 2017 wurde die sozialräumliche Aktivierung vor allem über das Sondermodul „Bildungslandschaften in Bewegung“ und das Projekt PLACE of IMPORTANCE fortgeführt und die Forschung über das Verhältnis von Bildung und Raum intensiviert. Dabei ist es uns ein Anliegen, insbesondere sozial benachteiligten Jugendlichen Zugang zu selbstbestimmten und -gestalteten Räumen und den damit verbundenen wichtigen Lernerfahrungen zu ermöglichen. Dieser Schwerpunkt spiegelt sich in der stark handlungsorientierten Lehrveranstaltungsausrichtung mit offenem und experimentellem Charakter wider und wurde in den folgenden Semestern als „co-working in progress“ vor Ort fortgeführt und war wiederum unmittelbar mit dem Lehr- und Forschungsprojekt „Bildungslandschaften in Bewegung“ vernetzt (s. 3.1.4.).

Die nachfolgende Grafik stellt die PartnerInnen und AkteurInnen in unserem Netzwerk dar. Die Kontakte und Kooperationen waren unterschiedlich intensiv und zum Teil auf konkrete Aktivitäten, Zeiten und Räume beschränkt. Die Netzwerkkarte ist eine Momentaufnahme und stellt keinen Anspruch auf Vollständigkeit dar. Vielmehr soll damit ein Eindruck davon vermittelt werden, in welchem heterogenen Netzwerk sich PLACE of IMPORTANCE eingeschrieben hat.

INFORMELLE NETZWERKE

Erzählung von Karin Harather

Eine junge Frau, die, wie sich später herausstellen sollte, Initiatorin von „chancen:reich“, der ersten österreichischen Berufsmesse für geflüchtete Menschen war, kam eines Abends nach OPENmarx, um einen Freund abzuholen: Ihr aus den USA stammender Bekannter, der 2013 die Bewegung [Freespace] in San Francisco mitbegründet hat und sich selbst als „Culture Hacker“ bezeichnet, war im Rahmen des „4GAMECHANGERS“-Festivals 2017 als Keynote-Speaker geladen. Da das Festival in der benachbarten Marx-Halle stattfand und von der ebenfalls in unmittelbarer Nachbarschaft zu OPENmarx ansässigen ProSieben Sat.1 PULS 4-Gruppe veranstaltet wurde, führte eine PULS 4-Redakteurin diesen Gast auf das OPENmarx-Gelände, da er mit [Freespace] ebenfalls Konzepte der solidarischen Raumnutzung entwickelte und seit einiger Zeit ein großes Selbstbauprojekt mit in Griechenland gestrandeten Flüchtlingen leitete. Wir waren vorab nicht über ihr Kommen informiert worden, doch zufällig war es unser PLACE of IMPORTANCE-Tag: Wie jeden Donnerstag trafen wir Lehrenden hier unsere Studierenden und die geflüchteten Menschen, die aus dem Haus Erdberg, aus Lainz und sogar aus Niederösterreich kamen, um gemeinsam an der sozialräumlichen Aktivierung von OPENmarx zu arbeiten. Der „Culture Hacker“ war von diesem speziellen Ort, den Menschen und der Atmosphäre so beeindruckt, dass er spontan den ganzen Nachmittag über bei uns blieb und die Redakteurin alle weiteren, bereits fixierten Termine absagen musste. Er holte seine Drohne, zeigte den Kindern und Jugendlichen, wie sie zu manövrieren war, machte bei den Rundflügen Videos und Fotos vom OPENmarx-Gelände, die er uns zur Verfügung stellte, erzählte von seiner Arbeit mit Flüchtlingen in verschiedenen afrikanischen Ländern und aktuell in Griechenland, führte uns eine Brille vor, mit der man Wahrnehmungsexperimente machen konnte und freute sich über den Vanille-Pudding, der von zwei irakischen Köchen und deutschen und österreichischen Studierenden für uns alle zubereitet worden war. Es war schon nach 19 Uhr, als seine Bekannte kam, um ihn abzuholen. Auch sie war an unserem Tun sehr interessiert und vor allem neugierig, warum ein Gelenkbus der Wiener Linien am OPENmarx-Gelände halt machte. So war die Überraschung groß, als sich auf unserem kurzen Rundgang die unterschiedlichen Funktionen der Raummodule für sie erschlossen und sich herausstellte, dass der

ehemalige Linienbus im Inneren zu einem multifunktionalen Experimentierraum umgebaut worden war und nun als Studio.DISPLACED diente. Ebenso begeistert wie von den räumlichen Möglichkeiten war sie auch vom Grundkonzept unseres Lehr- und Forschungsprojekts, nämlich gemeinsam mit Asylsuchenden informelle und bedarfsorientierte (Bildungs-)Räume hier am OPENmarx-Areal zu gestalten. Da das riesige Zelt des Cirque du Soleil sich in unserer unmittelbaren Nachbarschaft befand und unübersehbar war, kam unser Gespräch auch darauf. Sie erzählte mir, dass sie die Zirkus-Leute gut kenne und das Management sich bemüht hätte, während ihres Gastspiels hier in Wien (so wie auch an anderen Spielorten) Flüchtlinge miteinzubeziehen, ihnen eine Beschäftigung zu geben und sie am Zirkusgeschehen teilhaben zu lassen. Aus diversen Gründen sei dies aber bisher unmöglich und die angestrebte Kooperation mit dem Haus Erdberg nicht realisierbar gewesen. Und ganz spontan hatte sie die Idee, sich um Freikarten für die geflüchteten Menschen, mit denen wir arbeiteten, zu bemühen. Schon am nächsten Tag brachte sie mich in Kontakt mit der Managerin, die schließlich 48 Freikarten für die Vorstellungen von „Amaluna“ zur Verfügung stellte. In aufwendiger Organisationsarbeit und mit tatkräftiger Unterstützung einer aus Afghanistan stammenden und Farsi sprechenden Studentin aus unserem Team konnte ich schließlich für sechs unterschiedliche Vorstellungen an drei Tagen eine entsprechende Zuteilung machen. Da Osterferien waren und sich die meisten von unserem Team nicht in Wien aufhielten, war es eine besondere Herausforderung, für jede der sechs „Zirkusgruppen“ eine ortskundige und den Menschen aus dem Haus Erdberg vertraute Person zu finden, die sich um die Kartenabholung und die Begleitung kümmerte. Doch schließlich klappte (fast) alles und es gab 47 ZirkusbesucherInnen, denen durch ebenso spontanes wie informelles Networking ein einmaliges Erlebnis zuteilwerden konnte – nur einer unserer Freunde, der weit weg in einer Flüchtlingsunterkunft in Lainz wohnt, kam aufgrund eines U-Bahn-Gebrechens zu spät zum vereinbarten Treffpunkt. Als die Zirkus-Leute schon wenige Tage später ihre Zelte abbrachen, um an die nächste Spielstätte weiterzuziehen, stellten sie uns zum Abschied auch noch Essensvorräte und diverse Sachspenden für die OPENmarx-Aktivitäten zur Verfügung.

3.3. Gemeinsames Spielen, Lernen, Gestalten und Entwickeln

Aus dem Leitspruch der Technischen Universität Wien, „Technik für Menschen“, heraus gedacht, erscheint das Ziel, akademisch-kollaborative Wissensproduktion und Wissensvermittlung auf vielfältigen Ebenen des Alltags entstehen und wirksam werden zu lassen, nahezu evident. Die mit dem gesellschaftlichen, technologischen und ökologischen Wandel einhergehenden Herausforderungen für zeitgemäßes Lehren und Forschen an der Fakultät für Architektur und Raumplanung lassen Grundlagenforschung und angewandte Forschung und Entwicklung näher zusammenrücken. Damit einhergehend werden zunehmend anwendungsorientierte und transdisziplinäre Lehr- und Forschungsangebote etabliert, wie dies auch der *Entwicklungsplan 2016+* vorsieht (vgl. TU Wien 2015).

Im Projekt PLACE of IMPORTANCE beschäftigen wir uns mit Prozessen des Lernens und der Wissensgenerierung ebenso wie mit der sozialen Vernetzung und auch mit handwerklichen Tätigkeiten. Diese Prozesse greifen in vielen gesellschaftlichen Bereichen ineinander. Gleichzeitig werden diese Prozesse aber getrennt voneinander in Einzelbereichen wie „Bildung“, „Forschung“, „Soziales“ oder „Arbeit/Arbeitsmarkt“ gedacht. Für ein zeitgemäßes Lehren, Forschen und Entwickeln ist hier eine handlungsbezogene Übersetzungsleistung gefragt, die zwischen gesellschaftlichen Bereichen wie auch zwischen Vergangenen, Gegenwärtigem und Künftigem zu vermitteln vermag. Die Verortung unseres Projekts in unterschiedlichen „Zwischenzonen“ soll in folgenden Abschnitten dargestellt werden.

3.3.1. Zwischen Lehre, Forschung und Praxis

Eine wesentliche, dem Projekt PLACE of IMPORTANCE zugrunde liegende Haltung ist es, Lehre, Forschung und Praxis nicht als drei voneinander unabhängige Teilbereiche zu verstehen, die es erst miteinander zu verknüpfen gilt, sondern im ursprünglichen Zusammendenken dieser Bereiche ganz spezifische, produktive und innovationsgerichtete Potenziale zu erkennen, um sozialintegrative Bildungsräume zu schaffen und bedarfsorientiert weiterzuentwickeln.

Mit der Erweiterung der Forschung und Lehre um Inhalte, die planerisches, architektonisch/künstlerisches, soziales und humanitäres Denken und Handeln gleichermaßen miteinschließen, sehen wir die Chance,



- ❁ im Rahmen von Lehrveranstaltungen zu erbringende studentische Leistungen effizient und nachhaltig (auch) für gemeinwohlorientierte Projekte einzusetzen und damit eine Win-win-Situation herzustellen,
- ❁ modellhafte und nachhaltige Beiträge zur Integrations-/Inklusionsthematik kontinuierlich zu erarbeiten und strategische Zukunftsentwicklung mit diversen Partnerorganisationen als offene Prozesse voranzutreiben,
- ❁ neue Modelle der forschungsgeleiteten und unmittelbar praxisbezogenen Lehre zu erproben und zu etablieren,
- ❁ die Fakultät für Architektur und Raumplanung an der TU Wien angesichts der aktuellen und zukünftigen Anforderungen in ihrer Profilbildung und Positionierung zu stärken.

In unserem experimentellen Handeln in OPENmarx beziehen wir das erlernte bzw. gelehrte Fach- und Methodenwissen in einer bestimmten Zeit, auf einen speziellen Ort mit besonderen Menschen. Die Einzigartigkeit der Situation und der Menschen zu erkennen, hat mit Verstehen zu tun und wird im Allgemeinen als hermeneutische Kompetenz bezeichnet. Viele Aspekte der Transformation zeigen sich nicht auf den ersten Blick, sondern werden erst im Zuge einer kreativen wie auch behutsamen und vielschichtigen Annäherung erkennbar. Dieses (wechselseitige) Verstehen ist in PLACE of IMPORTANCE entlang unterschiedlicher Zugänge und Handlungsweisen vertieft worden.

Studierende wie auch Geflüchtete benötigen nicht nur Kenntnisse und Fähigkeiten, die sie dazu befähigen, sich den Herausforderungen der Gegenwart zu stellen. Vielmehr wird es auch darum gehen, mit den Herausforderungen des materiellen und sozialen Wandels im Laufe des künftigen Lebens zurechtzukommen, also mit Bedingungen, über die wir heute noch wenig wissen können.

In der Zusammenarbeit mit geflüchteten Menschen brachten die Studierenden zu Beginn des Semesters eine Reihe an eigenen Erfahrungen mit. Angefangen von Kontakten im Rahmen vorhergehender Lehrveranstaltungen wie „DISPLACED. Bildungsraum Stadt“ und außeruniversitären Initiativen wie „Train of Hope“ (vgl. www.trainofhope.at, 11.06.2018) erstreckt sich die Bandbreite dabei über Soforthilfe an Bahnhöfen und in Notquartieren, Dolmetschen oder Nachhilfe geben bis hin zu persönlichen Kontakten im Wohnumfeld, Familien- oder Freundschaftskreis. In vielen Fällen werden zugleich die sehr unterschiedlichen Eindrücke und auch die vorwiegend positiven Erfahrungen reflektiert. Daraus lässt sich schließen, dass die Studierenden die Lehrveranstaltungen nicht nur aufgrund einer Neugierde an diesem Themenbereich belegen, sondern auch ihr Interesse an dem Thema sowie ihr soziales Engagement vertiefen möchten. Dementsprechend vielfältig und motiviert sind dann auch die eingangs abgefragten Assoziationen zu eigenverantwortlichem Arbeiten und Lernen ausgefallen:

Selbstkompetenz erweitern; eigenverantwortlich handeln; Ziele und Aufgaben und den Weg zum Ergebnis reflektieren; gewissenhaftes Arbeiten/Lernen, um nachhaltiges Resultat zu erzielen; ins kalte Wasser springen und so den Lerneffekt maximieren; das Gelernte in der Praxis umsetzen; anhand von zur Verfügung gestelltem Material versuchen, etwas auszuarbeiten; Schlüsse für zukünftige Projekte ziehen; Weiterentwicklung; Herausforderung; Selbstentfaltung; Scheitern können, aber auch iteratives Arbeiten (*fail faster*); Förderung der Selbstständigkeit, der Kreativität und des Verantwortungsbewusstseins; Verantwortung; Selbstbewusstsein; die eigenen Grenzen kennenlernen und sich selbst die Möglichkeit geben, Verantwortung zu übernehmen; Partei ergreifen, aktiv werden, mit Themen intensiv auseinandersetzen und nie den Bezug zur Realität verlieren; selbst Zusammenhänge erkennen (= Lernen) und diese im nahen Umfeld umsetzen.

Zu Beginn der dem Projekt zugeordneten Lehrveranstaltungen (s. 3.1.5.) wurden die Studierenden im Rahmen der Fragebogenerhebung auch gebeten, ihr fachliches Interesse zwischen den Bereichen Forschung und Entwicklung auf einer Werteskala von 1 (Forschung) bis 5 (Entwicklung) einzuordnen. Das durchschnittliche Ergebnis der insgesamt 27 teilnehmenden Studierenden fiel mit einem Wert von 3,7 relativ deutlich zugunsten der Entwicklung aus. Das durchschnittliche Feedback über die

3. OPENmarx als PLACE of IMPORTANCE

rückblickende Einordnung der einzelnen Lehrveranstaltungen durch die Studierenden in einer zweiten Fragebogenerhebung am Ende des Semesters spiegelte den annähernd selben Wert wider. Im Einzelnen wurde die Gewichtung der Lehrveranstaltungen zwischen Forschung und Entwicklung von den Studierenden wie folgt bewertet: OPENinnovation (2,1), Spiel.Raum.Stadt (4,1), Studio Settings (3,5), Assembling Stories (5).

Die jeweiligen Tätigkeiten in den Lehrveranstaltungen wurden bewusst nicht auf disziplinär voneinander getrennte Betrachtungsgegenstände reflektiert, sondern anhand einer Reihe von Tätigkeiten, die in interdisziplinären Kooperationszusammenhängen eine wesentliche Rolle spielen können (beobachten, diskutieren, erklären, handwerken, koordinieren, lesen, nachdenken, präsentieren, recherchieren, spielen, schreiben, vernetzen, zuhören, planen, kommunizieren sowie die offene Kategorie „Sonstiges“). Zur vorausblickenden Einschätzung der Tätigkeiten in den jeweiligen Lehrveranstaltungen waren die Studierenden naturgemäß auf die zur Verfügung gestellten Lehrveranstaltungsbeschreibungen angewiesen bzw. brachten einige wenige Vorerfahrungen aus anderen Lehrveranstaltungen mit. Drei Lehrveranstaltungen zeichneten sich nach Ansicht der Studierenden durch ein besonders hervorstechendes Tätigkeitsmerkmal aus. Bei Assembling Stories war dies „handwerken“ mit deutlichem Abstand gefolgt von „planen“, „diskutieren“ und „nachdenken“, bei OPENinnovation „diskutieren“ gefolgt von „nachdenken“, „recherchieren“ und „lesen“ und bei Spiel.Raum.Stadt naheliegenderweise „spielen“ gefolgt von „beobachten“, „nachdenken“ und „kommunizieren“. Im Fall der Studio Settings fiel die Einschätzung ausgeglichener aus: Annähernd gleichwertig hoch wurden die Tätigkeiten „diskutieren“ und „planen“ eingeschätzt, unmittelbar gefolgt von „vernetzen“ und „handwerken“. Dieser Blick auf die unterschiedlichen Tätigkeitsschwerpunkte veranschaulicht die einander ergänzenden Eigenschaften der vier Lehrveranstaltungen. Im Rückblick auf die Lehrveranstaltungen hatten die Studierenden eine teilweise signifikant abweichende Verteilung ihrer Tätigkeiten rückgemeldet. In den Assembling Stories waren es deutlich erhöhte Tätigkeitsanteile bei „vernetzen“ und „planen“, in den Studio Settings bei „planen“ und im Fall von OPENinnovation vor allem bei „lesen“. Spiel.Raum.Stadt entsprach im Hinblick auf die Tätigkeiten am ehesten den vorausgehenden Erwartungen, wobei im semesterabschließenden Feedback sogar ein noch höherer Anteil an „spielen“ und „beobachten“ ausgewiesen worden ist.

DAS KENNENLERNFEST

Erzählung von Karin Harather

Über unsere Tätigkeiten im von der Caritas Wien betriebenen Flüchtlingsnotquartier Haus NordWestBahn während des Wintersemesters 2016/17 (s. „Chronologie eines experimentellen Prozesses“, S. 72ff.) hatten wir bereits sehr positive Erfahrungen in der Zusammenarbeit gesammelt. Mit Clemens Foschi, dem Leiter des Caritas-Bereichs „Kooperationen“, hatte ich über themenrelevante Veranstaltungen bereits seit Anfang 2016 guten Kontakt, Kooperationsmöglichkeiten und Synergieeffekte wurden bei gemeinsamen Besprechungen im Zuge der design.build-Aktivitäten am OPENmarx-Gelände (s. 3.2.) ausgelotet. Für PLACE of IMPORTANCE bereiteten wir eine konkrete Kooperation vor: Ein junger Syrer, der im Rahmen des Integrationsjahres bei der Caritas Wien beschäftigt werden konnte und der vor Zuerkennung des Asylstatus im Haus Erdberg gewohnt hatte, wurde für 20 Wochenstunden dem gemeinsamen Projektvorhaben zugeordnet. Da er mit den Menschen und Gepflogenheiten im Flüchtlingsquartier bestens vertraut war, übernahm er eine wichtige Rolle als Kommunikator und Koordinator, was insofern auch von besonderer Bedeutung war, weil der direkte Kontakt zur Caritas-Hausleitung trotz intensiver und monatelanger Bemühungen unsererseits nicht herstellbar war.

So wurde der Lehrveranstaltungsstart von „DISPLACED. 1:1 Studio Settings“ Anfang März 2017, der eigentlich als gemeinsamer Termin mit an der Projektmitarbeit interessierten Menschen aus dem Haus Erdberg geplant war, zu einem Brainstorming mit der Studierendengruppe, in dem es darum ging, wie man auch ohne Einbindung der formalen Strukturen, sprich der Hausleitungsebene, die Menschen erreichen könnte. Da Außenstehenden der Zutritt zum Haus verboten war, stellte sich die Frage, wie die Kontaktaufnahme zu den BewohnerInnen über andere – informelle – Kanäle gelingen könnte. In der Gruppe wurde vereinbart, für den nächstwöchigen Termin ein kleines Kennenlernfest vorzubereiten (s. „Partizipative Interventionen“, S. 121). Beim Versuch, die Hausleiterin kurz vor dem geplanten

Kennenlernfest zumindest telefonisch zu erreichen, war ein junger Mann am Apparat, der sich nach kurzem Gespräch als ein mir bekannter Architekturstudent vorstellte und der nun im Haus Erdberg seinen Zivildienst ableistete. Er war gerne bereit, als Vermittler zu fungieren und die vorbereiteten mehrsprachigen Einladungs-Flyer und Plakate an die HausbewohnerInnen weiterzuleiten. Beinahe zeitgleich war es einer aus Afghanistan stammenden Studentin gemeinsam mit einigen anderen studentischen ProjektmitarbeiterInnen gelungen, im Haus Erdberg erste Einladungs-Flyer zu verteilen und Leute persönlich einzuladen.

Das Kennenlernfest war aus unserer Sicht ein großer Erfolg, es kamen rund 40 Personen, neben vielen jungen Männern auch ältere und sogar einige ganz alte, etliche Mädchen und Frauen unterschiedlichen Alters und zahlreiche Kinder. Aus dem Studierendenteam übernahm Nuria die Rolle der Farsi-Dolmetscherin und Mo die Rolle des Arabisch-Dolmetschers, wobei ihn Amer, unser Caritas-Projektassistent, unterstützte. Über die vorbereiteten Aktivierungsspiele und die gemeinsame Jause kam man schnell in ungezwungenen Austausch. Die Asylsuchenden bekamen einerseits die Möglichkeit, ihre Interessenschwerpunkte auf gruppenspielerische Art und Weise kundzutun, andererseits sich mit dem Lehrenden-/Studierendenteam über ihre erlernten bzw. in der Heimat ausgeübten Berufe und die erhofften zukünftigen Betätigungsfelder in Gesprächen auszutauschen und dies bei Interesse an weiterem Co-working auf Karteikärtchen festzuhalten. So konnten bereits bei diesem ersten Kennenlernetreffen nicht nur freundschaftliche Kontakte geknüpft, sondern auch fachspezifische und projektrelevante Informationen als Basis für den weiteren 1:1-Teambuilding-Prozess gesammelt werden, der so angelegt sein sollte, dass jede/r Studierende zumindest eine/n Projektpartner/in aus dem Haus Erdberg für das weitere Tun sucht und findet und das Semester über in der Rolle des „Buddys“ entsprechende Aufmerksamkeit und Verantwortlichkeit für diese/n Teampartner/in übernimmt.

Im Sinne der Open University war es uns wichtig, ein breites Spektrum von Forschungszugängen – und damit verbundene unterschiedliche Forschungsmethoden und -praktiken – einzusetzen und über die Universität hinaus in die Alltagsrealität und auch in bildungsbenachteiligte Milieus zu transferieren. In der Auseinandersetzung mit den Potenzialen von OPENmarx als vielseitigem Aufenthalts- und Bildungsort kommen Methoden aus dem Bereich der Architektur, der Raumplanung und der Kunst zum Einsatz. Verbindendes Element sind die als essenzieller Teil des Lehr- und Forschungsprojekts PLACE of IMPORTANCE konzipierten partizipativen Interventionen (s. „Partizipative Interventionen“, S. 121), welche das Repertoire der Bildungsräume experimentell erweitern, ausdifferenzieren und neu entwickeln.

Das Zusammenspiel der Studienrichtungen Architektur, Raumplanung und Bildungswissenschaft wird im folgenden Abschnitt (3.3.2.) anhand des Experiments OPENmarx besprochen. Immer mehr haben sich Ansätze herausgebildet, die verschiedenen Zugänge zu kombinieren, um damit einem bestimmten Forschungsgegenstand bzw. einem zu untersuchenden Entwicklungsprozess am besten gerecht zu werden. In PLACE of IMPORTANCE ist in diesem Zusammenhang sowohl die Methodenvielfalt in der Forschung als auch jene in der Lehre von Bedeutung. Insbesondere ist dabei das Zusammenspiel von verschiedenen empirischen Methoden zur Generierung von wissenschaftlichem Wissen, von künstlerischer/gestalterischer Intuition und von kollektiven Lernprozessen von Interesse. Entstehende Reibungs-, Rückkoppelungs- oder auch Synergieeffekte betrachten wir dabei als wertvoll und unabdingbar für die Produktion von neuem Wissen, speziell im Kontext der Entwicklung und Gestaltung bedarfsorientierter, integrativer Bildungsräume.

Die Verschränkung von Lehre, Forschung und Praxis findet sich auch in unseren Lehrprinzipien wieder:

- ✿ Lehre am konkreten Projekt,
- ✿ die Vernetzung in und mit der Stadt,
- ✿ die Reflexion des eigenen Handelns als zentraler Lernanlass,
- ✿ die emanzipatorische Komponente, das Lehren und Lernen gemeinsam und voneinander,
- ✿ ein offener, transformativer, integrativer und solidarischer Zugang.

3. OPENmarx als PLACE of IMPORTANCE

Daraus sind vielfältige Lehr- und Lernformate entstanden (s. 3.1.4. u. 3.1.5.), welche die Möglichkeit bieten sollen, an unterschiedlichen Schnittstellen Wissen zu produzieren und dieses Wissen gleichzeitig als gelebte Praxis zu etablieren. Lernprozesse sollten nicht auf die kognitive Ebene beschränkt bleiben, sondern den Wissenserwerb über das selbsttätige künstlerische, gestalterische, handwerkliche Tun ebenso miteinschließen wie essenzielle Lernerfahrungen im Bereich des sozialen Lernens. Die Studierenden konnten aus dem Gesamtlehrveranstaltungs-Angebot des Sondermoduls „Bildungslandschaften in Bewegung“ unterschiedliche Kombinationen wählen und damit individuelle Schwerpunktsetzungen mit unterschiedlichen Herangehensweisen und Formaten vornehmen. Zum Teil waren die Lehrveranstaltungen eng miteinander verschränkt, zum Teil eher lose. Nicht alle Studierenden konnten sich gleichermaßen gut und schnell auf diese neue, sehr offene Lehr- und Lernsituation einstellen. Einige hatten zunächst eine Phase der Verunsicherung zu durchlaufen, bevor sie sich vom klassischen Verständnis des Lehrens und Lernens lösen konnten. Letztendlich entstand jedoch ein dynamisches Wechselspiel mit bereichernden Überschneidungen und Ergänzungen, welches v. a. in der Zusammenschau der Ergebnisse (vgl. Binder et al. 2018) sichtbar wird. In den im Rahmen von PLACE of IMPORTANCE angebotenen Lehrveranstaltungen arbeiteten Studierende und Lehrende gemeinsam mit Geflüchteten vor Ort in OPENmarx (s. 3.2.), und zwar auf Basis der dort vorzufindenden räumlichen Gegebenheiten und eingebettet in eine institutionelle Struktur der universitären Curricula. Zudem fanden Kooperationen mit anderen Initiativen und Organisationen statt.

Zu Beginn des Jahres 2017 konnte eine längerfristige Kooperation mit der Caritas (Arbeitsbereich „Kooperationen und Zivilgesellschaft“) vereinbart werden. Wertvoll war nicht nur der Wissensaustausch im Kontext der sozialen Arbeit und Flüchtlingshilfe (Fakten- und Erfahrungswissen der Caritas-PartnerInnen bildet eine wichtige Grundlage für die Bedarfsorientierung unserer angewandten Forschung in Bezug auf Raum- und Beschäftigungsangebote, und über neue kooperative Modelle wie „Corporate Social Volunteering“ oder „Social Entrepreneurship“ können Synergieeffekte innovativ genutzt werden), sondern auch die damit verbundene, konkrete personelle Unterstützung: Ein junger Mann aus Syrien, der vor Zuerkennung des Asylstatus im Haus Erdberg gewohnt hatte, wurde im Rahmen des Integrationsjahres bei der Caritas angestellt und stand für 20 Wochenstunden für das OPENmarx-Aktivierungsprojekt zur Verfügung. Er übernahm eine

wichtige Vermittlerrolle und stellte – da sich der „offizielle“ Kontakt über die Hausleitung als nicht möglich erwies – die notwendigen Verbindungen zum Flüchtlingsgroßquartier Haus Erdberg auf informeller Basis her. Auch seine Übersetzerdienste und die organisatorische Unterstützung vor Ort waren sehr hilfreich.

Ebenso brachte die Transferierung der Social Furniture-Werkstatt aus dem Haus Erdberg auf das OPENmarx-Gelände (s. 3.2.) und die damit verbundene Werkstatt-Tätigkeit an vier Tagen pro Woche Belebung und sehr gute Synergieeffekte mit sich. Nicht nur die fachliche Expertise der beiden WerkstatteleiterInnen, sondern auch die menschlichen Qualitäten und das persönliche Engagement der in der Werkstatt Beschäftigten trugen wesentlich zur gelungenen Aktivierung bei. Die Produktpalette und Fertigung der „Social Furniture Collection“ von EOOS, in welche die im Haus Erdberg lebenden AsylwerberInnen bereits seit Ende 2015 miteinbezogen waren, stellte sowohl für unsere Studierenden als auch für die Geflüchteten eine fachspezifische Bereicherung dar. Sie konnten nicht nur den Produktionsprozess der Ausstellungsmöblierung für die im Museum für angewandte Kunst (MAK) stattfindende Vienna Biennale 2017 praxisbezogen miterleben, sondern je nach Interessenlage auch Teil davon werden und handwerkliches Know-how erwerben sowie darüber hinaus die Bedingungen kennenlernen, die es braucht, um ein solches „Social Entrepreneurship“-Projekt an der Schnittstelle von Kunst, Design, Handwerk und sozialer Arbeit aufzusetzen und zu bewerkstelligen.

Über bereits bestehende Kontakte zur Agenda-Gruppe Wien Landstraße und die Teilnahme an den regelmäßig und an verschiedenen Orten im 3. Bezirk stattfindenden Netzwerktreffen gab es Informationsaustausch über die vielfältigen Tätigkeitsfelder der Agenda-Gruppe und laufende und geplante Aktivitäten im Bezirk. Der Aufbau von neuen und die Stärkung von bestehenden Netzwerken war integraler Bestandteil von PLACE of IMPORTANCE. Ein Netzwerktreffen wurde am 11. Mai 2017 auch in OPENmarx abgehalten, um den Agenda-Mitgliedern OPENmarx und das neu hinzugekommene Studio.DISPLACED vorzustellen sowie den Programmablauf für den „Nachbarschaftstag“ am 2. Juni 2017 gemeinsam festzulegen. Dem Wunsch bzw. dem Bedürfnis nach weiterführender Vernetzung und Kooperation waren aufgrund der knappen zeitlichen Ressourcen (die nicht zuletzt im Zusammenhang mit den knappen finanziellen Ressourcen stehen) jedoch Grenzen gesetzt.

3. OPENmarx als PLACE of IMPORTANCE

Als sehr bereichernd hat sich auch die punktuelle Zusammenarbeit mit dem Verein „Vienna Law Clinics“ erwiesen. Studierende der Rechtswissenschaften der Universität Wien bieten kostenlose Rechtsberatung an: Die Idee stammt aus den USA, wo Law Clinics eine lange Tradition haben. Sie sollen das rechtswissenschaftliche Studium um eine praktische Komponente ergänzen. Die Beratung wird dabei kostenlos angeboten und soll Menschen unterstützen, die sich rechtliche Beratung nicht leisten können. Im Jahr 2014 ist der Verein Vienna Law Clinics an den Start gegangen, um an der Universität in Wien eine Law Clinic zu etablieren. Seit dem Sommersemester 2017 gibt es nun am Juridicum eine solche. Sie bietet Studierenden im Rahmen von Lehrveranstaltungen die Möglichkeit, an echten Fällen zu arbeiten und bietet Rechtsberatung in den Bereichen Asylrecht („Refugee Law Clinic“), Start-ups („Startup Clinic“) und Verbraucherrecht („Consumer Law Clinic“). Zur Sicherung einer qualitativ hochwertigen Beratung erfolgt diese unter Aufsicht und Anleitung von erfahrenen Anwaltskanzleien (vgl. Universität Wien o. J.). Damit ist die Initiative der Law Clinics ebenfalls ein universitäres Projekt, das fachliche Expertise und soziale Arbeit im Rahmen des Lehrveranstaltungsgeschehens innovativ und unmittelbar gesellschaftsrelevant miteinander verschränkt.

In OPENmarx fanden seit Juni 2017 bereits mehrere Informations- und Beratungsworkshops zum Asylrecht statt. In unterschiedlichen Gruppen gab es einerseits für die Studierenden und Lehrenden einen fachlich fundierten Überblick über die aktuelle Asylrechtssituation und konkrete Empfehlungen, wie in auftretenden Problemsituationen (bevorstehender Interviewtermin, negativer Bescheid, Bescheidanfechtung, drohende Abschiebung u. Ä.) Unterstützung möglich ist. Andererseits erhielten interessierte Asylsuchende, geteilt in eine Farsi- und Arabischgruppe und mit vor Ort organisierter Übersetzung, professionelle Rechtsberatung und konkrete Hilfestellungen – was für viele bisher nicht möglich war. Der Kontakt zu Vienna Law Clinics ist sehr wichtig und wertvoll, denn kursierende Gerüchte im Zusammenhang mit laufenden Asylverfahren, negativen Bescheiden und Abschiebepraktiken wirken stark verunsichernd und stellen nicht nur für unsere asylsuchenden ProjektpartnerInnen, sondern auch für die Studierenden und Lehrenden eine permanente Belastung dar.

Nachdem die Aktivierung über das kooperative Lehrveranstaltungsgeschehen von März bis Juni 2017 sehr gut angelaufen war, galt es, diese auch abseits des formalen Rahmens und über die Lehrveranstaltungsfreien

Sommermonate weiterzuführen. Mit der Einbindung einer Studierenden, die schon die Lehrveranstaltung DISPLACED. Bildungsraum Stadt im Wintersemester 2016/17 absolviert hatte und interessiert war, ihre Masterarbeit themenspezifisch zu fokussieren, ergab sich eine Option, die aktivitätsbezogene sozialräumliche Feldforschung während der Sommermonate in OPENmarx weiter zu betreiben. Dies war ein Impuls für die Herausbildung eines kleinen Studierendenteams, das eigeninitiativ und in enger Kooperation mit den ProjektpartnerInnen aus dem Haus Erdberg und anderen AkteurInnen in OPENmarx im Rahmen einer weiteren Lehrveranstaltung den Sommer über tätig blieb. In terminlicher Weiterführung des wöchentlichen Lehrveranstaltungstages installierte die Gruppe als gemeinschaftlichen Aktionstag während der Sommermonate den „OPENDonnerstag“.

3.3.2. Zwischen Architektur, Raumplanung und Bildungswissenschaft

Kooperationen zwischen Architektur und Raumplanung sind an der gemeinsamen Fakultät gelebte Praxis und dennoch sind sie in Anbetracht der Möglichkeiten – insbesondere im Hinblick auf deren Formalisierung – ein noch ausbaufähiges Innovationspotenzial an der Technischen Universität Wien. Die Umsetzung der fakultätsinternen Interdisziplinarität im Rahmen des Sondermoduls beschreitet einen Pfad, der erst in Ansätzen erprobt worden ist (z. B. in Lehrveranstaltungen einzelner Institute, Abteilungen und Fachbereiche). Eine systematische Untersuchung der kombinatorischen Potenziale von Architektur und Raumplanung wird allerdings durch die hohe Heterogenität innerhalb der beiden Felder erheblich erschwert. Eine Einschätzung der interdisziplinären Zusammenarbeit in OPENmarx lässt daher nur bedingt verallgemeinerbare Rückschlüsse auf das Verhältnis von Architektur und Raumplanung zu. Zugleich können verallgemeinernde empirische Erkenntnisse über das Verhältnis von Architektur und Raumplanung eine wichtige Grundlage für weitere Kooperationen darstellen, sofern es gelingt, auch eine Einschätzung über die mögliche Begrenztheit der Aussagen herauszuarbeiten.

Das Besondere von PLACE of IMPORTANCE ist in diesem Zusammenhang, dass das Zusammenspiel verschiedener Formen der Kooperation zwischen Architektur- und Raumplanungsstudierenden an der Fakultät und am Ort OPENmarx vertieft und zugleich begleitend beobachtet



werden konnte. Das interdisziplinäre Projektteam von PLACE of IMPORTANCE bildete innerhalb des Sondermoduls „Bildungslandschaften in Bewegung“ (s. 3.1.4.) die personelle Brücke zwischen Architektur und Raumplanung. Darüber hinaus konnte das Sondermodul durch die Verortung in OPENmarx in einen Rahmen eingebettet werden, der ebenfalls aus der Zusammenarbeit zwischen diesen beiden Studienrichtungen entstand.

Um disziplinenübergreifend voneinander und miteinander zu lernen und Aufgabenstellungen interdisziplinär zu erarbeiten, sind die eigens konzipierten Lehrveranstaltungen so ausgerichtet, dass sie zum einen von je einer Abteilung bzw. einem Fachbereich aus beiden Studienrichtungen angeboten werden (und damit auch entsprechend in den jeweiligen Curricula verortet sind) und gleichzeitig von Studierenden beider Studienrichtungen gleichermaßen besucht werden können und sollen. Dadurch wird es für die Studierenden möglich, ihre jeweils unterschiedlichen fachlichen wie individuellen Interessen, Schwerpunktsetzungen und Herangehensweisen einzubringen und im gegenseitigen Austausch zu nutzen und zu reflektieren. Dies betrifft Arbeitsfelder wie Kommunikation, Gestaltung, Ästhetik, Organisation, Struktur, Dokumentation etc., in denen jeweils gegenseitige Lerneffekte zu beobachten waren.

Zudem fand im Rahmen des Sondermoduls ein Austausch mit dem Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien statt: In einer gemeinsamen Einführungslehrveranstaltung in OPENmarx ging es darum, grundsätzliche fachspezifische Perspektiven, Zugänge und Themensetzungen zu benennen, abzugleichen, zu diskutieren. Die öffentliche Ringvorlesung mit rund 30 geladenen ReferentInnen aus unterschiedlichen bildungsrelevanten Bereichen bot den teilnehmenden Studierenden der Architektur, Raumplanung und Bildungswissenschaft Gelegenheit,

ES IST SO VIEL NEU FÜR MICH

Erzählung von Karin Harather

Im Zuge der Vorbereitungen für die Buchpublikation *Flüchtlingsunterkunft Vordere Zollamtsstraße 7, Wien Mitte. Ein Massenquartier wird zum Haus der Möglichkeiten* (Harather et al. 2018) erhielten wir über Vermittlung einer freiwilligen Helferin einen ganz besonderen und sehr persönlichen Beitrag, nämlich das „Erinnerungsheft“ einer damals 14-jährigen Hausbewohnerin. Da sich die Fertigstellung der Publikation aus diversen Gründen immer wieder verzögert hatte, wurde ich im Sommer 2017 gebeten, das Erinnerungsheft, sobald wir es nicht mehr brauchen würden, an das Mädchen zu retournieren. Im Zuge des Mailverkehrs stellte sich heraus, dass das Mädchen nun im Haus Erdberg wohnt.

Über unser Kennenlernfest Anfang März hatten wir bereits zu vielen BewohnerInnen aus dem Haus Erdberg Kontakt aufgebaut: Neben den (durchwegs männlichen) Projektpartnern, die jede Woche kamen und fix in die unterschiedlichen Projektteams der Lehrveranstaltung DISPLACED. 1:1 Studio Settings integriert waren, animierten die Lehrveranstaltungsaktivitäten von „Spiel.Raum.Stadt“ speziell Kinder und Jugendliche aus dem Haus Erdberg, das OPENmarx-Gelände für sich zu entdecken und zu nutzen. Es war schön und sehr berührend, dass einige der Kinder, die zu den Spielenachmittagen kamen, bereits „alte Bekannte“ aus der Vorderen Zollamtsstraße waren – und sie sich ganz offensichtlich ebenso freuten, mich nach fast einem Jahr in dieser neuen Umgebung wiederzusehen. Da die Kinder und Jugendlichen in immer wieder wechselnden Gruppierungen auf das Gelände kamen und es Teil unseres Aktivierungskonzepts war, ihnen die Möglichkeitsräume, die OPENmarx bietet, auch abseits des Lehrveranstaltungsgeschehens und ganz informell zur Verfügung zu stellen, lag es für mich nahe, dass die Location OPENmarx auch diesem Mädchen bekannt sein könnte, als es um die Vereinbarung eines Treffpunkts für die Übergabe des Erinnerungsheftes ging. Auf meine Frage, ob wir uns

in OPENmarx oder vor dem Haus Erdberg treffen sollten, bekam ich von der vermittelnden Kontaktperson folgende Antwort per Mail: „Wenn es möglich ist, bringen Sie bitte morgen die Zeichnung und das Heft ins Haus Erdberg. Ich habe [Z.] gefragt, ob sie sie [Zeichnung und Heft] im OPENmarx abholen könnte, aber sie kennt den Ort nicht. Ich denke, es wäre vielleicht ganz gut, wenn sie von dessen Existenz weiß. [Z.] ist knapp 15, und vielleicht gibt es auch für sie interessante Aktivitäten dort. Ich gebe Ihnen [Z.]s Handynummer weiter, und wenn es Ihre Zeit erlaubt, könnten Sie [Z.] vielleicht morgen im Haus Erdberg treffen, um dann mit ihr ins OPENmarx hinüberzugehen?“

Umso größer war die Überraschung, als wir uns wenig später vor dem Haus Erdberg trafen: Natürlich kannten wir einander – bereits aus der Zeit in der Vorderen Zollamtsstraße! Und ich konnte mich gut daran erinnern, dass sie auch beim Kennenlernfest in OPENmarx mit dabei war, es gibt sogar Fotos davon. Darauf angesprochen, antwortete sie: „Nein, ich weiß nicht, wo OPENmarx ist.“ „Aber es ist ganz in der Nähe, gleich hier hinter dem Haus, nicht einmal 10 Minuten zu Fuß. Kannst du dich wirklich gar nicht mehr daran erinnern, dass du im März schon da warst?“ „Nein, aber es ist so viel neu für mich ...“ Stolz erzählte sie mir, dass sie mittlerweile schon das Gymnasium besucht und fast die ganze Zeit mit Lernen verbringt – hier im Haus, in ihrem Zimmer. Mein Angebot, ihr gleich den Weg und die Räumlichkeiten vor Ort zu zeigen, lehnte sie dankend ab: „Heute nicht, vielleicht ein anderes Mal.“ Seit diesem Tag im August 2017 habe ich sie erst einmal wieder gesehen: Nach langer Unsicherheit folgte sie schlussendlich doch meiner Einladung, als Buchbeitragsgeberin und DiskutantIn an der Buchpräsentation und dem Themenabend „Räume des Ankommens – 3 Jahre danach“ im Oktober 2018 teilzunehmen (s. <http://www.futurelab.tuwien.ac.at/openmarx>, 15.11.2018).

sich vielfältiges Grundlagenwissen anzueignen. Etwa zur Semestermitte gab es ein Arbeitstreffen von Architektur-, Raumplanungs- und Bildungswissenschaftsstudierenden und deren Lehrenden in OPENmarx, bei dem in sechs bis acht Personen umfassenden, gemischten Teams die in den unterschiedlichen Lehrveranstaltungen erarbeiteten Inhalte, bisherigen Erfahrungen und aktuellen Problemstellungen ausgetauscht und unmittelbar projektbezogen erörtert wurden. Am semesterabschließenden, gemeinsamen Modul-Präsentationstag wurde ersichtlich, dass über die transdisziplinäre Ausrichtung dieses Sondermoduls eine große Bandbreite an engagierten und themenrelevanten Beiträgen zustande gekommen war (vgl. Binder et al. 2018: 152–201). Das intensive Präsentations-, Diskussions- und Reflexionsgeschehen ging an diesem 21. Juni 2017, dem längsten Tag des Jahres, schließlich in eine kleine „Sonnenwendfeier“ über: Das OPENkitchen-Team, das sich im Zuge des Stegreif-Entwerfens formiert hatte, sorgte für den kulinarischen Rahmen. Das Holzfeuer, das bei Einbruch der Dunkelheit im eben erst fertiggestellten, gemeinschaftlich gebauten Lehmbackofen entzündet wurde, um ihn „auszubrennen“, wurde zum stimmungsvollen „Sonnenwendfeuer“.

Zusammenfassend lassen sich einige wesentliche Forschungsergebnisse erkennen bzw. Aussagen treffen. Eine allgemeine Erkenntnis ist das vorhandene Interesse und die Bereitschaft der Studierenden, sich auf das angebotene Experiment der interdisziplinären Zusammenarbeit einzulassen. Die universitären Curricula unterstützen die Bewegungsfreiheit der Studierenden in dieser Hinsicht nur zum Teil, sodass hier ein weiterer Anpassungs- bzw. Abstimmungsbedarf identifiziert werden kann.

Viel schwieriger ist es, aus den beobachteten Fähigkeiten und Kenntnissen der Architektur- und Raumplanungsstudierenden verallgemeinerbare Aussagen über synergetische Potenziale zwischen Architektur und Raumplanung abzuleiten. Auch wenn eine (verkürzte) Annahme über eine gewisse fachliche Spezialisierung getroffen werden würde (z. B. Akzent im Architekturbachelor eher im Entwurf und in der Raumplanung in der planerischen Kontextualisierung), so wäre die damit einhergehende Wissensvermittlung doch stark von den individuellen Fähigkeiten und Kenntnissen sowie den persönlichen Interessen der einzelnen Studierenden geprägt. In der Praxis hat sich bestätigt, dass es weniger darum gehen sollte, ausgehend von Stereotypen Synergien erzielen zu wollen. Vielmehr sollten die Teilnehmenden abseits vorgefertigter pauschaler Rollenzuweisungen zum

3. OPENmarx als PLACE of IMPORTANCE

selbstbewussten Einbringen ihrer individuellen Fähigkeiten und Interessen in interdisziplinäre Formen der Zusammenarbeit ermutigt werden. Hier liegt es nicht nur an den Studierenden selbst, sondern auch ganz wesentlich an den Lehrenden, die Verschiedenartigkeit und das Verbindende der jeweiligen Beiträge zu verstehen und herauszuarbeiten.

Die Kombination der künstlerisch-architektonischen und der sozialwissenschaftlich-planerischen Zugänge verlief sehr harmonisch. Wie sich in den Projektteam-Coachings gezeigt hat, lag dies an einer Reihe von Faktoren. Eine wesentliche Rolle spielte dabei die gegenseitige kollegiale Wertschätzung, das gemeinsam im Bewerbungsverfahren für die Projektförderung angedachte experimentelle Setting, die unmittelbare Zusammenarbeit in OPENmarx sowie das allgemein geteilte humanitäre Interesse und das soziale Engagement. Das Team hielt auch der Belastungsprobe des krankheitsbedingten Ausfalls einer Kollegin stand. Die Ausgewogenheit des interdisziplinären Zugangs im Zuge der praktischen Umsetzung konnte weitgehend gewahrt werden. Im Hinblick auf die Forschungsergebnisse konnten allerdings nicht alle vorgesehenen inhaltlichen Vertiefungen und visuellen Analysen kompensiert werden.

3.3.3. Zwischen Stadtentwicklungsstrategie und lokaler Intervention

Das Areal rund um den ehemaligen Schlachthof St. Marx wird heute als Entwicklungsgebiet Neu Marx bezeichnet. Für die Wiener Stadtentwicklung zählt die ca. 39 Hektar große Fläche Neu Marx zum Zielgebiet „Erdberger Mais – Aspanggründe – St. Marx“, das wiederum mit seinen etwa 380 Hektar als eines der größten und wichtigsten Zielgebiete der Stadt behandelt wird (vgl. Stadt Wien 2018). Die Lage zwischen dem historischen Stadtzentrum und dem Flughafen Wien-Schwechat im Südosten der Stadt soll demzufolge im internationalen Standortwettbewerb vor allem InvestorInnen in den Bereichen Dienstleistung, Handel und Forschung anziehen. Als stark fragmentierter Raum in zentraler Lage wird das Zielgebiet seit vielen Jahren von dynamischen und markanten, aber räumlich teilweise stark isolierten Umwandlungsprozessen geprägt (Implementierung eines Medienquartiers, Hochhausentwicklung etc.). Im Erdberger Mais leben derzeit rund 12.000 Menschen. Langfristig rechnet die Stadtplanung mit etwa 32.000 BewohnerInnen und 50.000 Beschäftigten, jedoch ohne ein konkretes zeitliches Entwicklungsziel für den



Endausbau vorzugeben (ebd.). Die aktuelle Wachstumsdynamik wird seit einigen Jahren als Chance aufgegriffen, um hier einen attraktiven Stadtteil entstehen zu lassen.

Die Dynamik des aktuellen Stadtentwicklungsprozesses steht in engem Zusammenhang mit jener Liegenschaft, auf welcher OPENmarx als Zwischennutzung der TU Wien entstanden ist. Nachdem der Österreichische Rundfunk (ORF) bis Ende des Jahres 2013 seine Standortoption für die Nutzung der Fläche Karl-Farkas-Gasse 1 nicht wahrgenommen hatte, initiierte die Stadt Wien im Folgejahr unter Federführung der Wiener Standortentwicklung GmbH (WSE), einem Unternehmen der Wien Holding, den diskursiven Planungsprozess „Neu Marx reloaded“. Mit ExpertInnen, Stakeholdern und QuerdenkerInnen aus unterschiedlichen Themenbereichen wurden die Herausforderungen des Areals im Hinblick auf zukünftige Entwicklungsoptionen diskutiert, die Ideen und Überlegungen in einem Standortprogramm gebündelt und die Empfehlungen für die weiteren Planungen im Juni 2015 bei einer Pressekonferenz vorgestellt (vgl. Neu Marx 2015). Im Sinne der Entwicklung eines lebendigen, urbanen Quartiers wurden für Neu Marx unter anderem eine Erweiterung des Nutzungsspektrums um das Thema Wohnen sowie eine Vertiefung der Zwischennutzungen vorgeschlagen.

In weiterer Folge hat die Magistratsabteilung für Stadtteilplanung (MA 21) das Planungsbüro Raumposition mit der Erstellung eines räumlichen Entwicklungskonzepts beauftragt, das Neu Marx und weitere ausgewählte Teilbereiche des Zielgebietes „Erdberger Mais – Aspanggründe – St. Marx“ umfasst. Für diesen partizipativen Planungsprozess konnte das Mobile Stadtlabor in Neu Marx neben anderen Räumlichkeiten wie Marx Halle und Marx Palast im November 2015 bereits punktuell als Veranstal-

3. OPENmarx als PLACE of IMPORTANCE

tungsort genutzt werden (vgl. Raumposition 2018). Das daraus resultierende Gesamtkonzept bildete die Basis für den Strategieplan „Perspektive Erdberger Mais“, der am 14. April 2016 als Bindeglied zwischen gesamtstädtischen Entwicklungszielen und grundstücksbezogenen Planungen der Stadtentwicklungskommission des Wiener Gemeinderates präsentiert wurde (vgl. Stadt Wien 2016). Die geplante Transformation der früheren Betriebsflächen in einen künftigen Standort für Arbeiten, Wohnen, Kultur, Freizeit und Gewerbe setzt an folgenden vier Strategiefeldern an: „Das grüne Gerüst“ (öffentlich nutzbare Grünräume schaffen und miteinander verbinden), „Das Mobilitätsnetz“ (Lücken im Straßen- und Wegenetz schließen und öffentliche Anbindung verbessern), „Starke Zentren & Quartiere“ (bestehende Bezugsräume verbessern und mit neuen Stadtteilen verknüpfen) und „Klare Raumtypen“ (Orientierung und Klarheit hinsichtlich der Verortung von Nutzungen schaffen). Mit dem Prinzip der Zentren- und Quartiersbildung ist vorgesehen, dass die lokalen Zentren Neu Marx, Franzosengraben und Gasometer entlang der zentralen Achse Landstraßer Hauptstraße – Viehmarktgasse – Leopold-Böhm-Gasse miteinander verbunden werden (genannt „Rückgrat“).

Der Strategieplan enthält auch eine Darstellung von Bildungsstandorten (Kindergärten, Volksschulen, Neue Mittelschulen, Bildungscampusanlagen und Hochschulen). Dabei handelt es sich um eine Zusammenschau der flächenmäßigen Verteilung von Schulen und Kindergärten im Hinblick auf die künftige quantitative Bevölkerungsentwicklung und den daraus ableitbaren Bedarf an „sozialer Infrastruktur“ (formale Bildung im kommunalen Zuständigkeitsbereich). Das Thema Bildung als verbindendes und den Stadtteil mitprägendes Element im Sinne einer kommunalen Bildungslandschaft wird hingegen von der Wiener Stadtteilplanung in diesen Prozessen nicht vertieft behandelt. Allenfalls lassen sich etwa die Grün- und Freiraumplanungen oder auch die Konzepte zur Mehrfachnutzung (z. B. in Ganztagschulen, Wohnhausanlagen, Bestandshallen) als mögliche Anknüpfungspunkte im Strategieplan ausmachen, die räumliche Qualitäten für eine bzw. mehrere lebendige und vernetzte Bildungslandschaft/en in diesem räumlich noch sehr fragmentierten Entwicklungsgebiet versprechen. Und obwohl spätestens seit dem Jahr 2015 Flucht, Migration und Integration auch in Wien zum Hauptthema der gesellschaftspolitischen Debatten geworden und überdies eine linksorientierte progressive Integrationspolitik bei den Gemeinderats- und Bezirksvertretungswahlen im Oktober 2015 – gegenläufig zum europaweiten Trend – bestätigt worden

ist (vgl. Stadt Wien 2015), finden der damit verbundene soziale Wandel und insbesondere die damit einhergehenden Herausforderungen in den offiziellen strategischen Veröffentlichungen zur Entwicklung des Erdberger Mais bzw. des Areals Neu Marx keine Erwähnung. Doch gerade die krisenbedingte internationale Zuwanderung der letzten Jahre sowie die in Wien erfolgte räumliche Verteilung der Unterkünfte hat Neu Marx vor besondere Herausforderungen gestellt und dabei auch die Frage nach der (kurzfristigen bzw. temporären) Verfügbarkeit, Qualität und Belastbarkeit vorhandener räumlicher Ressourcen aufgeworfen.

Der Strategieplanungsprozess gilt als wichtige Basis für die folgenden konkreten Entwicklungsprojekte im Erdberger Mais, sodass angesichts der Lücken in den weiteren Planungsschritten für eine inhaltliche Ergänzung Sorge getragen werden müsste. Zur weiteren Vorbereitung der Flächenwidmungs- und Bebauungsplanung des Quartiers Neu Marx startete im Juni 2016 das städtebauliche Qualifizierungsverfahren „Neu Marx gemeinsam gestalten“, in welchem das Wettbewerbsprojekt von Ortner & Ortner Baukunst mit „Topotek 1“ im Jänner 2017 als Siegerentwurf präsentiert worden ist (vgl. Neu Marx 2017). Ausloberinnen des Wettbewerbs waren die Wiener Standortentwicklung GmbH (WSE) und die Raiffeisen Property International GmbH, die die Eigentümerinnen der relevanten Entwicklungsflächen in Neu Marx sind. Die Verfahrensbegeleitung erfolgte wiederum durch das Büro Raumposition. Im Zuge des Qualifizierungsverfahrens wurde das Mobile Stadtlabor für das interne Auftaktkolloquium und die öffentliche Abschlusspräsentation der fünf geladenen Planungsteams genutzt. Während im Frühjahr 2017 in OPEN-marx die experimentelle Entwicklung eines bedarfsorientierten, sozialintegrativen Bildungs-Settings als PLACE of IMPORTANCE anlieft, begann somit parallel dazu auch die Ausarbeitung des städtebaulichen Rahmenplans, der die Grundlage für den Flächenwidmungs- und Bebauungsplan sein wird.

Die für Stadtteilplanung zuständige Fachabteilung der Stadtverwaltung sowie die privatwirtschaftliche Entwicklungsgesellschaft befürworten und unterstützen die Aktivierung des Standortes durch die Zwischennutzungen, sodass im Rahmen der studentischen Untersuchungen im Sondermodul „Bildungslandschaften in Bewegung“ ein fachlicher Austausch und produktiver Wissenstransfer angeregt werden konnte. In einem weiteren Schritt sollten die Ergebnisse von PLACE of IMPORTANCE nun möglichst

3. OPENmarx als PLACE of IMPORTANCE

zeitnah in den aktuellen Planungsprozess zurückgespielt werden, um die thematische Lücke in puncto Bildungsräume und demografischer Wandel infolge von Flucht und Migration zu füllen. Denn die lokalen experimentellen Interventionen sind mehr als temporäre Aktivierung und Attraktivierung eines Gebietes, das „zu einem international anerkannten und einzigartigen Standort mit den Schwerpunkten Medien, Forschung, Kreativwirtschaft und Technologie ausgebaut [wird]“ und dessen Name „als Marke für den wachsenden Wirtschaftsstandort“ stehen soll (Neu Marx 2016). Sie sind vielmehr eine Einladung an alle im Stadtentwicklungsprozess verantwortlichen und engagierten Personen, die unmittelbare Nachbarschaft der nunmehr wienweit größten Flüchtlingsunterkunft als willkommenen Anlass zu verstehen, um die Chancen und Herausforderungen lebensweltlicher Realitäten der von Zuwanderung geprägten Metropole in Einklang mit lokalen Entwicklungsperspektiven zu bringen.

3.3.4. Zwischen Denk- und Machbarem

Die offenen Strukturen in OPENmarx bieten vielfältige Potenziale für informelle und bildungsrelevante sozialräumliche Nutzungen, obwohl die weite, urbane Brachfläche in einer „inneren Peripheriezone“ einen spröden, für viele erst gewöhnungsbedürftigen Charme hat: Immer wieder sind BesucherInnen, die zum ersten Mal hierherkommen, zunächst befremdet von der sehr speziellen Ästhetik, die die rostigen Containerbauten, die sägerauen Oberflächen der Selbstbauarchitekturen und den „Gstätten“-Wildwuchs auf umgebenden Freiflächen auszeichnet. Doch wie sich in den DISPLACED- bzw. PLACE of IMPORTANCE-Lehrveranstaltungen immer wieder zeigt, generiert genau dieses „Undefinierte“, „Unfertige“, „Rohe“ jene „künstlerische Haltung“ (Eller-Rüter et al. 2012: 221f.), die das „künstlerische Handeln“ als gestalterisches Experimentieren, Weiterdenken und -bauen erst freizusetzen vermag. „Indem das künstlerische Handeln die Idee aus der vorgefundenen Sache herausarbeitet, folgt es den im lebendigen Denken erfaßten Metamorphosestufen. ‚Verwandlung‘, ‚Metamorphose‘ bedeutet: Vom Bestehenden ausgehen und es von seinem gegebenen Zustand her weiterentwickeln, vorwärtsbringen, im Jetzt das Nachher erkennen, nicht Neukonstruktion planen, sondern Entwicklung initiieren. Ein Denken, das systematisch darin geschult ist, an seinen Objekten das latente Veränderungspotential und dessen mögliche, noch nicht realisierte Formen mitzusehen, kann unmittelbar die praktische Umgestaltung von Situationen anleiten.“ (Brater et al. 1989: 95f.)



Die räumliche Offenheit von OPENmarx einerseits und die prozessorientierte Offenheit der inhaltlich und organisatorisch ineinandergreifenden Lehrveranstaltungsformate ist fordernd und für manche zunächst überfordernd, wie dies in den semesterabschließenden Reflexionsgesprächen von projektbeteiligten Studierenden rückgemeldet wurde. Denn das gewohnte planerisch-architektonische Agieren und Denken, fachspezifische Routinen und bisher Erlerntes werden angesichts dieser neuen sozialräumlichen Realitäten außerhalb des vertrauten Lehr- und Lernraums „Universität“ konterkariert, infrage gestellt und durch das Vor-Ort-Geschehen einem unmittelbar erlebbaren „Stresstest“ unterzogen. Es ist ein – immer wieder auch schwieriger – Lernprozess, sich über alternatives und künstlerisches Denken und Handeln jene Frei-Räume zu erarbeiten, die individuelle, definitionsoffene und vorab nicht planbare sozialräumliche Konstellationen erst ermöglichen (vgl. Harather 2017b: 103f.). Das Handeln in offenen Prozessen, das Handeln ohne bestimmte Vorgaben, das Handeln unter Ungewissheit und Unsicherheit, identifiziert der Soziologe und Kulturpädagoge Michael Brater als zentrale Momente in künstlerischen Prozessen. Als – verborgene – Möglichkeit enthalten sie „eine radikale Erweiterung oder besser Neukonzeption des beruflichen Handelns“ (Brater et al. 1989: 10).

Sowohl die Asylwerbenden als auch die Studierenden und die LehrveranstaltungsleiterInnen befanden sich nun in der Rolle der Forschenden und zugleich in der Rolle von wechselseitig Lernenden und Lehrenden. Diese Erfahrungen, teils ungewohnte Rollen zu übernehmen, sind Teil eines wichtigen Lernprozesses, da es den Studierenden – welche im Regelstudienverlauf meist in relativ klar strukturierte und vorgefertigte Arbeits- und Projektverläufe eingebunden sind – zu einem großen Teil Überwindung kostet, eigeninitiativ tätig zu werden und diverse Unsicherheiten in Bezug

3. OPENmarx als PLACE of IMPORTANCE

dazu in Kauf zu nehmen. Ein inspirierendes Umfeld und die Möglichkeit, aus einem konkreten Bedarf heraus tätig zu werden, kann hier unterstützend wirken. Dies ist auch in den Rückmeldungen von den Studierenden ablesbar: Einige wenige empfanden den Arbeitsaufwand als zu hoch, einige nützten die ergebnisoffenen Strukturen und das weitgehend selbstverantwortliche Zeitmanagement, um die Lehrveranstaltungen mit minimalem Aufwand zu absolvieren. Die meisten der Studierenden waren jedoch sehr motiviert und engagiert, einige haben auch über die Lehrveranstaltungszeit hinaus hier ihre Zeit verbracht.

Im Projektabschlussbericht zweier Studierender heißt es: „Diese offene Aufgabenstellung wurde in der Auftaktveranstaltung zwar nicht konkretisiert, jedoch wurde klar, dass es zu diesem Moment noch keine Vorstellung vom Endprodukt braucht, und dass der Prozess dahinter im Fokus unserer Arbeit stehen sollte. Diese Unsicherheit war zunächst zwar etwas ungewohnt, [jedoch] eine weitere Motivation, an der Lehrveranstaltung teilzunehmen. Denn die Kreativität [in] Prozessen ist meist um einiges höher, wenn man kein klar definiertes Ziel vorgegeben bekommt und ‚ins kalte Wasser gestoßen‘ wird.“ (Auer/Haas 2017)

Die räumlich-baulichen Umsetzungen korrelieren eng mit den menschlichen Beziehungen: Als besonders integrationswirksam hat sich im anwendungsorientierten Lehrveranstaltungskontext das Buddy-System erwiesen, bei dem Architektur- und Raumplanungsstudierende 1:1 mit Asylsuchenden zusammenarbeiten und über die gemeinsame projektspezifische Tätigkeit sehr schnell auch freundschaftliche Beziehungen aufgebaut werden. Und dieses Atmosphärische ist es aus unserer Sicht, das OPENmarx zum besonderen „place of importance“ macht, der sich auszeichnet durch achtsames Miteinander, sozialräumliche Geborgenheit und sinngebende gemeinsame Beschäftigung. Jan Sonntag identifiziert Atmosphäre als Schlüsselbegriff für die künstlerische Arbeit in sozialen Feldern, da diese „die dingliche und soziale Umgebung in Beziehung zu unserem inneren, vorreflexiven Erleben [setzen], das als gesamt sinnliches Spüren bezeichnet werden kann. [...] Auf den Punkt gebracht ist Atmosphäre eine Bezeichnung dafür, wie wir uns befinden, dort, wo wir uns befinden“ (Sonntag 2015: 75).

So wurde in den abschließenden Reflexionsgesprächen seitens der Studierenden immer wieder erwähnt, dass die besondere „OPENmarx-Atmosphäre“, das unmittelbar angewandte und kreative sozialräumliche

Arbeiten und die damit verbundenen sozialen Lernerfahrungen, die teilweise abseits des gewohnten Konkurrenz-, Zeit- und Leistungsdrucks für sie neue und wertvolle Studieninhalte darstellen, als wichtige Ergänzung und Bereicherung des curricularen Angebots erachtet werden. Und zwischenzeitlich haben bereits mehrere Studierende Interesse bekundet, im Rahmen ihrer Masterarbeit weiter und vertiefend an den Themenstellungen von PLACE of IMPORTANCE zu forschen.

In der Zusammenarbeit mit den AsylwerberInnen haben sich u. a. die von der Lehrveranstaltungsleitung ausgestellten Teilnahmezertifikate sowie die Einbindung von projektbeteiligten AsylwerberInnen in Präsentationen und Vorträge (z. B. Diversity-TU-DAY) als wertvoll erwiesen: Die Wertschätzung auch auf formaler Ebene bestätigt und das Engagement „offiziell“ honoriert zu sehen, wurde von ProjektpartnerInnen als sehr wichtig rückgemeldet. In den die Aktivierung des OPENmarx-Geländes weiterführenden DISPLACED-Lehrveranstaltungen wird auch verstärkt darauf fokussiert, das konkrete Tun und die erbrachten Leistungen in Form eines „Portfolios“ auszuarbeiten, um den Buddys erste bewertbare Grundlagen für die Anerkennung der mitgebrachten Kompetenzen und der bisherigen gesellschaftlichen Beteiligung im Aufnahmeland in die Hand zu geben (als möglicherweise wichtigen Nachweis für das Asylverfahren, für die Arbeitssuche, für weiterführende Kurse, Schulungen etc.). Des Weiteren ist es zwischenzeitlich gelungen, die Arbeitsleistung von vier Asylwerbern, die teils schon seit Ende 2015 in unsere kooperativen Aktivitäten eingebunden sind, auch formal anzuerkennen: Gemäß § 7 Abs. 3 Grundversorgungsgesetz-Bund (GVG-B) dürfen Asylwerberinnen und Asylwerber mit ihrem Einverständnis zu gemeinnützigen Hilfstätigkeiten für eine Gebietskörperschaft herangezogen werden und gemäß § 7 Abs. 5 VVG-B darf diese Tätigkeit mit einem Anerkennungsbeitrag von maximal 200 Euro pro Monat abgolten werden (in Wien ist lt. Informationsblatt des FSW ein Anerkennungsbeitrag in der Höhe von 3 bis 5 Euro pro Stunde üblich). Mittels Vereinbarung mit der TU sind die vier Männer, die aus Afghanistan, dem Iran und dem Irak stammen, seit Ende Juli 2018 jeweils acht Stunden pro Woche in OPENmarx beschäftigt. Die damit verbundene Übernahme einer „offiziellen“ Funktion (jeder der Beschäftigten ist mit seinen Aufgaben und Tätigkeiten einem bestimmten räumlichen Bereich am OPENmarx-Gelände zugeordnet) und die – wenn auch nur marginale – Bezahlung werden als besonderes Privileg erachtet und besonders wertgeschätzt. So ließ es sich einer der jungen Männer nicht nehmen, einen

3. OPENmarx als PLACE of IMPORTANCE

Gutteil seines ersten „Lohns“ für die gemeinsame Projektkasse zur Verfügung zu stellen. Für die Aufrechterhaltung und Verstetigung des Betriebs in OPENmarx, auch nach Projektende von PLACE of IMPORTANCE, ist diese Möglichkeit, ProjektmitarbeiterInnen, die sich noch im Asylprozess befinden, auf formaler Basis zu beschäftigen, eine wichtige Voraussetzung, die nur durch das Entgegenkommen und die Unterstützung seitens der Universitätsleitung geschaffen werden konnte.

Die sozialräumlichen Settings, die im Rahmen der partizipativen Interventionen am OPENmarx-Testfeld erarbeitet wurden, sollen im Sinne der Verstetigung von den Geflüchteten als Beschäftigungsgrundlage und mögliches zukünftiges Erwerbsmodell weiter betrieben werden können (z. B. OPENrepair, OPENkitchen, OPENGardening). Auch punktuelle Events, die Studierende und Geflüchtete organisieren und bespielen, um Spendengelder für weitere Aktivitäten zu lukrieren, Geflüchtete mit „neuen Orten“ vertraut zu machen und sozialintegrative Netzwerke aufzubauen, sind wichtige Handlungsmöglichkeiten, die neue Formen der Selbstwirksamkeit generieren und die Verstetigung vorantreiben. Als eigeninitiierte Weiterführung der Tätigkeiten über den Lehrveranstaltungsrahmen hinaus hat sich während der Sommermonate der OPENDonnerstag bewährt. Aber auch hier gilt es, weiter an neuen Modellen der Verstetigung zu arbeiten, um die Selbstausschöpfung (von Lehrenden, Studierenden, diversen ProjektpartnerInnen) nicht zur Normalität werden zu lassen: So wurde für die Durchführung von Sommer-/Herbstaktivitäten 2018 eine Förderung durch den Bezirk (Stadtteilkultur und Interkulturalität) beantragt und zumindest eine Teilsumme genehmigt. Des Weiteren konnte eine neue Lehrveranstaltung im Transferable-Skills-Katalog der Studienrichtung Architektur verankert werden, die ab Wintersemester 2018/19 angeboten wird: Mit dem Wahlfach „Soziales Lernen in kreativen Prozessen“ (3 EC) soll die Eigeninitiative von Studierenden, Programme und Aktivitäten für die vorlesungsfreien Zeiten zu entwickeln, fachspezifisch thematisiert, gefördert und honoriert und damit die Kontinuität des Geschehens vor Ort gewährleistet werden.

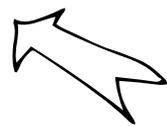
Mittlerweile wurden nicht nur zusätzliche und neue AkteurInnen am „place of importance“ zusammengeführt, sondern das erworbene Wissen und die projektrelevanten Erfahrungen werden durch Multiplikatoren (etwa durch KollegInnen, Familienangehörige, FreundInnen, im Projekt involvierte Personen) weitergegeben und verbreitet.



Partizipative Interventionen

Im Rahmen der vier Lehrveranstaltungen OPENInnovation, Spiel.Raum.Stadt, DISPLACED. 1:1 Studio Settings und DISPLACED. 1:1 Assembling Stories, die inhaltlich und organisatorisch aufeinander abgestimmt und Ergänzungs- bzw. Kombinationsfächer des Mastermoduls „Bildungslandschaften in Bewegung“ waren (s. 3.1.4.), wurde in den Monaten März bis Juni 2017 eine Folge von partizipativen Interventionen und offenen Veranstaltungsformaten umgesetzt und mit unterschiedlichen Methoden und Praktiken an der Schaffung informeller sozialintegrativer Bildungsräume gearbeitet: Wesentliches Merkmal der partizipativen Interventionen war es, dass Schutzsuchende (insbesondere aus dem nahe gelegenen Haus Erdberg) gemeinsam mit Studierenden der Architektur und Raumplanung in Kleinteams zusammenarbeiten: (Fachliche) Expertisen, spezielles Know-how, individuelle Fähigkeiten und Fertigkeiten, besondere Interessen wurden dabei sondiert und abgeglichen, um zu ermöglichen, dass jedes Teammitglied vorhandenes Wissen bestmöglich einbringen konnte – gleichgültig, ob es sich dabei um akademisches, berufspraktisches oder um Alltags- und Erfahrungswissen handelte. Dieser emanzipatorische Zugang ermöglichte neue und experimentelle Formen des gemeinsamen Forschens, des wechselseitigen Lehrens und Lernens. Die so entstehenden Synergien trugen sowohl zur Persönlichkeitsentwicklung wie auch zur Erweiterung berufsorientierter Perspektiven bei, wie uns dies in den semesterabschließenden Reflexionsgesprächen vonseiten der Studierenden rückgemeldet wurde.

Durch die Programmatik der Lehrveranstaltungen und das prozesshafte Arbeiten haben sich über das Semester durchwegs stabile Teams von Studierenden und Geflüchteten gebildet, die Teammitglieder verbrachten häufig auch abseits der Lehrveranstaltungsaktivitäten Zeit miteinander. Im Folgenden werden die einzelnen partizipativen Interventionen vorgestellt und einzelne Perspektiven zum Teil mit atmosphärischen Eindrücken mittels ausgewählter Reflexionen von beteiligten Studierenden hervorgehoben.

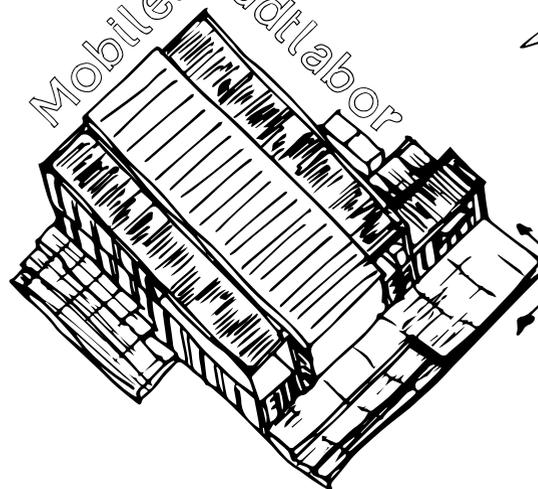


Haus Erdberg

Studio.DISPLACED



Mobiles Stadtlabor



OPENcinema

Über die LVA-Aktivitäten hat sich eine Videogruppe formiert, die einige Sketches filmisch umgesetzt hat und einen regelmäßigen Filmabend installieren will.

OPENgames

Studierende und geflüchtete Kinder entwickelten gemeinsam insgesamt acht stadträumliche Spiele, in welchen der Ort OPENmarx und seine Möglichkeiten erkundet wurden und das Spiel auf beiden Seiten als Lernform diente.

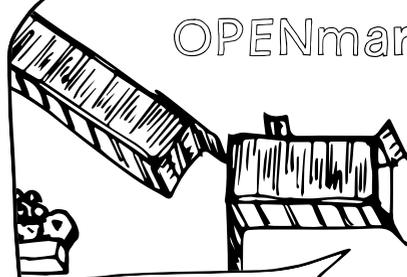
OPENgardening

Aus dem Bedürfnis der im Haus Erdberg wohnenden AsylwerberInnen, Gemüse und Kräuter anzupflanzen, hat sich eine GärtnerInnengruppe formiert: Pflanztröge wurden in der Holz-Werkstätte gefertigt und Gemüsebeete auf den Freiflächen angelegt.

OPENfurniture

In enger Kooperation mit dem Werkstätten-Team der Caritas (die Caritas-Social Furniture-Werkstatt übersiedelte im April vom Haus Erdberg nach OPENmarx) und den LVA-bezogenen Aktivitäten ist eine offene Möbelbauwerkstatt entstanden, die an den einzelnen Wochentagen unterschiedlich genutzt wird.

OPENmarx



OPENrepair

Ein LVA-Team hat die Fahrradwerkstatt und eine Kleingeräte-Reparaturstelle erfolgreich etabliert und arbeitet in enger Kooperation mit dem ebenfalls in OPENmarx tätigen Verein „IntegrADsion“.

Nachbarschaft

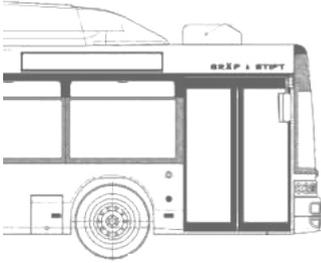
OPENkitchen

Kochteams sorgen für den Mittagstisch als Verpflegung während der Lehrveranstaltungen sowie für Buffets bei Veranstaltungen am OPENmarx-Gelände. Es wird daran gearbeitet, Kochaktivitäten weiter zu forcieren und als „Geschäftsmodell“ für Nachbarschaften zu erproben.



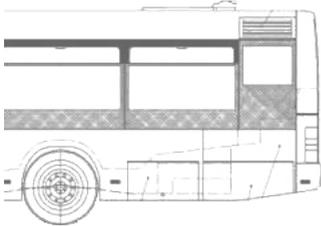
DONNERSTAG = **DIS**PLACED TAG

STUDIO OPENmarx



Wir haben einen Bus und viel Platz für neue Ideen – und brauchen deine Mithilfe!

دعوة....نقوم بالعمل على تحويل حافله (باص) الى شي اخر ونحتاج مساعدتكم !
ما يك اتوبس ميسازيم وبه کمک شما نیاز داریم حال



»Displaced« hat jetzt einen Bus, der zum mobilen Projektraum umgebaut wird. Noch sieht er von außen aus wie ein normaler Bus – das soll sich aber ändern. Mit deiner Unterstützung!

**Wir wollen gemeinsam mit DIR kochen, arbeiten,
nähen, spielen, handwerken ...**

Hast du andere Ideen? Ja? Bring sie mit!



دعوة....نقوم بالعمل على تحويل حافله (باص) الى شي اخر ونحتاج
مساعدتكم دعوة....نقوم بالعمل على تحويل حافله (باص) الى شي اخر
ونحتاج مساعدتكم دعوة....نقوم بالعمل على تحويل حافله (باص) الى شي
اخر ونحتاج مساعدتكم !

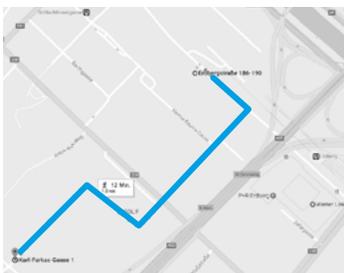
!



Wir laden dich zu einem ersten Kennenlernen diesen
Donnerstag zu uns auf Kaffee, Tee und Kuchen ein :)

TREFFPUNKT? 14.00 Uhr beim Eingang Haus Erdberg

Von dort gehen wir gemeinsam zum OPENmarx-Gelände.



WANN? JEDEN Donnerstag ab **16.03.2017 / 14 UHR**

WO? **OPENmarx, KARL-FARKAS-GASSE 1**

Kennenlernfest – „Donnerstag = DISPLACED Tag“, 16. März 2017

Mit der ersten partizipativen Intervention wurde der persönliche Kontakt zu im Haus Erdberg wohnenden Menschen hergestellt, die an der gemeinsamen Projektarbeit interessiert waren. Die Intervention wurde als Kennenlernfest im Rahmen der Lehrveranstaltung DISPLACED. 1:1 Studio Settings konzipiert. Die Zusammenarbeit mit dem Haus Erdberg erfolgte dabei auf rein informeller Ebene, da sich die geplante und aktiv angestrebte Kooperation mit der Hausleitung als nicht machbar herausstellte. Diese zunächst schwierige Situation erforderte gleich zu Projektbeginn Flexibilität und Improvisation und wurde von uns als Chance des Lernens wahrgenommen. Gemeinsam mit den Studierenden wurde ein kreativer Umgang mit dieser Situation gesucht und gefunden: Mittels mehrsprachig gestaltetem Flyer lud das DISPLACED. 1:1 Studio Settings-Team zu einem nachmittäglichen „Kennenlernfest“ mit Tee, Kaffee, Kakao und selbst gebackenem Apfelstrudel. Über vorbereitete spielerische Aktivitäten, einem ersten Informationsaustausch während der gemeinsamen Jause und der Erhebung von Namen, Kontaktdaten, besonderen Interessen und erlernten bzw. vor der Flucht ausgeübten Berufen mittels Karteikärtchen wurde das Teambuilding für den weiteren Aktivierungsprozess ganz niederschwellig in Gang gesetzt.





Workshop – Internationale Konferenz „Unsettled“, 31. März 2017

Die vom Arbeitsbereich Stadtkultur und öffentlicher Raum (SKuOR) an der TU Wien veranstaltete internationale Konferenz „Unsettled – Urban routines, temporalities and contestations“ beschäftigte sich mit Konditionen, Konzepten und Manifestationen des Unbestimmten und Ungewissen. Der ebenfalls als Teil der Lehrveranstaltung DISPLACED. 1:1 Studio Settings konzipierte Workshop-Beitrag machte die Themenstellung der Konferenz an den konkreten Lebensrealitäten der am Workshop in OPENmarx teilnehmenden AkteurInnen fest: Projektbeteiligte Asylsuchende und Studierende wurden mit KonferenzteilnehmerInnen zu drei gemischten Teams zusammengeführt, um ein gemeinsames Mittagessen vorzubereiten. Während Suppen-, Grillspieß- und Obstsalatteam mit ihren kulinarischen Vorbereitungsarbeiten beschäftigt waren, wurden in entspannter Atmosphäre und anhand einiger Leitfragen „Küchengespräche“ zum Konferenzthema „Unsettled“ geführt. Welche persönlichen Erfahrungen, bleibenden Erinnerungen, einschneidenden Erlebnisse gibt es im Zusammenhang mit dem Ankommen in einer fremden Stadt? Was bedeutet „Unsettled“ in diesem Zusammenhang? Wie ist die persönliche Sicht unserer ProjektpartnerInnen, die Fluchterfahrungen haben? Wie ist die persönliche Sicht der projektbeteiligten Studierenden, die „vom Land“ kommen, die aus einer anderen Stadt, einem anderen Land kommen? Wie ist die persönliche Sicht der am Workshop teilnehmenden KonferenzbesucherInnen, die teils extra für die Konferenz und für die Dauer von wenigen Tagen hier (neu) angekommen sind? Die sich aus diesen Fragen entwickelnden, teils sehr persönlichen Gespräche und berührenden Erzählungen machten die unterschiedlichen Bedingungen des Unbestimmten und Ungewissen, die mit dem Ankommen in der Großstadt Wien verbunden sind, unmittelbar und auf emotionaler Ebene erlebbar. Erinnerungen und aktuelle Stimmungslagen flossen ineinander und überlagerten sich zu collageartigen Momentaufnahmen, die nicht dokumentiert, jedoch im Gedächtnis der Beteiligten eingeschrieben und gespeichert sind.





Afghanistan
WEEKLY BUFFET 13:00 - 17:30

PAL

OPENkitchen

Da es unter den an der Mitarbeit in OPENmarx interessierten Asylsuchenden viele ehemalige Köche und Bäcker gab, formierte sich zunächst ein großes Küchenteam aus drei Studentinnen und einem Studenten, die jeweils mit ein bis zwei Geflüchteten zusammenarbeiteten. Diese waren allesamt Männer, die aus dem Irak, aus Afghanistan und aus Ägypten stammten. Zunächst sondierten sie gemeinsam die vorhandenen und noch zu schaffenden räumlichen Möglichkeiten der Essenszubereitung am OPENmarx-Gelände sowie die Nachbarschaften hinsichtlich lohnender Einkaufs- und Nahversorgungsquellen. Sukzessive formierten sich mehrere Kochteams, die für Mahlzeiten an langen Lehrveranstaltungstagen sowie für Buffets bei (abendlichen) Veranstaltungen im Stadtlabor sorgten. In Zusammenarbeit mit der Caritas (Arbeitsbereich „Kooperationen und Zivilgesellschaft“) und einigen Studierenden wurde über den Sommer weiter daran gearbeitet, diese Kochaktivitäten zu forcieren und zu professionalisieren mit dem Ziel, ein nachbarschaftsorientiertes „Geschäftsmodell“ zu entwickeln. Angesichts der rechtlich zulässigen Beschäftigungsmöglichkeiten ist der Spielraum für die Entwicklung von Geschäftsmodellen allerdings beschränkt.

„... Studenten [haben] gemeinsam mit Geflüchteten die OPENkitchen, eine Art Outdoor-Küche, aktiviert, indem gemeinsam für die anderen Studenten und Geflüchteten gekocht und danach gemeinsam gegessen wurde. Nachdem wir in der einen Woche auf die Menü-Wünsche unserer irakischen Freunde eingegangen waren, sollte es in dieser Woche etwas Österreichisches zu essen geben: Kaiserschmarrn. Da aber niemand der vier [studentischen] Wunderköche aus dem Kochteam wirklich kochen konnte und uns der Kaiserschmarrn schwarz anbrannte, war es Salah, der ihn rettete und aus dem Teig wunderbare Palatschinken zauberte, die wir mit Apfelmus füllten und gemeinsam mit den anderen Gruppen gegen Nachmittag aßen. Außerdem probierten wir zum ersten Mal den Holzofen aus (auch dieser wurde durch Salah und seine Freunde zum Laufen gebracht). Nun sind wir nicht mehr von den Gasflaschen in der OPENkitchen abhängig. [...]

[...] mittlerweile läuft die OPENkitchen schon sehr gut und eine afghanische Kochgruppe mit einem professionellen Koch bereitet selbstständig Essen zu.“ (Carla Schwaderer)





القيمة مجانية ، و القابل
فإن نزع على سبيط
of amorst,
eine kleine Spenn
ت فتمى راكبان هست
برای اهان کوچک

OPENrepair

Ein Team hat eine Kleingeräte-Reparaturstelle erfolgreich etabliert und die am Areal bereits vorhandene Fahrradwerkstatt in Betrieb genommen. Es arbeitet in enger Kooperation mit dem ebenfalls in OPENmarx tätigen Verein IntegRADsion.

„Mustafa und Wisam kamen [...] auf mich zu, um ihren Wunsch nach konkreter Arbeit zu äußern. Ersterer hat früher einmal als Installateur gearbeitet und der andere ist gelernter Zimmermann. Leider musste ich sie zunächst enttäuschen, da das Stadtlabor sowie der Busausbau so gut wie abgeschlossen waren. Aber mehr oder weniger als Notlösung ist dabei die Idee entstanden, stattdessen eine Art offene Werkstatt einzurichten. Im folgenden Treffen, bei dem sich Haider angeschlossen hat, wurde zunächst erörtert, was überhaupt möglich wäre im Zuge einer Werkstatt und wie unser Konzept aussehen könnte. [...]

Nachdem die Nutzungsumsetzung schon angelaufen war, sind dann an einem Donnerstag die beiden Mechaniker Abbas und Alaa aufgetaucht und äußerten den Wunsch, Fahrräder zu reparieren. Das stellte sich als perfekte Ergänzung zu unserem Reparaturangebot dar, zumal auf dem Gelände schon früher eine Fahrradwerkstatt sowie ein Fahrradverleih stattgefunden haben und außerdem bereits einige alte, kaputte Fahrräder im Besitz des future.lab [Anm.: Projektleitung OPENmarx] sind. Allerdings hat sich das Anlaufen der Fahrradreparatur schwieriger gestaltet als anfangs gedacht [...] und so belief sich die Arbeit in den ersten Wochen vor allem auf ein Einrichten des Arbeitsplatzes in dem dafür vorgesehenen Container.“ (Svenja Schulmeister)





OPENgardening

Aus dem Bedürfnis der im Haus Erdberg wohnenden Asylsuchenden, Gemüse und Kräuter anzupflanzen, hat sich eine GärtnerInnengruppe formiert: Pflanztröge wurden in der Holz-Werkstätte gefertigt und Gemüsebeete auf den Freiflächen angelegt.

„Beim Stegreifentwerfen ‚Studio Settings‘ habe ich ein Team gebildet, das unbedingt gärtnern wollte [...]. Ich versuchte, noch in dieser Woche ein paar Bewohner zu kontaktieren, die mit uns gemeinsam bauen wollten und habe aus meiner Bekanntschaft Ahmadzia Rahimi, der aber in Klosterneuburg wohnt, eingeladen. Neben ihm konnte ich auch Hassan aus dem Haus Erdberg für uns gewinnen. [...] Auf Facebook habe ich auch einen Aufruf gemacht, über den ich sehr viele Samen gespendet bekommen habe, aber nur Gemüse- und Obstsaamen. Die Erde ist nicht gut und wir müssen uns neue besorgen. Das Gemüse muss sehr bald angebaut werden, sonst ist es viel zu spät. Außerdem haben wir mit dem Team ausgemacht, uns öfter zu treffen. Wie gut sich das einplanen lässt, werden wir sehen. [...]

Unser erster gemeinsamer Arbeitstag war der 18. Mai. Alles verlief sehr schön. Ahmadzia ist auch gekommen und meinte, noch mehr Freunde von sich mitzubringen, die mit uns gemeinsam bauen wollen. Wir sind natürlich begeistert und sagen nicht Nein.“ (Nuria Nuri)





OPENcinema

Der experimentelle Umgang mit Neuen Medien war sowohl für die Studierenden als auch für die Geflüchteten reizvoll, um daraus etwas Gemeinsames entstehen zu lassen. So bildete sich ein weiteres Team, das einige Sketches vor Ort filmisch umsetzte und die Etablierung eines regelmäßigen Filmabends im Studio.DISPLACED plante.

„In dem ganzen Prozess hat sich vor allem eines klar herauskristallisiert: Obwohl es immer wieder eine Herausforderung war, die Kommunikation miteinander ‚effizient‘ zu gestalten, war es ein sehr lehrreicher und produktiver Prozess. Mit dem Begriff ‚effizient‘ ist dabei schlichtweg gemeint, dass das Gesagte ohne viele Mühen beim Gegenüber ankommt und auch verstanden wird. Denn diese Form der ‚effizienten‘ Kommunikation war nur in bestimmten Situationen möglich. Nämlich immer genau dann, wenn es darum ging, etwas konkret in die Tat umzusetzen. Hingegen war es bei der Ideensammlung und der Planung des Drehvorgangs zwar möglich, sich auf eine grobe Struktur zu einigen, allerdings konnten die für einen Sketch essenziellen Details erst während des Drehvorgangs festgelegt werden. [...]

[Das] konkrete Tun [spielt] eine sehr wichtige Rolle im Abbau der sprachlichen Barrieren [...] man [ist] einfach dazu gezwungen, kreative Wege zu finden [...]. Dies macht allerdings auch den Mehrwert der Lehrveranstaltung aus. Denn das Finden kreativer Lösungen für Kommunikationsprobleme ist klar ein beidseitiger Lernprozess. Kommunikationsprobleme gibt es in der Planung sehr häufig, wenn sich diese auch nicht immer in sprachlichen Barrieren begründen. Daher ist der Umgang mit diesen Kommunikationsproblemen eine Fähigkeit, die PlanerInnen unbedingt aufweisen sollten. Denn nur so können partizipative Prozesse fruchtbare Effekte erzielen. Nur so kann dabei ein gemeinsamer Lernprozess initiiert werden.“ (Sebastian Auer/Mara Haas)





OPENgames

Gemeinsam mit den Kindern aus der Flüchtlingsunterkunft Haus Erdberg entwickelten die Studierenden Spielvariationen in und für OPENmarx. Das gemeinsame Spiel diente dabei zuallererst als Ausgangspunkt für das gegenseitige Kennenlernen von Studierenden und Geflüchteten. Der spielerische Zugang bot die Möglichkeit, insbesondere die Zielgruppe der Kinder anzusprechen, über die wiederum auch Mütter und Väter in die gemeinsamen Aktivitäten in OPENmarx einbezogen werden konnten. Und nicht nur den Kindern, auch den Studierenden und uns Lehrenden diente das Spiel als Lernform: Mit den teilnehmenden Kindern – jeweils in Gruppengrößen von 5 bis 15 – wurden räumliche Potenziale spielerisch ausgetestet. Für die Kinder bietet das Spiel eine Möglichkeit, für sie neue und ungewohnte Räume zu erforschen und sich anzueignen. So schuf das den Rahmen für Lernerfahrungen rund um die Wahrnehmung von Raum und unserer Verortung in der Stadt. Während zu Beginn das improvisierte Spiel im Vordergrund stand, wurden im weiteren Verlauf die Spiel- und Lernerfahrungen in „stadträumliche Spiele“ übersetzt, welche im Bezugs-Stadtraum OPENmarx stattfinden und diesen auf unterschiedliche Weise thematisieren. Es sind acht Spiele entstanden, welche auf Entdeckungsreise in OPENmarx einladen:

Mit Worten, Bildern und Bewegungen nähern sich die SpielerInnen dem Ort an; Bewegungs- und Gemeinschaftsspiele werden durch unterschiedliche Stationen, Schwierigkeitsstufen, Bewegungsformen und Hindernisse vor Ort angereichert; es werden Stiegen hinauf- und hinuntergelaufen, Gebäude umrundet, Schritte gezählt, große und kleine Sprünge gemacht. Mobile und überdimensionierte Spielelemente lassen die Räume und Dimensionen auf neue Weise erfahrbar machen; Absperrgitter, Bodenfugen und Wände werden zu Spielplatzbegrenzungen; Ratespiele schulen die Wahrnehmung des Ortes und lenken den Blick auf kleine Details.





OPENfurniture

In enger Kooperation mit dem Werkstätten-Team der Caritas (die Social Furniture-Werkstatt der Caritas übersiedelte im April vom Haus Erdberg nach OPENmarx) und den Lehrveranstaltungs-bezogenen Aktivitäten ist eine offene Möbelbauwerkstatt entstanden, die an den einzelnen Wochentagen unterschiedlich genutzt wurde.

„Was braucht ein Mensch, der in einem Land lebt, in dem er außer sich selbst niemanden hat? Geflüchtet, sein Leben in der alten Heimat zurückgelassen. Auf der Suche nach einem neuen, besseren Leben. Was ist aus der Not heraus ein Grundbedürfnis, um sich wohlfühlen zu können? Noor, 32 Jahre alt und aus Afghanistan stammend, und ich haben mit Übersetzungshilfe von Jamshid darüber diskutiert und sind zum gemeinsamen Entschluss gekommen, dass Licht ein Gefühl von Wärme und Geborgenheit kausalisiert. Aufgrund dessen haben wir uns entschlossen, eine Zwilling-Lampe zu bauen. Licht hilft uns, im Dunkeln zu sehen, was metaphorisch für das ‚Verloren-Sein‘, das ‚Nicht-gesehen-Werden‘ in einem fremden Land steht. Die Lampen, die wir gebaut haben, sind Bodenlampen. Sie strahlen vom Boden aus die Umgebung an und helfen, uns zu orientieren. [...] Am Ende des Kurses haben Jamshid und Noor mich auch gleich gefragt, ob ich wiederkomme, ob wir uns im OPENmarx wiedersehen werden. Ich hatte das Gefühl, dass das OPENmarx für sie zu einem wichtigen Bestandteil ihres Lebens geworden ist. Sie sind gerne da, tauschen sich aus, sind aktiv, lachen und scherzen viel und genießen es, in guter Gesellschaft zu sein.“ (Nina Winkler)

„Wir entschlossen uns, das Projekt zusammen mit Ahmad und Hassan durchzuführen. Der Anfang gestaltete sich etwas schwierig, ursprünglich wollten wir ein Möbel für Ahmad bauen, welches er bei sich in Klosterneuburg zu Hause nutzen könnte – er sagte uns jedoch [...], dass er nicht wisse, wie lang er wirklich in Österreich bleibe und dass er deswegen lieber nichts für sich alleine, sondern lieber etwas für OPENmarx machen wolle. [...]

Hassan war anfangs sehr introvertiert, ist jedoch bei der gemeinsamen Arbeit mit dem Holz aufgetaut und hatte große Freude daran. Er kam ohne Familie nach Österreich und wartete auf sein Verfahren für eine Aufenthaltsgenehmigung, war jedoch nicht sehr zuversichtlich, machte sich große Sorgen um seine Zukunft und darüber, abgeschoben zu werden. Er ist Bewohner im Haus Erdberg und wollte genau wie Ahmad lieber etwas für die Gemeinschaft produzieren als für sich alleine. [...] Die sprachliche Barriere war bei Hassan und Ahmad eine große Schwierigkeit. [...] Wir halfen uns, wo es ging, mit Händen und Füßen und auch wenn es manchmal eine Weile dauerte, schafften wir es immer, uns zu verständigen. [...] Es war sehr beeindruckend, wie sehr Menschen sich [...] in ihrer gemeinsamen Arbeit verständigen können; die lustigen und auch ernstesten Momente und Situationen die hierbei entstanden, waren eine wertvolle Erfahrung für uns.“ (Katharina Lehr/Amelie Wischer)

„As we already have known each other from the previous subject and have listened each other's history we became closer now, and we were able to find a common language with each other. When we were discussing ideas with Hafizullah (the refugee that I was working with), he told me the conditions they live in and me and my friend Erita decided to go there and see the place closer. They live in the thirteenth district in the Hietzing Hospital, where the Hospital was being used as a place for the refugees, respectively pavilion X, XII and XVII. Hafizullah was sharing the room with five other people. As you can imagine there was not too much space for things so we had to think about something that is multifunctional.“ (Alketa Veseli)



„Nach viel Skizzieren und vielen Diskussionen hatten wir endlich unsere Form gefunden. Alles, was wir noch brauchten, war das Baumaterial. Nun machten wir uns auf Materialsuche und unsere Suche war auch erfolgreich, alles, was wir brauchten, hatten wir [in OPENmarx] gefunden: Das Holz, die Holzfarbe und auch die Schrauben, ich musste nur die L-Verbindungen kaufen.“ (Erita Tahirsylaj)

„Schnell stellte sich heraus, dass Talal hervorragend für unser Projekt qualifiziert war. Bevor er fliehen musste, hat er im Irak sowohl als Schreiner als auch als Schlosser gearbeitet und konnte mit allen verfügbaren Geräten sehr gut umgehen. Dies erleichterte die gemeinsame Arbeit un- gemein und die Rollen waren schnell verteilt. [...] Obwohl Talal [...] schon sehr gut Deutsch konnte, war die Kommunikation über skizzenhafte Darstellungen mit Stift und Papier äußerst hilfreich. Das Planen ging schnell von der Hand und wir konnten zügig mit der Konstruktion anfangen. [...] Das Bauen machte großen Spaß und klappte reibungslos. Talal erklärte mir, was er an Werkzeug und Verbindungsmitteln verwenden möchte und wir besorgten gemeinsam, was wir brauchten. Während ich beim Planen die Führung übernahm, arbeitete ich ihm bei der Ausführung eher zu. So konnten wir beide unsere Kompetenzen gut einbringen.

Wir nahmen uns zwischendurch immer wieder die Zeit [...], um die deutschen Wörter für die verschiedenen Werkzeuge zu notieren. Bei der Arbeit sprachen wir auch häufig über Talals alte Heimat und ich konnte viel von ihm über den Irak und dessen Kultur lernen. Öfter saßen wir auch in größeren Gruppen zusammen, tauschten Geschichten aus oder halfen uns gegenseitig bei unseren Projekten. Im Nachhinein betrachtet, waren es diese begleitenden Aktivitäten, welche die Lehrveranstaltungsreihe so besonders gemacht haben. [...]

Ich bin sehr dankbar für die gesammelten Erfahrungen und hoffe, dass auch in Zukunft weitere Veranstaltungen nach diesem Konzept angeboten werden. Ich bin froh, neue Freunde gefunden zu haben und konnte im Rahmen unserer Treffen mehr lernen, als ich es in irgendeinem Hörsaal hätte können. Leider musste ich kurz nach Ende des Semesters wieder nach München, um dort in einem Büro zu arbeiten, trotzdem haben Talal und ich noch immer Kontakt. Für nächstes Semester, wenn ich wieder nach Wien komme, haben wir uns schon in seiner neuen Wohnung verabredet.“ (Nico Kuether)



corn
infodrehs
Stadt
eilze
GERD
www

get
er
m
Raum für Ideen
Typische
Disk
m
m

STUDIO.DISPLACED

NERO

Nachbarschaftsfest – Europäischer Nachbarschaftstag, 2. Juni 2017

Anlässlich des Europäischen Nachbarschaftstages veranstalteten Agenda Wien Landstraße, Come2Gether, Fair-Play-Team.03, GB*3/11, Juvivo.03, Nachbarschaftszentrum3/Hilfswerk, Pensionistenklubs der Stadt Wien, Sale für Alle, Mobilitätsagentur und DISPLACED gemeinsam ein Nachbarschaftsfest für den 3. Bezirk.

Im Kontext von PLACE of IMPORTANCE luden am OPENmarx-Areal die Aktivitäten OPEN-games und OPENfurniture zur nachbarschaftlichen Beteiligung ein. Am Fiakerplatz gab es ein umfangreiches Programm, das von der Agenda-Gruppe zusammengestellt und vor Ort koordiniert wurde. Als publikumswirksamer Programmpunkt wurde unsererseits eine partizipative Intervention in Form einer Auktion vorbereitet: Drei aufwendig recycelte und speziell „gebrandete“ Fahrräder aus der OPENrepair-Fahrradwerkstatt luden zunächst im Festgeschehen am Fiakerplatz zum Probefahren ein, wurden dann vom OPENrepair-Team „in Aktion“ vorgeführt und schließlich höchst professionell von unserem Projektvolontär Gunnar Grandel, der in die Rolle des Auktionators geschlüpft war, versteigert. Der Erlös wurde zur Finanzierung weiterer OPENrepair-Aktivitäten verwendet.





Sonnwendfeier – Modulabschlussstag, 21. Juni 2017

Die gemeinsame Abschlussveranstaltung aller Lehrveranstaltungen des Masterstudien-Sondermoduls „Bildungslandschaften in Bewegung“ (s. 3.1.4.), bei der Studierende und Lehrende die Ergebnisse präsentierten, diskutierten und reflektierten, wurde als ganztägiges Event in OPENmarx angelegt und war öffentlich zugänglich. Am Nachmittag beteiligten sich daran auch unsere KooperationspartnerInnen vom Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien. Für den Abend hatte das Kochteam kulinarische Spezialitäten vorbereitet und der von einem Lehrveranstaltungsteam gebaute Lehmbackofen wurde im Zuge eines stimmungsvollen Sonnwendfeuers fertig „gebrannt“, um fortan als Brot- und Pizzaofen das OPENkitchen-Setting, bestehend aus geräumiger Sommerküche mit Gaskochstellen und Holzherd sowie einem Holzkohlen-Grill, abzurunden.

Die Intensivphase der projektrelevanten partizipativen Interventionen wurde mit Ende des Sommersemesters 2017 abgeschlossen. Im Projekt entstandene und über das Projekt hinausgehende Aktivitäten wurden bzw. werden weitergeführt (Studio.DISPLACED, OPENrepair, OPENkitchen, OPENDonnerstag etc.). Unser Aufgabenfeld verlagerte sich nach Ablauf des Sommersemesters zunehmend hin zur Koordinierung und Unterstützung der Verstetigung (Einbringen von Know-how und Erfahrungen) sowie zur wissenschaftlich/künstlerischen Auf- und Weiterbearbeitung im Rahmen unserer Forschungsaktivitäten.



3.4. Zur Herausforderung des gemeinsamen Lernens und Schaffens in offenen Netzwerken und Prozessen

Mit PLACE of IMPORTANCE wurde in Anlehnung an das Leitbild der TU Wien – „Technik für Menschen“ – gezielt auf die Potenziale der Fakultät im Hinblick auf die Entwicklung sozialintegrativer, informeller Bildungsräume im Migrations- und Integrationsbereich fokussiert. Denn der Umgang mit Diversität, die Integration von Zuwandernden und die Frage des gesamten gesellschaftlichen Zusammenhalts stellen sich als zentrale Herausforderungen für die Städte und Gemeinden dar.

Die Lehrveranstaltungen des Projekts PLACE of IMPORTANCE sind mit dem Ziel konzipiert, eine Verschränkung fachlicher Aufgaben mit alltäglichen Problemstellungen zu erzeugen. Das Experimentieren mit nonkonformen, unmittelbar team- und anwendungsorientierten Lehr- und Lernformaten stellt dabei eine gemeinsame Basis der Lehrenden dar. Sowohl das Projekt PLACE of IMPORTANCE in seiner Gesamtheit als auch die Lehrveranstaltungs-Bausteine arbeiten mit einer ergebnisoffenen Struktur. Aufbauend auf der bereits beschriebenen Rahmensetzung zu Fragestellungen, Zielsetzungen und Methoden sind einzelne Projektergebnisse als Produkte eines experimentellen Suchens, Findens und Erfindens zu verstehen. Diese experimentelle Arbeitsweise soll durch offene Prozesse, in welchen verschiedene Wege zum Ziel führen können, ebenso wie durch ein offenes Lernen, in welchem unterschiedliche Wissensbestände sich gegenseitig bereichern können und gemeinsam neues Wissen produziert wird, unterstützt werden. Gleichzeitig entstehen aus dieser experimentellen und offenen Herangehensweise (neue) Ansprüche an wissenschaftliches, planerisches, künstlerisches Arbeiten, welche mit einer Reihe an Herausforderungen verbunden sind.

3.4.1. Definition der eigenen Rolle und Koordination der Aufgabenbereiche in einem sich dynamisch bewegenden Gefüge

Um die Situation des Labors OPENmarx in dieser speziellen Konstellation definieren zu können, ist es nötig, die jeweiligen Ansprüche und Beweggründe der Beteiligten darzulegen. So ist das Projekt zuallererst nicht als Freiwilligeninitiative zu verstehen, wie es möglicherweise auf den ersten Blick erscheint. Es ist eine Initiative, welche im Rahmen der universitären Lehre und Forschung stattfindet und damit institutionell an der TU Wien verankert ist. Die zugehörigen Lehrveranstaltungen

3. OPENmarx als PLACE of IMPORTANCE

stehen daher in engem Zusammenhang mit den curricularen Strukturen der beiden Studienrichtungen Architektur und Raumplanung.

Die Lehrenden sind im Rahmen ihrer inhaltlich-professionellen Expertise einerseits und im Rahmen ihres Anstellungsverhältnisses an der TU Wien andererseits tätig. Gleichzeitig fließen private Ressourcen – Zeit und Engagement – in diese handlungsorientierten Lehrveranstaltungen. Ohne dieses zusätzliche Engagement wäre das Format des Reallabors nicht durchführbar. Spontane Anfragen, kurzfristige Termine, akute Probleme müssen zeitnah bearbeitet werden, um die Initiative am Laufen zu halten. Das Projektteam ist hier sowohl mit aufgebauten Erwartungshaltungen konfrontiert, mit welchen es heißt, sensibel umzugehen, als auch mit Übernahme von Verantwortung – Verantwortung für initiierte „reale Prozesse“ als experimenteller Bestandteil der städtischen Lebenswelt.

Aus Sicht der Studierenden stellen die Lehrveranstaltungen eine Möglichkeit dar, eine gewisse Anzahl an EC (It. European Credit Transfer System) für eine Leistung in Form eines Lehrveranstaltungszeugnisses zu bekommen, welche zudem idealerweise mit intrinsischem Interesse für gesellschaftliches Engagement verbunden ist. Aber auch in diesem Idealfall geht die Leistung üblicherweise über die mit EC gegengerechnete Leistung hinaus. Es entstehen zwischenmenschliche Kontakte und Beziehungen, welche nicht nach Ende der Lehrveranstaltungszeiten abgeschaltet werden (können). Diese menschliche Dimension ist jedoch nicht nur als „Zusatzleistung“ zu betrachten, sondern als Bestandteil des Bildungsprozesses, welcher hier in Gang gesetzt wird.

Aus Sicht der Geflüchteten stellen die gemeinsamen Angebote Zeitvertrieb und sinngebende Beschäftigung in einem unsicheren und oft langen Warteprozess dar, Kontakte und Freundschaften werden geknüpft, und die Geflüchteten erarbeiten sich einen emotional positiv besetzten Ort, ein „Stück Heimat“. Ein wesentlicher Punkt, der in zahlreichen Rückmeldungen genannt wird, ist auch die Möglichkeit des Spracherwerbs und der aktiven Nutzung der Sprache. Schließlich stellen die Aktivitäten auch einen Raum für Betätigung dar, für die Anerkennung eigener Leistungen, die Möglichkeit, Verantwortung übernehmen zu dürfen und nicht zuletzt auch die Möglichkeit, eine Bestätigung der Projektteilnahme zur Vorlage in ihren Asylprozessen zu erlangen.

Aus diesen unterschiedlichen Ansprüchen an das Projekt ergeben sich einige Herausforderungen:

Wir haben es immer wieder mit verschiedenen Lebenswelten zu tun, die es zu überbrücken gilt. So haben die Studierenden eine Semesterteilung und fixe Lehrveranstaltungszeiten, welche sich oftmals von der Alltagsrealität der Asylsuchenden unterscheiden. Ferienzeiten und Feiertage kommen da – auch wenn sie angekündigt werden – überraschend. Weiters haben die Asylsuchenden sehr oft mehr zeitliche Ressourcen für gemeinsame Aktivitäten, als mit der Lehrveranstaltung unterstützt werden können. Und schließlich ergeben sich aus den realen Bedingungen für die einzelnen Teilnehmenden unterschiedliche Verantwortlichkeiten (Ort, Lehre, Forschung, Arbeitgeber ...), welche aber im kooperativen Arbeiten untereinander ausgehandelt werden müssen, ohne den gesetzten Rahmen aus den Augen zu verlieren.

Innerhalb des Projektteams von PLACE of IMPORTANCE wurden einzelne Aufgabenbereiche arbeitsteilig übernommen, jedoch immer mit dem Anspruch, selbstbestimmt und gleichberechtigt zu arbeiten und anfallende Entscheidungen im Team zu treffen. Dies erfordert ausreichend Zeit für Gespräche und gegenseitigen Austausch sowie Diskussions- und Kompromissbereitschaft. Gleichzeitig ermöglicht diese Arbeitsweise ein flexibles System, in welchem je nach individuellen Interessen und Fähigkeiten und in Abstimmung mit dem jeweiligen projektbezogenen Bedarf unterschiedliche Rollen eingenommen werden können und dementsprechend Lernprozesse in Gang gesetzt werden.

Der beschriebene offene Arbeitsprozess betrifft auch das erweiterte Projektteam, sprich die studentischen AssistentInnen (Lehrveranstaltungs-Tutorin und Projektvolontär). Sie waren gefordert, Aufgaben zum Teil relativ kurzfristig und spontan zu übernehmen. Wir konnten beobachten, wie auch hier individuelle Fähigkeiten und Interessen bedarfsorientiert eingebracht wurden – sei es in der Kommunikation mit den geflüchteten Menschen, in der Foto- und Videodokumentation, im Übernehmen der Rolle des Auktionators am Nachbarschaftstag, im spontanen Übernehmen von anfallenden Reparaturen, in der Unterstützung der Studierenden, in der Organisation des ersten Law-Clinics-Workshops etc. Daraus entstanden wichtige und zum Teil ungeplante Beiträge zum Projekt. Allerdings erfordert diese Arbeitsweise auch großen Abstimmungsbedarf, da die

3. OPENmarx als PLACE of IMPORTANCE

studentischen AssistentInnen aufgrund der Art ihres Arbeitsverhältnisses (Bindung an formale und fachliche Voraussetzungen, Limitierung des Arbeitsverhältnisses auf eine gewisse Zeitspanne innerhalb des Projektes, begrenzte zeitliche Ressourcen) durchaus unterschiedlich in den Projektverlauf eingebunden werden mussten und daher der Informationsfluss und der gegenseitige Austausch umso wichtiger waren. Insbesondere in unvorhergesehenen Situationen, welche spontanes Agieren erfordern, stellt der kontinuierliche Informationsfluss eine große Herausforderung dar.

3.4.2. Umgang mit Eigenständigkeit und Verantwortung – Förderung vs. Überforderung

In ähnlicher Weise wie soeben auf die Projektteam-Struktur bezogen, kann die Arbeit mit den Studierenden beschrieben werden. Auch die Studierenden waren gefordert, ihre eigene Rolle zu finden und ihre Aufgabenbereiche entsprechend zu definieren, d. h. selbstständig und eigenverantwortlich zu agieren und dennoch nicht den Bezug zum Gesamtprojekt aus den Augen zu verlieren.

Es ist für alle Projektbeteiligten eine sensible Gratwanderung zwischen Eigenständigkeit und Übernahme von Verantwortung einerseits und Teilhabe am Gesamtprojekt und regelmäßigem Austausch im Team andererseits. Aber vor allem für die Studierenden stellt dies eine besondere Herausforderung dar, da sie in ihrer Rolle mehreren Ansprüchen gerecht werden müssen: Als „Lernende“ gegenüber „Lehrenden“, welche ihre Leistung im Rahmen der Lehrveranstaltung letzten Endes bewerten; als engagierte Studierende in einem experimentellen Lehrformat; als Menschen gegenüber Menschen.

Schwierigkeiten im Umgang mit diesen Herausforderungen sahen wir unter anderem darin, wenn Studierende sich auf einen gewissermaßen „sicheren“ Platz zurückzogen, d. h. die besprochenen Arbeitspakete übernahmen und erfüllten, jedoch bei unvorhergesehenen Situationen wenig Initiative zeigten, nach eigenständigen Lösungen zu suchen. Umgekehrt kam es außerdem vor, dass Studierende ein so großes Engagement zeigten, dass ihre Tätigkeiten Eigendynamiken entwickelten, welche den Bezug zur Lehrveranstaltung bzw. zum Projekt zu verlieren drohten. Beide der skizzierten Entwicklungen bedürfen einer gemeinsamen Auseinandersetzung mit der

Situation, welche aber optimalerweise im Sinne eines Lernanlasses aufgegriffen werden kann. Die eben beschriebenen Situationen können Herausforderung, aber auch Überforderung für die Studierenden darstellen. Die von uns angewandten und in Punkt 3.3.1. benannten Lehrprinzipien zielen immer auch auf Förderung der Eigenständigkeit der Studierenden ab. So beinhaltet die Lehre am konkreten Projekt beispielsweise das „Zu-Ende-Denken“ von Umsetzungsideen, es reicht nicht, eine gute Idee zu haben oder sie gut präsentieren zu können. In der Umsetzung müssen zahlreiche Detailfragen gelöst werden und damit gewissermaßen Verantwortung für die gemeinsam entwickelten Ideen und Entwürfe übernommen werden. Die Vernetzung in und mit der Stadt beinhaltet die reale Auseinandersetzung mit dem Ort, die Kontaktaufnahme mit Menschen, den Umgang mit unerwarteten Schwierigkeiten oder Problemsituationen etc. Im Optimalfall können die Studierenden die emanzipatorische und transformatorische Komponente dieser Arbeitsweise für sich nutzen und ein echtes Lehren und Lernen mit- und voneinander möglich machen.

Der zentrale Lernanlass ist jedenfalls die Reflexion des eigenen Handelns. Die Erfahrung zeigt, dass hierfür ausreichend Zeit und Ressourcen eingeplant werden sollten, damit die Förderung (und Einforderung) der Selbstständigkeit nicht zur Überforderung für die Studierenden wird. In experimentellen Lehrformaten im Allgemeinen, insbesondere aber in der Arbeit mit geflüchteten Menschen, ist sensibel darauf zu achten, an welchen Punkten möglicherweise Überforderung eintreten kann – etwa im Umgang mit schwierigen oder emotional belastenden Situationen.

3.4.3. Umgang mit Unvorhergesehenem – Improvisation vs. Planung

Bereits mehrfach angesprochen wurden unvorhergesehene und unplanbare Situationen, welche im Rahmen experimenteller und bedarfsorientierter Forschung, Lehre und Praxis unvermeidlich auftreten. Es sind dies oftmals Herausforderungen, für welche eine flexible Grundeinstellung und die Fähigkeit, spontane Lösungen zu finden, gefragt sind. In unserem Projekt waren dies beispielsweise das Nicht-Zustandekommen einer formalen Projektkooperation mit der Leitung der Flüchtlingsunterkunft Haus Erdberg, die spätere als geplante Fertigstellung des Studio. DISPLACED, der krankheitsbedingte Ausfall eines Projektteammitglieds, die Überschneidung der Lehrveranstaltungszeiten mit anderen Aktivitäten

3. OPENmarx als PLACE of IMPORTANCE

der kooperierenden Geflüchteten, Asylablehnungsbescheide, diverse bürokratische Hürden für einzelne TeilnehmerInnen des Projekts etc.

Um mit den Herausforderungen und Schwierigkeiten entsprechend umgehen zu können, erwiesen sich eindeutige Zuständigkeiten (in einem dennoch offenen System) als sehr hilfreich. In Kombination mit dem entsprechenden gegenseitigen Vertrauen, das sich im Laufe der gemeinsamen Projektzeit innerhalb des Projektteams ausbilden konnte, wurden so immer wieder spontan gemeinsam getragene Lösungen für auftretende Problemlagen gefunden. Wesentlich waren die wöchentlichen Teammeetings, in welchen wir uns gegenseitig auf denselben Informationsstand bringen konnten.

Gleichzeitig entstanden gerade aus der Spontanität in Kombination mit der Arbeit vor Ort besondere Situationen, interessante Kontakte und unvergessliche Momente (s. a. Erzählungen in den Textboxen). Bedarfsorientierung, experimentelle Praxis und damit einhergehende unvorhergesehene Situationen erfordern es, aus dem Moment heraus zu agieren, d. h. zu improvisieren. Als wesentliche Herausforderung in der universitären Lehre im Bereich Architektur und Raumplanung stellt sich hier die Frage, wie „Improvisation“ in ein gutes Verhältnis zu „Planung“ gebracht werden kann. Vorausschauendes Planen und Vorbereiten sowie die Zugrundelegung eines qualitativen Anspruchs an die Gestaltung unserer Umwelt sehen wir als selbstverständlichen Bestandteil der Tätigkeit von RaumplanerInnen und ArchitektInnen. Dies gilt auch für experimentelle und partizipative Lehr- und Forschungsformate. Gerade, um spontan agieren zu können, sind eine gute Planung, Vorbereitung und Prozessbegleitung notwendig. Diese bildet, ähnlich einer Choreografie, jene konzeptuelle Grundstruktur und Rahmung, innerhalb derer wir uns frei bewegen können, und gleichzeitig eine „Hintergrundorganisation“, welche möglicherweise nicht immer sichtbar wird, aber für den Fortgang des Projektes unabdingbar ist.

Für die Studierenden ist es eine wichtige Lernerfahrung, dass oftmals improvisierte Lösungen besonderes Fachwissen erfordern, nämlich, wenn es beispielsweise um den Ad-hoc-Einsatz diverser vor Ort verfügbarer Materialien in baulichen Umsetzungen geht oder partizipative Prozesse organisiert, situationsbezogen immer wieder neu justiert oder spontan (um-)geplant werden müssen. Die eigene Expertise benennen

DIE GEBURTSTAGSTORTE

Erzählung von Karin Harather

Das Wintersemester 2017/18 war soeben angelaufen und mit dem künstlerischen Projekt „DISPLACED. Mobile sozialräumliche Ankerpunkte“ wurden das bildungsrelevante Co-working von Studierenden und Asylsuchenden und die bedarfsorientierte Aktivierung des OPENmarx-Geländes weitergeführt. An diesem Lehrveranstaltungsnachmittag bekamen wir zunächst kurzen Besuch von Alexander Hagner, Professor für soziales Bauen an der Fachhochschule Kärnten, und seiner Studierendengruppe, die im Rahmen einer Wien-Exkursion zu einem Lokalausgang vorbeigekommen waren. Im Zuge der Terminvereinbarung hatte Alex Wind davon bekommen, dass dies mein Geburtstag war, und so überraschte er mich mit einer kleinen Torte und alle gemeinsam brachten mir ein Ständchen dar. Erst kurz vor Lehrveranstaltungsende schnitt ich die Torte in kleine Stücke, um sie unter den noch Anwesenden zu verteilen. Viele, Projektbeteiligte und auch BesucherInnen aus dem Haus Erdberg, waren in der Zwischenzeit gekommen, es herrschte reges Treiben. Azim und Jamshed führten den Billardtisch vor, den Azim zu Beginn des Sommers extra für uns „Unileute“ gebaut hatte, als auch Talat noch auftauchte. Er stammt ursprünglich aus Ägypten und wurde über unser kooperatives Lehrveranstaltungsprojekt DISPLACED. Bildungsraum Stadt, mit dem wir von Oktober 2016 bis Februar 2017 im Caritas-Notquartier Haus NordWestBahn tätig waren, Teil der Gruppe. Seit Schließung dieses Notquartiers Ende Mai 2017 wohnt Talat im Haus Erdberg, er ist ein treues und aktives Mitglied unserer Crew und ein guter Freund geworden.

Als ich ihm ein Stück der Geburtstagstorte anbot und er sah, wie klein es war, sagte er sofort: „Was? Du hast heute Geburtstag? Diese Torte ist ja viel zu klein, ich hole gleich eine bessere, größere!“ Ich versuchte, ihn zurückzuhalten, sagte ihm, dass wir alle schon Torte gegessen hätten, es schon spät sei und ich bald wegmüsse (da die Eröffnung der Diplomasstellung unserer Fakultät an diesem Abend noch am Programm stand und ich auch irgendwann nach Hause zu meiner Familie kommen wollte). Doch er winkte nur ab, schnappte sich das Rad eines Freundes und war schon weg. Es dauerte tatsächlich nicht lange, bis er mit einer großen Tortenpackung zurückkam. Er führte mich gut gelaunt in die Küche und machte sich gleich daran, die Torte auszupacken. Plötzlich hielt er inne: „Oh, glaube, ich hab' auf Packung nicht genau gelesen – zwei bis drei Stunden warten, bevor fertig zum Essen“, sagte er verwirrt. Nun schaute ich mir die Packung auch an und stellte fest, dass es eine Tiefkühlorte war! Was jetzt? Ich konnte unmöglich so lange warten und in ein, zwei Stunden wäre sicher auch von den anderen niemand mehr da. Improvisation war also auch in dieser Situation gefragt! „Macht nichts, Talat, dann essen wir eben Eistorte!“, schlug ich vor. So gingen wir mit der „Eistorte“ und vielen Tellern hinaus zur langen Tafel. Das Aufschneiden war etwas mühsam, doch das Interesse an der Torte war groß und sie fand reißenden Absatz. Auch wenn man sich diese OPENmarx-Spezialorte im wahrsten Sinn des Wortes erst „auf der Zunge zergehen“ lassen musste, war Talats nette Geste schlussendlich ein voller Erfolg!

und entsprechend einsetzen zu können, ist Teil der Rollendefinition (s. 3.4.1.) in einem offenen Projektformat – denn auch partizipative und kooperative Prozesse benötigen ExpertInnen.

3.4.4. Umgang mit Zeitdruck – Lehrveranstaltungszeitkontingent vs. kontinuierliche Präsenz

Der Bau eines Parks, eines Gebäudes oder eines ganzen Stadtteils und auch die Durchführung einer Unterrichtseinheit, einer Projektwoche oder eines ganzen Semesters unterliegen bestimmten zeitlichen Vorgaben. In jeder Praxis herrschen in der Regel ein gewisser Zeitdruck und die Notwendigkeit, sich in knapper Zeit für eine der zur Verfügung stehenden Handlungsoptionen entscheiden zu müssen. Auch die Gestaltung offener Prozesse bedeutet nicht, dass es keinen Zeitdruck gibt, und auch keine Entscheidung stellt letztlich eine Entscheidung dar, die Konsequenzen nach sich zieht. Gerade im Asyl-, Migrations- und Integrationsbereich spielt „Zeitdruck“ eine enorme Rolle: Die Einwanderungsgesellschaft wie auch die Zugewanderten/MigrantInnen/Geflüchteten stehen unter Zeitdruck – im Asylverfahren, im Migrationsprozess, im Integrationsprozess. Die aus Sicht der Asylsuchenden völlig offenen und hinsichtlich ihrer Dauer weder beeinflussbaren noch einschätzbaren Zeiten des Wartens (im Zusammenhang mit ihrem Asylverfahren, mit der Zuteilung eines Deutschkurses, mit Beschäftigungsangeboten etc.) erzeugen einen Zeitdruck der anderen Art, der uns von Betroffenen immer wieder als besondere psychische Belastung rückgemeldet wurde.

Demgegenüber erhalten die Studierenden in der praxisorientierten Lehrveranstaltung die Gelegenheit, das Praxishandeln beobachten zu können, ohne selbst unter großem Entscheidungsdruck zu stehen. Sie können – im Gegensatz zu den verantwortlichen Lehrenden und anderen EntscheidungsträgerInnen – in relativer Ruhe die Pro- und Contra-Argumente abwägen. Die Studierenden befinden sich in Anlehnung an Koller (2004: 14) metaphorisch gesprochen auf der Reise in das fremde Land ihrer künftigen Berufstätigkeit. Während des Studiums können sie sich einen Vorrat an Theorie- und Methodenwissen aneignen und dieses Wissen an praktischen Situationen erproben. In der praktischen Erprobung können sie das Neue an einer Situation entdecken, wenn diese aus der Perspektive unterschiedlicher Theorien betrachtet wird und gefragt wird, welche neuen Handlungsmöglichkeiten sich dabei erschließen lassen.

3. OPENmarx als PLACE of IMPORTANCE

Aus der Perspektive der ProjektleiterInnen war es eine kontinuierliche Begleiterscheinung, dass viele der räumlichen wie thematischen Kooperationspotenziale im Rahmen universitärer Forschung und Lehre, welche sich im Projektverlauf eröffnet haben, oftmals nur unter erhöhtem Aufwand (Zeit, Ressourcen, Logistik) auszuschöpfen waren. Denn wie wir feststellen konnten, ist die kontinuierliche Anwesenheit vor Ort für das Aufsetzen und Verstetigen der Aktivierungsprozesse ein entscheidender Faktor. Obwohl mit der über die Lehrveranstaltungsstunden gewährleisteten Präsenz vor Ort bereits vieles in Gang gesetzt werden konnte, gäbe es noch zahlreiche Möglichkeiten, die Aktivierung – vor allem über ein wesentlich höheres Stundenkontingent und hinsichtlich weiterführender Vernetzungen und Kooperationen mit den Nachbarschaften – zu intensivieren. Gezeigt hat sich auch, dass die universitäre Semesterstruktur mit ihren ferien- und feiertagsbedingten unterrichtsfreien Zeiten teils ein Problem im Aktivierungsprozess darstellt, weil eingespielte Routinen und durchgängige Arbeits- und Öffnungsfixzeiten sowohl für die projektbeteiligten Studierenden und Geflüchteten als auch für BesucherInnen von außen sehr wichtig sind. War während der vereinbarten Fixzeiten ferien- oder feiertagsbedingt „nichts los“, stellte sich sehr rasch Verunsicherung und Frustration ein (selbst wenn die freien Tage über soziale Medien und im persönlichen Kontakt immer im Voraus angekündigt wurden). Daher ist es hinsichtlich der geplanten längerfristigen Wirkung wesentlich, das Aktivierungsgeschehen nicht allein auf die Lehrveranstaltungsaktivitäten und -zeiten zu beschränken, sondern parallel bzw. ergänzend dazu Supportstrukturen aufzubauen und weitere Ressourcen zu erschließen. Vor allem personelle Ressourcen, über die die Präsenz vor Ort (Koordinations-/Wartungs-/Reinigungstätigkeiten, Werkstattbetreuung/-aufsicht etc.) auch abseits der Lehrveranstaltungszeiten sichergestellt werden kann, sind für die gelingende Weiterführung und Verstetigung der begonnenen Aktivierungsaktivitäten unabdingbar.

3.4.5. Reflexion und Lernanlässe

Bereits in Abschnitt 3.3.1. wurde die Reflexionskompetenz als Oberbegriff für die Fähigkeiten zum lebenslangen Weiterdenken, der eigenen Urteilsfähigkeit und der hermeneutischen Kompetenz vorgestellt. Die Reflexionskompetenz ist im Kontext der interdisziplinären Zusammenarbeit in OPENmarx ein verbindendes Merkmal und somit auch eine mögliche Drehscheibe im Zusammenspiel verschiedener disziplinär geprägter Wissensformen. Die Erfahrung zeigt, dass neue, ungewohnte Lehrformate und experimentelles Arbeiten vor Ort großen Koordinations-, Kommunikations- und Organisationsaufwand mit sich bringen, in welchem die gemeinsame Reflexion und das Sichtbarmachen und Weitergeben des gemeinsam produzierten Wissens wesentliche Erfolgsfaktoren sind. Folgende projektbezogene Reflexionsebenen des experimentellen Handelns im Rahmen von PLACE of IMPORTANCE waren daher von Beginn an vorgesehen:

- ✿ Regelmäßige Projekt- und Forschungs-Jours-fixes vor Ort dienen der Reflexion der experimentellen Lehrformate und dem Prozess des Netzwerkaufbaus im Umfeld von OPENmarx.
- ✿ Von einem externen Berater wurden Projektteam-Coachings vorbereitet und betreut, welche als übergeordnete Reflexionsebene zur Strukturierung des Arbeitsprozesses und Veranschaulichung der Teamstruktur von den Projektteammitgliedern als sehr förderlich und wertvoll wahrgenommen wurden.
- ✿ Mithilfe des Projektbausteines und Arbeitspaketes „Forschung“ wurde dem vertieften Verstehen des Ortes OPENmarx auf strukturierte Weise nachgegangen und wurden Bezüge zum aktuellen Fachdiskurs und verwandten Projekten und Initiativen hergestellt. Die Recherche und Analyse zu bedarfsorientierten, sozialintegrativen Bildungsinitiativen als Good-Practice-Beispiele im universitären Umfeld abseits von OPENmarx dienen der Kontrastierung und Ausdifferenzierung der Sichtweise auf OPENmarx. In diesem Sinn handelte es sich dabei auch um eine Untersuchung von Innovationen im Verständnis eines erweiterten Bildungsbegriffs, z. B. Untersuchung des Übergangs von Laboraufbau zu Laborbetrieb, Zusammenspiel verschiedener Lehrveranstaltungen bzw. Lehrveranstaltungsformate und Kooperationen mit Externen, durchaus auch abseits der Untersuchung von Innovationen der Stadtentwicklung in OPENmarx (wie

3. OPENmarx als PLACE of IMPORTANCE

in Kap. 3.3.3. dargestellt). Die Forschungen wurden zum Teil auch gemeinsam mit den Studierenden und Geflüchteten durchgeführt (u. a. in der Lehrveranstaltung OPENinnovation).

- ✿ In der Lehrveranstaltung OPENinnovation lernten die Studierenden u. a. gesellschaftliche Kontexte und eigene Vorstellungen und Gewohnheiten in puncto paradigmatische Veränderungen und demografischer Wandel kritisch zu hinterfragen, Prozesse des experimentellen Tuns differenziert zu betrachten und zu benennen. Erforscht wurde insbesondere der Ort OPENmarx als Bildungs-Setting hinsichtlich Betrieb, Charakteristik und Tauglichkeit für bestimmte Zielgruppen (MigrantInnen, Kinder).
- ✿ Studierenden-Fragebögen zu Beginn und am Ende des Semesters dienten der Evaluierung aller vier projektbezogenen Lehrveranstaltungen. Insbesondere der prozesshafte Ansatz und das damit verbundene Entwicklungs- und Veränderungspotenzial des Ortes und der Beteiligten sollten damit erhoben und sichtbar gemacht werden können.

Neben diesen geplanten Reflexionsebenen stehen das informelle Lernen, d. h. das kontinuierliche gegenseitige Lernen, und die gemeinsame Wissensproduktion im Vordergrund unserer Betrachtungen. Teilhabende an dieser Wissensproduktion sind in erster Linie Geflüchtete, Studierende, Lehrende und VertreterInnen diverser sozialer Organisationen sowie Menschen aus der Nachbarschaft. In dieser besonderen Konstellation waren wir mit der Tatsache konfrontiert, dass Sprache als eines der wesentlichen Kommunikationswerkzeuge sehr unterschiedliche Bedeutung erlangen kann. So waren Arabisch- und/oder Farsi-Kenntnisse in der praktischen Arbeit von hoher Bedeutung, während es in der Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Texten in erster Linie die Sprachen Deutsch und Englisch waren.

In der praktischen Bezugnahme auf den Ort OPENmarx konnten zudem die verschiedenen und teilweise überlagernden Interessen und Fähigkeiten der Architektur- und Planungsstudierenden in den unterschiedlichen Lehrveranstaltungen verschiedentlich kombiniert und ausprobiert werden. Die Ergebnisse der Studierenden und ihr positives Feedback ermutigen dazu, diese Experimente fortzuführen.

Die vorliegende Publikation dient u. a. dazu, den Prozess und die Ergebnisse unseres Projekts zu dokumentieren und die damit einhergehende kooperative Wissensproduktion sichtbar zu machen. Gleichzeitig soll das Projekt selbst als Lernanlass für vergleichbare Projekte dienen. Aus diesem Grund haben wir in diesem Kapitel aufbauend auf der Darstellung des Projekts PLACE of IMPORTANCE und seiner Verortung OPENmarx die dabei auftretenden Spannungsfelder zwischen Lehre, Forschung und Praxis, zwischen Architektur, Raumplanung und Bildungswissenschaften, zwischen Stadtentwicklungsstrategie und lokaler Intervention, zwischen Denk- und Machbarem dargelegt. Das Kapitel schließt mit den wesentlichen Herausforderungen, welchen wir uns im Laufe des Projektes zu stellen hatten und soll damit überleiten zu den von uns identifizierbaren Handlungsmöglichkeiten und Empfehlungen (s. 4.).

3. OPENmarx als PLACE of IMPORTANCE



Nr. 01: Ankommen. Mehr als ein Dach über dem Kopf | Arriving. More than just a roof over your head

Ein Film von Karin Macher und Renate Stuefer
Wien, 2016

Im September 2015 wird das leer stehende ehemalige Finanzgebäude Vordere Zollamtsstraße 7 in Wien Mitte zum Transitquartier und dient bis Juni 2016 als größte Flüchtlingsunterkunft in Wien. Der Film zeigt, wie im Zusammenwirken vieler Köpfe und Hände lebendige Räume des gemeinsamen Lebens, Lernens und Gestaltens entstehen. (<https://vimeo.com/190863311>)



Nr. 02: DISPLACED. Rerooted through Learnscapes | Mobiler Klangraum – ein Gemeinschafts-Instrument

Ein Film von Karin Macher und Renate Stuefer
Wien, 2016

Architekturstudierende und junge Geflüchtete gestalten aktivierende, atmosphärische Bildungslandschaften abseits institutioneller und konsumorientierter Zwänge. Das gemeinsame Musizieren als Möglichkeit der nonverbalen Kommunikation und als gruppendynamischer Prozess wird dabei zum Ausgangspunkt und Thema der konkreten Raumproduktion. (<https://vimeo.com/190780910>)



Nr. 03: SozialMarie 2016
Preis für soziale Innovation

1. Platz für DISPLACED. Space for Change
TU Wien, 2016

Im Rahmen von Lehrveranstaltungen des Masterstudiums Architektur wurden ab Oktober 2015 im größten Wiener Flüchtlingsquartier in Kooperation mit dem Roten Kreuz, den BewohnerInnen und Freiwilligen Akutmaßnahmen zur Verbesserung der Wohn- und Aufenthaltssituation umgesetzt. In der Jurybegründung fanden das kollektive, sozialräumliche Gestalten unter Einsatz von Kreativpotenzial und Handwerk sowie der integrative Ansatz durch die gemeinsame Arbeit mit den BewohnerInnen besondere Würdigung.



Nr. 04: „Das Missverständnis“ und „Der Kunde“

Filmische Sketches von Mohammad Fouad Trabolsi, Talat Abdelaty, Mara Haas, Sebastian Auer u. a. Wien, 2017

Die OPENcinema-Gruppe, die sich im Rahmen der Lehrveranstaltung DISPLACED. 1:1 Studio Settings formiert hat, thematisiert ganz alltägliche Missverständnisse und Herausforderungen, die das interkulturelle Zusammenleben mit sich bringen, auf humorvolle Weise.



Nr. 05: Oven of Mud

Eine Videodokumentation von Asrin Palantöken, Marius Valente und Daniel Gottschling Wien 2017

Anhand des Vorhabens, einen traditionellen Lehmbackofen nach Erinnerungen eines ägyptischen Projektpartners zu bauen, wird das praxisorientierte Co-working von Studierenden und Geflüchteten dargestellt und der Ort OPENmarx als offene, sozialintegrative Bildungslandschaft dokumentiert. (<https://www.youtube.com/watch?v=QCr-POeuxGE>)



Nr. 06: Diaschau OPENkitchen, OPENrepair, OPENcinema, OPENGardening, OPENfurniture

Eine Diaschau von Karin Harather et al. Wien, 2017

Die im Rahmen der Lehrveranstaltung DISPLACED. 1:1 Studio Settings entstandenen Teamkonstellationen und Prozesse der bedarfsorientierten Raumproduktion für bildungsrelevante und sozialintegrative Aktivitäten werden in dieser Zusammenschau bildhaft und atmosphärisch festgehalten.



Nr. 07: OPENgames.
Spielen in und mit OPENmarx

Eine Spielanleitung von Emanuela Semlitsch (Hg.)
Wien, 2017

Eine Spielanleitung für OPENmarx: Studierende der Lehrveranstaltung Spiel.Raum.Stadt entwickelten gemeinsam mit den Kindern der Flüchtlingsunterkunft Haus Erdberg acht stadt-räumliche Spiele, welche zum Nachspielen oder Weiterentwickeln anregen und den Blick auf räumliche Bedingungen und Details in OPENmarx und Umgebung lenken möchten.



Nr. 08: OPENinnovation. Spiel Neu Marx

Ein Brettspiel von Aisha Mussbah, Helena Köberl,
Marco Mirzaiyan-Tafty und Sibel Arayan
Wien, 2017

Das OPENinnovation-Spiel Neu Marx wurde im Rahmen der Lehrveranstaltung OPENinnovation entwickelt und fasst eigenständig erarbeitete Inhalte des Studierendenteams sowie jene der anderen Teams aus der Lehrveranstaltung in einem Produkt zusammen.



Nr. 09: Logbuch PLACE of IMPORTANCE

Eine Dokumentation von Gunnar Grandel et al.
Wien, 2017

Eine Dokumentation der alltäglichen Aktivitäten und Ereignisse in OPENmarx während der Projektlaufzeit von PLACE of IMPORTANCE.



Nr. 10: Flüchtlingsunterkunft Vordere Zollamtsstraße 7, Wien Mitte. Ein Massenquartier wird zum Haus der Möglichkeiten.

Ein Buch von Karin Harather, Renate Stuefer und Eliane Etmüller (Hg.)
Wien, 2018

Dieses Buch zeigt, wie ein leer stehendes Gründerzeitgebäude in zentraler Stadtlage im September 2015 zum Massentransitquartier für Asylsuchende wurde und sich in einem breit angelegten kooperativen Prozess bis zur Schließung im Juni 2016 zu einem Ort der Möglichkeiten entwickelte. Es macht Räume, Abläufe, Tätigkeiten, Entstandenes und vor allem Menschen und Netzwerke sichtbar.



Nr. 11: Verstehst du? (Arbeitstitel)

Ein Geschichtenbuch von Karin Harather (Hg.)
Wien, 2019 (in Ausarbeitung)

Die Sammlung von persönlichen Geschichten, die von Erlebnissen und Geschehnissen, von Träumen und Hoffnungen, aber auch von Ängsten und Enttäuschungen erzählen, wird in diesem als Unikat gestalteten Geschichtenbuch Platz finden, um auch die emotionale Ebene des interkulturellen und sozialintegrativen mit- und voneinander Lernens in OPENmarx abzubilden.



Nr. 12 ...



P*|

4. Handlungsmöglichkeiten
und Empfehlungen

In der Reflexion von Theorie und Praxis des Projektes PLACE of IMPORTANCE eröffnen sich zahlreiche Facetten und Handlungsmöglichkeiten, welche wir gerne als Empfehlungen zur Verfügung stellen möchten. Diese sind im Folgenden nach möglichen AdressatInnen strukturiert:

- ✿ TU Wien sowie Fakultät für Architektur und Raumplanung an der TU Wien
- ✿ Studiendekanate und Studienkommissionen Architektur und Raumplanung der TU Wien
- ✿ KollegInnen in kooperativen, experimentellen Forschungs- und Lehrformaten
- ✿ Räumliche Planung und Planungspolitik
- ✿ Bildungspolitik und Forschungsförderung

4. Handlungsmöglichkeiten und Empfehlungen

4.1. Handlungsempfehlungen an die TU Wien und die Fakultät für Architektur und Raumplanung

✧ Plattformen für universitäts- bzw. fakultätsweiten Austausch

Offene, aber dennoch gezielt moderierte Austauschplattformen bieten die Möglichkeit, Themenschwerpunkte, die an einzelnen Stellen unabhängig voneinander bearbeitet werden, zu erkennen, zu bündeln und sichtbar zu machen. In der weiteren Zusammenarbeit werden interdisziplinäre Bearbeitungen des Themas gefördert und organisatorische Synergien (z. B. Informationen über Forschungsausschreibungen etc.) genutzt. In diesem Sinne hat sich die Plattform „Parlament der Fragen“ als Anstoß für das Entstehen und die Entwicklung des Forschungsteams „Arbeitsraum Bildung“ herausgestellt, woraus wiederum das Projekt PLACE of IMPORTANCE als Zusammenarbeit einzelner Mitglieder des „Arbeitsraums Bildung“ hervorgegangen ist. Zudem bietet etwa die MORE-Initiative der uniko (s. 2.3.1.) eine universitätsübergreifende Möglichkeit der Vernetzung und Darstellung der Aktivitäten im Bereich Flucht und Migration.

✧ Open University leben und fördern

Die Möglichkeit, vor Ort – d. h. außerhalb der TU-Gebäude – zu forschen und zu lehren, bietet die Gelegenheit (insbesondere für die Disziplinen Architektur und Raumplanung), Inhalte im direkten Austausch mit Menschen und Räumen zu erarbeiten und zu überprüfen. Das Testfeld OPENmarx stellt eine solche Möglichkeit dar. Das Wissen wird gemeinsam produziert und Räume werden geschaffen, wo auch Nicht-TU-Angehörige sich Wissen aneignen bzw. zur Verfügung stellen können. In der Arbeit vor Ort entstehen spontane Kontakte und zufällige Situationen und Synergien. Diese oftmals auch unvorhersehbaren Ereignisse haben das Projekt PLACE of IMPORTANCE immer wieder inhaltlich bereichert. Zugleich führen die zahlreichen und ineinander verwobenen Zuständigkeiten einer Open University nahezu unvermeidlich zu ebenfalls unvorhersehbaren Ereignissen. Gerade offene Formate benötigen eine laufende Überprüfung und Kommunikation der Themen- und Aufgabebereiche inklusive Verantwortlichkeiten, um diese den sich immer wieder ändernden Gegebenheiten und Anforderungen entsprechend anpassen zu können. Gleichzeitig besteht aber auch Bedarf nach weiteren Ressourcen, um die zahlreichen Potenziale, die sich innerhalb der experimentellen und ergebnisoffenen Lehr- und Forschungsformate aufzutun (können), nutzbar zu machen (siehe nächster Punkt).

✳ Ressourcen und zukunftsfähige Anstellungsverhältnisse für praxisorientierte Lehre und Forschung

Das gemeinsame Engagement der Forschenden in einem Themenbereich dient neben anderen zentralen Zielsetzungen auch der Profilbildung der Fakultät bzw. der TU Wien. Gezielt in Gang gesetzt durch das „Parlament der Fragen“, ist eine entsprechende Verantwortung zu verorten, die damit angestoßenen Prozesse und Initiativen ernst zu nehmen und entsprechend zu fördern. Nötig sind Räume und Zeiten des gemeinsamen Arbeitens, Medien der Kommunikation und Sichtbarmachung, ausreichend Ressourcen in finanzieller und personeller Hinsicht, und ebenso nötig ist die Unterstützung bei Forschungsanträgen und bei studienrichtungsübergreifenden, forschungsgeleiteten Lehrveranstaltungen.

Das Projekt PLACE of IMPORTANCE ist an dieser Stelle exemplarisch zu nennen. Es wurde von der EXCITE-Initiative gefördert und bekam Unterstützung durch die Ressourcen des future.labs sowie vom Vizerektorat für Personal und Gender der TU Wien. Die von uns durchgeführte praxisorientierte Lehre und Forschung konnte dennoch an zahlreichen Stellen Potenziale zur weiteren Bearbeitung identifizieren, wo wir schnell an unsere Grenzen stießen. Denn in der bedarfsorientierten Arbeit vor Ort sind grundsätzlich alle Beteiligten – Studierende, Lehrende/Forschende, studentische AssistentInnen – zu einem gewissen Maß gefordert, sich auch außerhalb von vorgegebenen Strukturen und Zeitplänen zu engagieren, wenn es die akute Situation oder der qualitative Anspruch an Lehre und Forschung erfordern. Um darüber hinaus erkannte Potenziale zur Entfaltung zu bringen und neue Initiativen und Projekte zu organisieren und zu betreuen, wären weitere Ressourcen dringend nötig.

Im akademischen Prekariat ist es treibender Motor, sich in den befristeten Arbeitsverhältnissen möglichst gut zu profilieren und sich kontinuierlich um neue Forschungsprojekte sowie Publikationsmöglichkeiten zu bemühen. Dies kann zum Vorteil der Universität sein, allerdings nur, solange die Grenzen der Belastbarkeit nicht überschritten werden. Gerade in der Lehre und Forschung im Kontext bedarfsorientierter Initiativen können zwei Unsicherheitsfaktoren zusammenkommen: zum einen die prekären Arbeitsverhältnisse und zum anderen die zum Teil geringe Planbarkeit akuter Bedarfslagen. Wir empfehlen daher jeder universitären Einrichtung, Strategien für den Umgang mit Prekariat und Unsicherheit zu entwickeln und fordern gleichzeitig gesunde Arbeitsbedingungen für alle (s. 4.3.).

4. Handlungsmöglichkeiten und Empfehlungen

✳ Bedeutung eines erweiterten und experimentellen Methodenrepertoires für Universitätsstrukturen erkennen

Institutionalisierte Strukturen können sowohl als Unterstützung in experimentellen Arbeitsprozessen als auch als Hindernis wahrgenommen werden. Die Universität und ihre forschenden MitarbeiterInnen benötigen Systeme und Strukturen, welche einerseits ein sicheres und stabiles Arbeitsumfeld gewährleisten und Verstetigungsprozesse zulassen, gleichzeitig aber ausreichend Flexibilität bieten, um auf neue Entwicklungen in Forschung und Lehre angemessen reagieren zu können.

In experimentellen Lehr- und Forschungsformaten ist es notwendig, sich ein neues bzw. erweitertes Methodenrepertoire zu erarbeiten, um damit einen entsprechenden Umgang mit den jeweiligen Rahmenbedingungen finden zu können. In PLACE of IMPORTANCE kamen u. a. künstlerische, spielerisch-performative und partizipative Formate und Methoden zum Einsatz. Dies hat zur Folge, dass klassische Datenbanken zur Darstellung von Forschungsleistung (z. B. Publikationsdatenbank) diese Formate nicht entsprechend abbilden können. Experimentelle Formate wie PLACE of IMPORTANCE können der Universität bzw. Fakultät daher als eine Art „Stresstest“ für bestehende Strukturen dienen. Zu diesen Strukturen zählen unter anderem Formulare, Datenbanken, EDV-Systeme der TU, welche mit ihren Eingabemasken und Darstellungsformen auf bestimmte „traditionelle/übliche“ Formen des Forschens, Lehrens, Publizierens und Administrierens hin ausgerichtet sind.

Aus der Reflexion unseres Projektes regen wir daher an, entsprechende Möglichkeiten zu schaffen, um auch neue und experimentelle Forschungsformate und -outcomes an der TU Wien dokumentierbar und damit sichtbar und evaluierbar zu machen. Dazu zählen beispielsweise adäquatere Abbildung von kollegialen Teamkonstellationen in flachen, aber weit verzweigten Hierarchien, mehr Raum für Materialität in Forschung und Lehre, Anerkennung inter- und transdisziplinärer Leistungen etc. Dazu erscheint es sinnvoll, kontinuierliche, niederschwellige Feedbackmöglichkeiten zu schaffen, um Systemüberarbeitungen dem aktuellen Stand der Forschung bzw. der Forschungsmethodologie entsprechend anbieten zu können.

✿ Gesellschaftliche Diversität in Fachdisziplinen thematisch stärker verankern

Gesellschaftliche Diversität ist in den Aktivitäten der räumlichen Planung und Architektur eine immer wichtiger werdende Komponente. Die Fakultät hat die Möglichkeit, der Diversität in ihrem Bildungsauftrag mehr Gewicht zu verleihen und damit eine Vorbildrolle in der Gesellschaft zu übernehmen. Bereits heute ist klar, dass künftige Generationen von Planenden und Architekturschaffenden in einem gesellschaftlich vielfältigeren und dynamischeren Umfeld tätig sein werden, als dies ihre VorgängerInnen bzw. auch Lehrenden kennen. Eine zeitgemäße Verankerung von Diversität in der Planung bedeutet eine aktive Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Veränderungen, eine umsetzungsorientierte Herangehensweise, die Mut zum Experiment und auch zum Scheitern benötigt und vor allem eine Anerkennung und Berücksichtigung von sozialen Aspekten der gesellschaftlichen Innovationen.

✿ Beratung und Supervision anbieten

Aufgrund der besonderen Rahmenbedingungen des Projekts (Arbeit vor Ort mit Studierenden, mit geflüchteten Menschen und mit Kindern, mit experimentellen Formaten, in Kooperation mit lokalen AkteurInnen etc.) kam es im Laufe des Projekts zu Situationen, in welchen die jeweilige Verantwortlichkeit, Zuständigkeit, Rechtslage etc. nicht auf den ersten Blick erkennbar und zum Teil auch tatsächlich unklar gewesen ist. Es erwies sich als notwendig, gezielt externes ExpertInnenwissen hinzuzuziehen, um die internen Abläufe und Konstellationen mithilfe professioneller Unterstützung reflektieren zu können.

Unterstützung haben wir unter anderem vom Verein Vienna Law Clinics bekommen, welcher Rechtsberatungen für geflüchtete Menschen (bzw. für Menschen, die mit geflüchteten Menschen arbeiten) anbietet. Besonders hervorheben möchten wir auch die Möglichkeit der Supervision (Projektteam-Coaching), welche von der Personalentwicklung der TU Wien im Umfang von drei projektbegleitenden Beratungseinheiten zur Verfügung gestellt wurde.

Wir empfehlen ein stabiles, kontinuierliches und niederschwelliges Angebot an Rechtsberatung und Supervision, damit besondere Situationen (speziell in experimentellen Lehr- und Forschungsprojekten) geklärt und Möglichkeiten des Umgangs damit gefunden werden können.

4. Handlungsmöglichkeiten und Empfehlungen

4.2. Handlungsempfehlungen an die jeweiligen Studiendekanate und die Studienkommissionen Architektur und Raumplanung der TU Wien

☼ Förderung und Vereinfachung der
studienrichtungsübergreifenden und fakultätsweiten
Zusammenarbeit

Die inter- und transdisziplinäre Zusammenarbeit in experimenteller Lehre und Forschung im Kontext aktueller gesellschaftlicher Herausforderungen ist aus unserer Sicht essenziell, um innovative Ansätze und Ideen für den Umgang mit neuen Herausforderungen zu erarbeiten. Insbesondere die Chance zur interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen Architektur und Raumplanung in einer gemeinsamen Fakultät an der TU Wien sollte nach Möglichkeit genutzt werden (können). Dabei geht es um die Ermöglichung entsprechender Initiativen und um die konsequente Förderung der interdisziplinären Zusammenarbeit.

Dazu sind sowohl offene Austauschformate, Plattformen und Förder-schienen (s. 4.1.) nötig als auch die entsprechenden curricularen Strukturen für eine vereinfachte Zusammenarbeit in der Lehre. Gemeinsame Lehrveranstaltungssettings sowie die Harmonisierung der „Wertigkeit“ (lt. European Credit Transfer System, kurz ECTS) relevanter Lehrveranstaltungen beider Studienrichtungen wäre ein erster Schritt in eine solche Richtung.

☼ Strukturelle Erweiterungen des Curriculums und seiner
Rahmenbedingungen

Aufgabe der Universität, der Fakultät und vor allem der Studienkommissionen sollte es sein, bei der Überarbeitung von curricularen Strukturen dafür Sorge zu tragen, dass in der akademischen Lehre kooperative, offene (Lern-)Prozesse gestaltet werden (können), wo humanitäres Engagement und solidarische Arbeitsmodelle eine tragende Rolle spielen. Eine ebenso wichtige Rolle spielen non-formale und informelle Lernprozesse – auch wenn diese im Rahmen formaler Bildung stattfinden. Es gilt, entsprechendes Bewusstsein für die große Bedeutung dieser Art von Lernen und ebenso zeitliche und räumliche Möglichkeiten zu schaffen, welche nicht ausschließlich ziel- und outputorientierte Lernprozesse fördern.

In experimentellen Lehr- und Lernmodellen sind kooperative Lernformate und interdisziplinärer Austausch mit internen und externen ExpertInnen

wichtig. Hierfür werden flexibel nutzbare Arbeitsräume (Projekträume) und adaptierbare Stundenpläne (Projektstage/-wochen) benötigt sowie selbstständiges und eigenverantwortliches Lernen eingefordert, welches in entsprechend gut organisierte Forschungsfelder eingebunden ist. Lehr- und Lernmodelle dieser Art wurden in der Vergangenheit bereits mehrfach, auch im Rahmen des Projekts PLACE of IMPORTANCE, erprobt. Auf diese Erfahrungen sollte in der Planung und Gestaltung der curricularen Strukturen, der studienrichtungsbezogenen Stundenpläne sowie der Organisation der Arbeitsräume zurückgegriffen werden.

✳ Förderung „ästhetischer Bildung“

Wir regen an, in den Studienrichtungen Architektur und Raumplanung „ästhetische Bildung“ weiter zu fördern und zu stärken, um Bewusstsein zu schaffen für die Relevanz von Ästhetik – auch jenseits normativer gesellschaftlicher Übereinkünfte (vgl. Harather 2015: 229-241). „Ästhetische Bildung“ soll dabei in ihrer eigentlichen Wortbedeutung wirksam werden: nämlich als Bildungsansatz, der zu ganzheitlicher sinnlicher Wahrnehmung und Empfindung befähigt. Bei der Aneignung von Wissen wird infolgedessen nicht das Denken wichtiger erachtet als die Wahrnehmung, sondern das eigene Erleben und Erkennen als Grundlage von Entwicklung und Bildung verstanden – und Bildung als das räumlich situierte, reflektierte Verhältnis zu sich, zu anderen und zur Welt (vgl. Binder et al. 2018: 10).

4.3. Handlungsempfehlungen an KollegInnen in kooperativen, experimentellen Lehr- und Forschungsformaten

✧ Übergänge gestalten

In bedarfsorientierten Projekten ist es nicht unüblich, dass diese je nach Anforderung eine Weiterführung bzw. Weiterentwicklung in etwas veränderter Form erfahren. Dadurch entstehen Übergänge von einem Projekt zum nächsten, von einem Ort zum nächsten, von einer Lehrveranstaltung zur nächsten. Diese Übergänge gilt es bewusst und geplant zu gestalten, um bereits erworbenes Wissen und Know-how sowie das Bewusstsein aller Beteiligten für die gemeinsamen strategischen Zielsetzungen nicht zu verlieren. Als wesentlich haben sich dabei die Menschen selbst erwiesen, die an den jeweiligen Projekten beteiligt sind. Sie sind es, die die wertvollste Ressource darstellen.

In PLACE of IMPORTANCE waren dies neben den ProjektleiterInnen weitere Lehrende und vor allem Studierende (Lehrveranstaltungs-TeilnehmerInnen, TutorInnen, StadtlaborantInnen), die bei Übergängen von einem Ort zum nächsten bzw. von einem Semester zum nächsten oder auch von einer Projektphase zur nächsten unterstützend wirkten. Ganz wesentlich waren natürlich auch die asylsuchenden Menschen, die das Projekt DISPLACED über mehrere Semester begleiteten, die neu angeeigneten Räume immer wieder besuchten und bespielten und immer wieder auch FreundInnen und Familienangehörige mitbrachten. Weiters unterstützten diverse ProjektpartnerInnen, von der Caritas bis hin zu einem Zivildienstler im Haus Erdberg, die Gestaltung prozessrelevanter Übergänge. Wir bedanken uns sehr für ihr Engagement, welches für unser Projekt, aber auch darüber hinaus von großer Bedeutung ist.

✧ Behutsame Einbindung der Zivilgesellschaft

In offenen Kooperationsformaten ist es notwendig, eine entsprechende Sensibilität für fragile Rahmenbedingungen zu entwickeln und beispielsweise die Schutzbedürftigkeit einzelner Personen oder Personengruppen bei der Etablierung innovativer Möglichkeitsräume ernst zu nehmen. Dies darf bei aller Forschungsrelevanz nicht nachrangig werden.

✿ Kommunikation und Reflexion

Laufende Kommunikation ist unabdingbar zur Bewältigung von besonderen Herausforderungen und akuten Problemen wie auch für die Reflexion und den gemeinsamen Lernprozess. Daher ist ausreichend Besprechungszeit von Beginn an in unterschiedlichen Formaten einzuplanen und entsprechend vorzubereiten: in kleinen/großen Gruppenkonstellationen, Lehrveranstaltungsintern wie auch Lehrveranstaltungsübergreifend, projektintern, mit KooperationspartnerInnen etc. Insbesondere gegenüber den Studierenden ist die Vermittlung der Herausforderungen, Notwendigkeiten und zentralen Lernziele wichtig für die Definition der eigenen Rolle, für die Orientierung und laufende Standortbestimmung im Kontext des Prozessgeschehens und für das gegenseitige Verständnis.

Offene, kooperative und experimentelle Formate benötigen mehrere Ebenen der Reflexion, um sich den laufenden Herausforderungen bedarfsorientiert stellen zu können und gleichzeitig vorschnelles und unüberlegtes Handeln zu vermeiden. In PLACE of IMPORTANCE fanden sich diese Reflexionsebenen in der Lehrveranstaltung OPENinnovation, in der die Studierenden u. a. lernten, Prozesse des experimentellen Handelns differenziert zu betrachten und zu benennen, weiters in den Studierenden-Fragebögen zu Beginn und am Ende des Semesters zur Evaluierung der einzelnen Lehrveranstaltungen, im Projektbaustein und Arbeitspaket „Forschung“, in den regelmäßigen Projekt- und Forschungs-Jours-fixes vor Ort sowie in den Projektteam-Coachings, welche von einem externen Berater vorbereitet und betreut wurden.

✿ Unterstützung suchen, einfordern, anbieten

Bedarfsorientierte, experimentelle Lehr- und Forschungsformate führen uns oftmals an unsere Belastungsgrenzen. Beratung und Supervision können helfen, mit belastenden, unklaren, unsicheren Situationen umzugehen und produktive Lösungen zu finden (s. 4.1.). In praxisnahen Lehrveranstaltungen sind Studierende mit besonderen Herausforderungen konfrontiert, welche oftmals nicht dem Studienfach im engeren Sinne zuzuordnen sind. Im Falle unseres Projektes waren dies beispielsweise Rechtsfragen von Geflüchteten, Fragen zur interkulturellen Kommunikation, pädagogische Fragen zur Arbeit mit Kindern etc. Dieser Bedarf nach Wissensvermittlung kann je nach konkreter Themenstellung auch von

4. Handlungsmöglichkeiten und Empfehlungen

externen ExpertInnen (z. B. Law Clinics) übernommen werden. Räume und Zeiten für spezifischen, bedarfsorientierten Input sollten jedenfalls zur Verfügung stehen.

✿ Hintergrundorganisation und Kreativität

Verlaufs- und ergebnisoffene Prozesse benötigen eine gut durchdachte Planung, welche gleichzeitig ausreichend Spielraum für unvorhersehbare Entwicklungen lässt. Ein kollegiales Commitment zu einer gemeinsamen sorgfältigen Planung ist eine wichtige Voraussetzung für die Qualität innovativer Projekte. In der Umsetzung bedarf es ausreichender Ressourcen für eine regelmäßige Reflexion über den Projektverlauf und die Bereitschaft der Beteiligten, sich auf allfällige Adaptierungen zu verständigen und diese gemeinsam umzusetzen. In diesem Zusammenhang empfiehlt sich auch ein ungezwungener Umgang mit der Möglichkeit des Scheiterns in experimentellen Settings und darüber hinaus ein konsequentes Lernen aus der Erfahrung mit Unwägbarkeiten.

Kreativität ist dabei in vielen Bereichen und in vielerlei Hinsicht gefragt: Dinge zusammendenken, bestehende Strukturen neu interpretieren oder adaptieren, fehlende Ressourcen organisieren, andere Herangehensweisen entwickeln etc. Dies betrifft den Umgang und die Gestaltung von Räumen, Materialien und Dingen ebenso wie die Kommunikation mit unterschiedlichen Menschen und auch die Entwicklung von innovativen Strukturen und Formaten. Wir möchten unsere KollegInnen und uns selbst dazu ermutigen, wo immer möglich, über den eigenen fachlichen Tellerrand hinauszublicken und sich auf unbekannte oder zumindest ungewohnte Denk- und Handlungsweisen einzulassen.

✿ Sichtbarkeit herstellen

In experimentellen Lehr- und Forschungsformaten gehen viele Ressourcen oftmals in allgemeine Organisation und den Umgang mit ungeplanten Situationen. Gerade für die kooperative Wissensproduktion und Wissensweitergabe ist aber die Sichtbarkeit des eigenen Tuns wesentlich. Hierfür sollte konsequent Zeit und Raum bereitgestellt werden, nicht zuletzt auch, um die Bedeutung und Relevanz der bearbeiteten Themenstellungen darzustellen und einen breiteren Diskurs darüber anzuregen.

4.4. Handlungsempfehlungen an die räumliche Planung und die Planungspolitik

* Vielfältige, flexible Raumangebote für sozialintegrative Bildungsräume

Die Vielfalt an Bildungsräumen ist ein wesentlicher Faktor für die Lebens- und Standortqualität einer Stadt. Ein kleinteiliges Angebot begünstigt diese Vielfalt. Aufgrund des hohen Nutzungsdrucks in urbanen Gebieten sind sozialintegrative Bildungsräume besonders förderungsbedürftig.

* Brachflächen als Chance und Herausforderung

Brachflächen bieten die Chance, sich mit einer möglichen zukünftigen Transformation des Gebietes experimentell zu beschäftigen. Insbesondere in einem dynamischen, städtischen Kontext ist die Transformation dieser Flächen häufig von sehr heterogenen Nutzungsansprüchen gekennzeichnet. Im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung ist eine frühzeitige und sozialintegrative Auseinandersetzung mit den räumlichen Veränderungsprozessen erforderlich. Der besondere Charakter dieser Flächen kann auch Entwicklungsmöglichkeiten eröffnen, die an anderen, „verplanterten“ Orten der Stadt nicht (mehr) machbar sind. So gesehen können Brachflächen in ihrer besonderen Weise als Innovationszonen erkannt werden, deren Potenzial es im Hinblick auf gesellschaftliche Herausforderungen bedarfsorientiert zu nutzen gilt. Die EntscheidungsträgerInnen in Politik und Planung (inkl. LiegenschaftseigentümerInnen, EntwicklerInnen und InvestorInnen) tragen eine besondere Verantwortung hinsichtlich der Unterstützung von diesbezüglichen innovativen Projektvorhaben.

Zugleich stellt die Nutzung und Bespielung von Brachflächen auch eine große Herausforderung dar. So fehlt es oftmals an grundlegender Infrastruktur und je nach Charakter der Brachfläche und der vorhandenen Strukturen können bestimmte Einflüsse, wie zum Beispiel klimatische Bedingungen, die Arbeit wesentlich mitbestimmen.

* Bildungslandschaften

Die Vielfalt an Bildungsräumen und Lerngelegenheiten einer Stadt wird im Konzept der Bildungslandschaft als Chance erkannt, um wichtige Zukunftsthemen über den Weg der Vernetzung und Kooperation zu denken, Lösungen zu entwickeln und diese dann auch in ein gemeinsames Handeln zu übersetzen. Hierbei sind die sozialräumlichen Zusammen-

4. Handlungsmöglichkeiten und Empfehlungen

hänge und Wirkungen zu berücksichtigen, insbesondere im Hinblick auf die Umsetzung sozialintegrativer Maßnahmen. Die Städte (Politik und Verwaltung) sollten bei der Weiterentwicklung der Bildungslandschaft eine aktive Rolle einnehmen, indem sie die Bedeutung von Orten des gemeinsamen formalen, non-formalen und informellen Lernens erkennen, diese Orte im Sinne einer bedarfsorientierten Stärkung fördern und die dafür erforderlichen Handlungsspielräume anerkennen und nutzen. Schließlich sollten sozialintegrative Bildungsperspektiven auf allen Ebenen der räumlichen Planung und Architektur in Leitbildern verankert werden (z. B. auch im nationalen Baukulturreport) und konsequent zur Umsetzung gelangen.

4.5. Handlungsempfehlungen an die Hochschulpolitik, die Bildungspolitik und die Forschungsförderung

✳ Hochschule als wichtiger Impulsgeber für sozialintegrative Bildungslandschaften

Als Bildungs- und Forschungseinrichtung kann die Hochschule eine Reihe wichtiger Impulse setzen und sich als in besonderer Weise qualifizierte Kooperationspartnerin positionieren, wobei eine partnerschaftliche Form der Kooperation jener der hierarchisch geprägten vorzuziehen wäre. Die Hochschule ist im Sinne der Bildungslandschaft eine Drehscheibe der internationalen Vernetzung im (Hochschul-)Bildungsbereich.

Insbesondere Forschungsaktivitäten stellen eine Chance für Bildungslandschaften dar, wertvolle Impulse zu erhalten, und bieten für den Forschungsbereich zugleich eine Möglichkeit, die Ergebnisse verbreiten zu können. Es ist eine Herausforderung, Bildungslandschaften über neuartige Themen und Perspektiven zu etablieren, ebenso wie es für die Forschung eine Herausforderung ist, ihre Inhalte niederschwellig zu kommunizieren.

Die Stärkung und der Ausbau vorhandener Initiativen zur Integration von MigrantInnen im Hochschulbereich und zur Förderung von Rolemodels stellen weitere wichtige Maßnahmen in diesem Bereich dar.

✧ Anerkennung und Förderung gesellschaftlicher Vielfalt als Lebens- und Lernalltag

Die Fortschreibung und Verfestigung von sozialer Ungleichheit im Bildungsbereich sind zu unterbinden. Soziale Herkunft darf kein Faktor sein, welcher die Bildungsmöglichkeiten und Bildungswege einzelner Menschen einschränkt. In diesem Zusammenhang verweisen wir auf das individuelle Menschenrecht auf (reale) Bildungsmöglichkeit als auch auf den gesellschaftlichen Mehrwert, welcher aus den vielfältigen Bildungsprozessen und Lernorten entsteht. Dabei spielt insbesondere die Anerkennung und Wertschätzung von formalen, non-formalen und informellen Lernprozessen und -ergebnissen eine wesentliche Rolle. Damit einhergehend plädieren wir für die Förderung entsprechend gemischter Lernmodelle, wo sozialintegratives und ganzheitliches Lernen gleichermaßen im Vordergrund stehen. Zudem sind mehr Ressourcen für Sprachförderung im Bildungsbereich vorzusehen, insbesondere in der Elementarerziehung und Primärstufe, um auch hier einen entsprechenden Ausgleich unterschiedlicher Bildungsvoraussetzungen zu schaffen.

Gerade im Bildungsbereich ist es notwendig, gesellschaftliche Vielfalt zu leben und die darin liegenden Potenziale zu nutzen und zu entwickeln sowie auf kooperative Weise Lösungen für die damit verbundenen Herausforderungen zu finden. Rassistischen Tendenzen im Bildungsbereich ist vorzubeugen.

✧ Zeitgemäße Bewertung von Leistungen im Hochschulbereich

Im Hochschulbereich gilt es, die Fokussierung auf rein kognitive Prozesse der Wissensgenerierung und der damit verbundenen Bewertungssysteme (z. B. Publikationsleistung) zu hinterfragen und zu erweitern. Auch Leistungen aus dem Bereich der inter- und transdisziplinären Forschung lassen sich bislang nur zum Teil darstellen und bewerten, und für Leistungen, welche im Rahmen der Lehre erbracht werden, gibt es über die reine stundenmäßige Beauftragung überhaupt keine darstellbare Wertigkeit oder Anerkennung. Hier sind es zum Teil externe Auszeichnungs-

4. Handlungsmöglichkeiten und Empfehlungen

systeme, wie z. B. der Preis der SozialMarie (s. 1.2.), welche eine gewisse Sichtbarkeit und Aufmerksamkeit erzeugen können. Aber auch die Bewertung studentischer Leistungen lässt keine Differenzierung über die Anzahl der gesammelten European Credits (EC) und die notenmäßige Beurteilung hinausgehend zu. In den DISPLACED-Lehrveranstaltungen z. B. werden daher regelmäßig abschließende Reflexionsgespräche zwischen den LehrveranstaltungsleiterInnen und den teilnehmenden Studierenden geführt.

✳ Primär- und Sekundärbereich mit universitärer und außeruniversitärer Forschung vernetzen

Die Vernetzung von Schule und Universität wird bereits in einigen Lehr- und Forschungsformaten erfolgreich getestet und durchgeführt. Wir empfehlen insbesondere die Fortführung und Weiterentwicklung der kooperativen Förderprogramme an der Schnittstelle von Schule und Forschung, wie Sparkling Science oder Talente regional, und insbesondere die weitere Stärkung der sozialintegrativen Akzente.

✳ Anerkennung der in Lehrveranstaltungen erbrachten Leistungen in der Forschungsförderung

Um die wertvolle Schnittstelle zwischen Forschung, Lehre und Praxis zu stärken, müssen Leistungen, die an dieser Schnittstelle im Rahmen von Lehrveranstaltungen erbracht werden, in den zugehörigen Forschungsprojekten entsprechend als „in kind“-Leistung dargestellt werden (können).



P * I

5. Ausblick

5.1. Sozialintegrative Bildungs-Settings in Bildungslandschaften

In den anhaltenden Auseinandersetzungen über ein Bildungsverständnis, das sich als tragfähige Grundlage für die Gestaltung der heutigen und künftigen gesellschaftlichen Herausforderungen erweisen soll, ist in Fachdebatten seit einiger Zeit ein Abrücken von einem eng gefassten Verständnis von Bildung als Wissensvermittlung und arbeitsmarktbezogene Qualifizierung zu beobachten. Die neuen Perspektiven auf Bildung sind für alle pädagogischen Institutionen wie auch für alle weiteren bildungsbezogenen AkteurInnen und Handlungsfelder von Relevanz. In Anbetracht eines zeitgemäßen Bildungsverständnisses verfügen Hochschulen mit ihren vielfältigen Zugängen und speziellen Aufgabenbereichen über Ressourcen, die noch mehr miteinander verschränkt sowie in Richtung Gesellschaft geöffnet werden können – und zwar nicht bloß auf einer konzeptuellen Ebene, sondern in der praktischen Umsetzung.

Der Themenkomplex Migration und Asyl bietet im Hinblick auf ein neues Bildungsverständnis in vielerlei Hinsicht Anknüpfungspunkte. Hier geht es zunächst um ein individuelles und kollektives Verständnis für die Situation, in welcher sich die involvierten Menschen befinden und welche Rahmenbedingungen für sie von Relevanz sind. BildungsadressatInnen dieses Sensibilisierungsprozesses sind stets die Zuwanderungs- wie auch die Aufnahmegesellschaften, denn nur ein gegenseitiges Verständnis für die jeweilige Situation des Gegenübers schafft die notwendige Basis für Anerkennung und Vertrauen. Über eine differenzierte Auseinandersetzung mit Fragen der Grundrechte, der gesellschaftlichen Teilhabe und der Verteilungsgerechtigkeit können Bedürfnisse und Notlagen erkannt und entsprechende Lösungswege erarbeitet und umgesetzt werden. Verantwortung für die entsprechende Weiterentwicklung und Umsetzung der kommunalen Bildungslandschaft sollte dabei eine möglichst große Zahl an Beteiligten übernehmen können, wobei insbesondere Menschen und Institutionen mit einer besseren Ressourcenausstattung gefordert sind, sich für den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu engagieren. Vernetzung und kooperatives Handeln sind zentrale Aspekte für die erfolgreiche Entwicklung dieser Vision.

5.2. Raum - Bildung

Der Perspektivwechsel im Zuge der Diskussion über Bildungslandschaften hat Möglichkeitsräume und Gestaltungsfantasien freigesetzt, die bereits an unterschiedlichen Orten nicht nur abstrakte Visionen geblieben sind. Sozialintegrative Bildungsräume – wie auch jene von PLACE of IMPORTANCE – zeigen, wie Kompetenzen in spezifischen Zugängen erworben werden können. Dieser Kompetenzerwerb ist immer gebunden an die Bedingungen von Raum, Zeit, personellen und materiellen Konstellationen in Rollen und Methoden.

Räumliche Bedingungen und unsere Wahrnehmung davon beeinflussen aber nicht nur die Möglichkeiten für Lernprozesse, sondern sie verändern sich auch durch diese. Wir kennen dies aus der Entwicklung von Kleinkindern, welche durch bestimmte Lern- und Entwicklungsschritte ihre Umgebung immer wieder auf eine neue Art und Weise kennenlernen, Wissen über Räume erlangen und dadurch neue Verhaltensweisen im Raum entwickeln, welche wiederum diese Räume verändern. Mit dem Bewusstsein für diese räumlichen Prozesse und dafür, dass diese auf kein Alter beschränkt sind, sondern dass der prozesshafte Charakter dem Raum immanent ist, sehen wir die Notwendigkeit, raumentwickelnde und bildungsplanende Disziplinen näher zueinander zu bringen. Damit kann bestehendes Wissen auf beiden Seiten besser nutzbar gemacht werden – sowohl im Bereich der Forschung als auch der Umsetzung. Zum anderen bietet dies die Möglichkeit, gewisse Fragen in der Konzeption von Bildungsräumen überhaupt erst zu stellen und daraus innovative Ansätze zu entwickeln.

Dabei ist es nicht ausreichend weit gedacht, die Konzeption von Bildungsräumen auf den Schulbau zu reduzieren. Zudem vergeben wir Chancen nachhaltiger Entwicklung, wenn wir Raumdisziplinen und Bildungsdisziplinen in eine zeitliche, quasi hierarchische Abfolge bringen, z. B. indem Schulkonzepte entwickelt werden, für die die Raumplanung geeignete Standorte sucht, dann die Architektur aus diesen räumlichen Rahmenbedingungen und den pädagogischen Konzepten ein Raumprogramm entwickelt, worauf wieder die Landschaftsplanung aufbaut und in welchem letztendlich die PädagogInnen ihre Arbeit leisten und SchülerInnen einen Großteil ihrer Zeit verbringen. Wenn wir ein zeitgemäßes Bildungsverständnis ernst nehmen wollen, müssen wir Raum- und Bildungsdisziplinen zusammenbringen – nämlich bereits in den jeweiligen Studienrichtungen – und gemeinsam Bildungslandschaften neu denken. Dies bedeutet auch, potenziell alle Räume als Bildungs- bzw. Lernräume zu verstehen.

5.3. Verbindung von Kopf- und Handarbeit

Die Praxis, den gewohnten Lehr- und Lernort Universität zu verlassen, um an wechselnden Orten und unmittelbar alltagsbezogen in improvisierten Reallabor-Settings zu arbeiten, ist essenzieller Bestandteil unserer Tätigkeit. Wissensgenerierung dabei nicht nur über kognitive Lernprozesse in Gang zu setzen, sondern möglichst ganzheitlich, ist eine wichtige Zielsetzung, die das curriculare Lehrangebot bereichern und zukunftsorientiert ergänzen soll: Über das eigene sinnliche Erleben und das eigene gestalterisch-handwerkliche Tun, immer eingebettet in Co- und Teamworking-Prozesse, wird das mit- und voneinander Lernen transdisziplinär und transkulturell praktiziert. Dem künstlerischen sowie handwerklichen Experimentieren kommt dabei ein großer Stellenwert zu, expliziter und impliziter Wissenstransfer werden gleichermaßen wertgeschätzt und angewandt, um den Erfahrungshorizont – der Studierenden, der Asylsuchenden, aber auch unseren eigenen – beständig zu verschieben und zu erweitern.

Wie Richard Sennett (2008: 20f.) feststellt, hat es der westlichen Zivilisation „tiefgründige Probleme bereitet, Kopf und Hand miteinander zu verbinden und das Streben nach handwerklichem Können anzuerkennen und zu fördern“. Ein grundlegendes Problem dabei sei, dass „Wissen“ nur allzu häufig mit sprachlichen Fähigkeiten gleichgesetzt werde: „Die Menschen wissen, wie sie etwas tun müssen, aber sie vermögen dieses Wissen nicht in Worte zu fassen. [...] Etwas nicht sagen zu können, heißt nicht, dass man dumm wäre. Was wir mit Worten sagen können, ist vielleicht enger begrenzt als das, was wir mit Dingen tun können. Handwerkliche Arbeit umreißt einen Bereich der Fertigkeiten und Kenntnisse, dessen Erklärung zuweilen die sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten des Menschen übersteigt. [...] Hier liegt eine und vielleicht die fundamentale Beschränkung des Menschen: Sprache ist kein ausreichendes ‚Spiegelwerkzeug‘ für die Bewegungen des menschlichen Körpers.“ (Ebd.: 130f.)

Auch deshalb ist die gestalterische und handwerkliche Zusammenarbeit von Asylsuchenden (die meist noch Schwierigkeiten haben, sich in der neuen Sprache auszudrücken) mit Studierenden und Lehrenden in zweierlei Hinsicht unmittelbar bildungsrelevant und integrationsfördernd: Einerseits ist Kommunikation über das gemeinsame Tun auch nonverbal möglich, andererseits haben die Asylsuchenden abseits ihrer sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten die Chance, zu zeigen, wer sie sind und was sie können.

5. Ausblick

Die 1:1-Umsetzungen vor Ort ermöglichen soziales Lernen ebenso wie das Experimentieren mit unterschiedlichen Methoden der Wissensgenerierung und des Wissenstransfers: Dem „expliziten Wissen“, das laut Klassifikationssystem von Polanyi 1966 als eindeutig codiertes und deshalb mittels Zeichen (Sprache, Schrift) eindeutig kommunizierbares Wissen definiert wird, kommt dabei ebenso großer Stellenwert zu wie dem „impliziten Wissen“ (vgl. Polanyi 1966), bei dem das Wissen implizit im Können steckt, wie dies bei handwerklichen Fertigkeiten meist der Fall ist: Man kann etwas, ohne (verbal) beschreiben zu können wie. Die mit PLACE of IMPORTANCE geförderte, egalitäre Verwendung beider Wissenssysteme eröffnet Gestaltungsspielräume, die im „normalen“ universitären Lehr- und Lernbetrieb so nicht möglich wären. Eine praxisrelevante Ergänzung und Erweiterung des Curriculums durch ein breiteres Angebot von Hands-on-Projekten wird daher als wünschenswert erachtet.

Wissen, Fähigkeiten und Kompetenzen werden aber nicht nur in Bildungsinstitutionen erworben, sondern im Lauf eines Lebens an verschiedenen Lebensorten. Dies kommt auch in der „Empfehlung des Rates der Europäischen Union zur Validierung nichtformalen und informellen Lernens“ zum Tragen, in welcher die Bedeutung der „Validierung von relevanten Kenntnissen, Fähigkeiten und Kompetenzen für die Verbesserung der Funktionsfähigkeit des Arbeitsmarkts, für die Förderung der Mobilität und für die Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit und des Wirtschaftswachstums“ (Amtsblatt der Europäischen Union 2012: 1) hervorgehoben wird. Gerade auch im Kontext von Migration und Asyl kann also die Anerkennung und Wertschätzung verschiedener Lebensläufe und der damit verbundenen non-formal und informell erworbenen Kompetenzen eine wichtige Rolle spielen.

5.4. Selbstwirksamkeit

Ausgehend von unseren konkreten Projekterfahrungen gilt es, Möglichkeitsräume für das aktive gemeinsame Tun und das Erproben der Selbstwirksamkeit, vor allem in Integrationsprozessen, weiter zu fördern. Das Experimentieren mit adäquaten Kommunikationsformen, das sich Einlassen auf ungewohnte Arbeitssituationen, -orte und -partnerInnen, das Improvisieren und Ad-hoc-Gestalten, das Erkennen von und Gestalten mit „Qualitäten des Mangels“ (vgl. Harather 2015), das Handling planerischer, logistischer und handwerklicher Herausforderungen, das verbunden ist mit sehr unmittelbaren Rückmeldungen über Erfolg und Misserfolg zeichnen diese Art des projektbezogenen und prozessorientierten Arbeitens aus und bieten vielfältige, unmittelbar gesellschaftsrelevante und zugleich individuell gestaltbare Lernanlässe.

Vor allem die Handlungsmöglichkeit, Projektideen auch tatsächlich zu realisieren und idealerweise im Maßstab 1:1 umzusetzen, ist ein wichtiger Motivator und fördert das eigenverantwortliche Lernen ebenso wie das Einsteigen für die gemeinsame Sache. Das 1:1-Gestalten ist daher prädestiniert, in integrationsfördernden Bildungsprozessen eine Schlüsselrolle einzunehmen: Über das teamorientierte, anwendungsbezogene Arbeiten auf Augenhöhe wird es allen Beteiligten ermöglicht, ihre individuellen Fähigkeiten einzubringen, abseits von Konkurrenz- und Leistungsdruck wird ein ganzheitlich geprägtes, solidarisches mit- und voneinander Lernen in Gang gesetzt. So entstehen über das konkrete raumbezogene Handeln nonverbale und verbale Kontakte, Bedingungen und Bedürfnisse können individuell und kollektiv ausverhandelt – also im wechselseitigen Kontakt ausprobiert und geprüft – werden (vgl. Harather/ Stuefer 2016), und der Erfahrungsaustausch über die Sprachbarrieren und Kulturen hinweg fördert Toleranz und interkulturelles Lernen.

Denn 1:1-Umsetzungen adressieren nicht nur Bildung, die sich über das gemeinsame Bauen und Gestalten im Maßstab 1:1 und dem lösungsorientierten Umgang mit praxisrelevanten Problemstellungen und Herausforderungen vollzieht. Bildung im Maßstab 1:1 adressiert vor allem auch das Alltagsleben, das mit- und voneinander Lernen, das Kennenlernen anderer Biografien, Lebenswelten, kultureller Prägungen und Werte. Und so sind es schließlich die menschlichen Beziehungen und Sozialkontakte, die das Bildungsgeschehen im Maßstab 1:1 ganz wesentlich mitbedingen: Bildung vollzieht sich (auch) durch Teamwork, durch arbeitsteilige und kooperative Prozesse, durch Kommunikations- und Netzwerkarbeit und durch soziale Diversität.

5. Ausblick

Die Konstellation des Buddy-Systems, in der jeweils ein Studierender mit ein bis zwei Geflüchteten kontinuierlich zusammenarbeitet und engen persönlichen Kontakt aufbaut, hat sich in PLACE of IMPORTANCE für beide Seiten besonders gut bewährt. Fixe Bezugspunkte, sowohl was die konkreten Räumlichkeiten als auch die Teamkonstellationen anbelangt, sind für diese neu in unserer Gesellschaft ankommenden Menschen, deren gegenwärtiges Dasein (mitunter schon über Jahre) von Unstetigkeit und Ungewissheit geprägt ist, besonders wichtig und wertvoll. Das partnerschaftliche Co-working mittels Buddy-System, wie es über die DISPLACED-Lehrveranstaltungen im Rahmen des Regelstudiums angeboten wird, schließt formales, non-formales und informelles Lernen gleichermaßen mit ein. Im Hinblick auf zukünftig zu gestaltende, integrative Bildungslandschaften können diesbezüglich konkrete Projekterfahrungen zur Verfügung gestellt werden:

Etwa wie förderlich das projektbezogene experimentelle und handwerkliche Arbeiten sowie die darüber hinausgehenden freundschaftlichen und informellen Kontakte für den Spracherwerb sind: Deutsch wird unmittelbar alltags- und anwendungsorientiert erlernt und trainiert. Über gemeinsame Unternehmungen (gemeinsames projektbezogenes Arbeiten, Kochen im privaten Umfeld, Ausflüge, Wanderungen, Kinobesuche, Radtouren u. v. m.) wird der Aktionsradius kontinuierlich erweitert, werden Netzwerke ausgebaut, neue soziale Kontakte hergestellt, (stadt-)räumliche Aneignungspotenziale erkundet, die Sprache lustvoll und spielerisch praktiziert. Bildungsprozesse finden – ganz alltäglich und selbstverständlich – laufend statt. Eine Lernumgebung, in der jede Art von Können und Wissen willkommen und gleich wertvoll ist, in der es möglich ist, diese explizit und implizit im persönlichen Kontakt zu produzieren und auszutauschen, fördert die Motivation, das persönliche Engagement und die Eigenverantwortlichkeit. Dies trägt wesentlich dazu bei, den eigenen Selbstwert zu erkennen bzw. wiederzufinden, aus der Passivität des „Wartens“ und „Grundversorgt-Werdens“ herauszukommen und sich als „wertvolles“ Mitglied der Gesellschaft wahrzunehmen, das etwas beitragen und „zurückgeben“ und dieserart eine positive, integrationsbereite Grundhaltung gegenüber der Aufnahmegesellschaft entwickeln kann.

5.5. Lehren und Lernen

In den Aktivitäten im Rahmen des Forschungsprojektes in OPENmarx zeigt sich eine komplexe Situation in Bezug auf die stattfindenden Lernprozesse: Die „Lehrenden“ sind von den jeweiligen Studiendekanen dazu beauftragt, im Rahmen von Lehrveranstaltungen den Lernprozess für Studierende zu gestalten und zu organisieren. Die Studierenden sollen zur positiven Absolvierung der Lehrveranstaltung bestimmte „Learning Outcomes“ nachweisen. Gleichzeitig befinden sich die Studierenden gemeinsam mit den Asylsuchenden in einer Buddy-Situation, d. h. sie unterstützen sich gegenseitig in ihren Arbeits- und Lernprozessen. Weiters sind „Lehrende“ gleichzeitig auch „Forschende“ und damit explizit mit der Generierung von neuem Wissen befasst. Dieses Wissen stammt in diesem Fall aus der Analyse und Evaluierung unserer gemeinsamen Aktivitäten und Lehrveranstaltungen. Unser Tun ist Arbeit – und persönliche Überzeugung. Auch die Studierenden begeben sich in die Rolle der Forschenden. Für sie ist es eine Studienleistung, welche durch die Buddy-Situationen zum Teil auf einer sehr freundschaftlich-spielerischen Ebene stattfindet. Die Asylsuchenden gehen im Rahmen des Projekts zum Teil Beschäftigungen nach, die in ihrem Heimatland ihre Erwerbsarbeit darstellten (Koch, Tischler etc.), hier aber eine Art Zeitvertreib mit der Gelegenheit des gegenseitigen Kennenlernens, des Spracherwerbs etc. ist.

Wer also lernt? Wer arbeitet? Wer lehrt? Und wer spielt?

Wenn wir von einem erweiterten Bildungsverständnis sprechen, müssen wir danach fragen, welche Bedeutung diese Begriffe darin haben. In einem eher traditionellen Bildungsverständnis sind wir es gewohnt, Gegensätze herzustellen, welche gewissermaßen absolut scheinen (LehrerIn – SchülerIn, Spielen – Lernen, Arbeit – Erholung etc.). In einem erweiterten Bildungsverständnis hingegen verschwimmen die Grenzen und wir tendieren dazu, die Begriffe auszudehnen („Wir alle sind Lehrende und Lernende“) und damit keine Unterscheidungen mehr vorzunehmen. Dies mag als Erkenntnisschritt wesentlich sein, es erleichtert aber nicht die kritische Bestimmung und Reflexion dessen, wie diese Lernprozesse ablaufen. Stattdessen wird es notwendig sein, diese Begriffe in einem erweiterten Bildungsverständnis neu zu verorten und zu definieren. So können für einzelne Bildungssituationen unterschiedliche Aspekte gleichzeitig abgebildet werden.

5. Ausblick

Darüber hinaus erscheint eine Diskussion darüber sinnvoll, an welchen Schnittstellen diese unterschiedlichen Aspekte bewusst zusammengeführt und zusammengedacht werden müssen: Wenn zum Beispiel Erwerbsarbeit auch einen gewissen Anteil des Lehrens beinhalten würde? Wenn es keine Spielplätze mehr gäbe – aber stattdessen einen zusammenhängenden Spielraum Stadt? Was wäre, wenn Schulen zu innovativen Vorreiterinnen für ein gesundes und nachhaltiges Lebensumfeld würden? Für Fragen wie diese haben wir keine Antworten, sehen aber im Konzept der Bildungslandschaft wesentliche Anhaltspunkte und Potenzialfelder, die es in Zukunft zu erforschen und auszutesten gilt.

5.6. Nischen für Experimente

Große, weitreichende Veränderungen beginnen oft im Kleinen. Das Kleinteilige, das räumlich und/oder zeitlich Überschaubare, das Nachbarschaftliche sind Ausgangspunkte, um neue Lösungswege zu finden und diese auch zu erproben. In diesem Zusammenhang verfügen die Hochschulen im Kontext von Lehre und Forschung über ein großes und vielfältiges Innovationspotenzial. Die Idee der Open University steht hier paradigmatisch für einen Ansatz, in dem Nischenprojekte unterstützt und als Teil einer kommunalen Bildungslandschaft aufgefasst werden können.

Die Bildungslandschaft wird aber auch abseits der großen Organisationen weiter ausgebaut werden. Im Sinne der Entwicklung und Umsetzung selbstorganisierter, kollektiver Impulse im urbanen Kontext sind in den letzten Jahren eine Reihe von Initiativen und Projekten ins Leben gerufen worden. Schließlich bleibt zu hoffen, dass eine bedarfsorientierte, sozial-integrative Gestaltung der Zukunft als gesellschaftspolitischer Konsens wieder in höherem Ausmaß tragfähig und als Antwort auf die Herausforderungen von Migration und Asyl tatsächlich konsequent umgesetzt wird.



P*|

Anhang

Literatur

AQ Austria (Agentur für Qualitätssicherung und Akkreditierung Austria) (2018a): Bildungspolitische Rahmenbedingungen. Online: https://www.aq.ac.at/de/anererkennung/bildungspolitische_rahmenbedingungen.php (24.03.2018).

AQ Austria (Agentur für Qualitätssicherung und Akkreditierung Austria) (2018b): Agentur für Qualitätssicherung und Akkreditierung Austria. Online: <https://www.aq.ac.at/de/> (25.03.2018).

Aigner, Anita; Ott-Reinisch, Irene; Rajakovics, Paul (Hg.) (2017): Anders günstig – Wohnbau sozialintegrativ. Gmünd: Verlag Bibliothek der Provinz.

ARL (Akademie für Raumforschung und Landesplanung) (Hg.) (2016): Migration und Raumentwicklung. Hannover. = Positionspapier aus der ARL 105. Online: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-01058> (12.05.2017).

Amtsblatt der Europäischen Union (2012): Empfehlung des Rates vom 20. Dezember 2012 zur Validierung nichtformalen und informellen Lernens [Amtsblatt C 398 vom 20.12.2012].

Auer, Sebastian; Haas, Mara; Lehr, Katharina; Kuether, Nico; Nuri, Nuria; Palantöken, Asrin; Schulmeister, Svenja; Schwaderer, Carla; Tahirsylaj, Erita; Veseli, Alketa; Valente, Marius; Winkler, Nina; Wischer, Amelie (2017): Projektberichte und Projektpräsentationen der Studierenden aus den Lehrveranstaltungen DISPLACED, Sommersemester 2017. Wien: Technische Universität Wien.

Basch, Linda; Glick Schiller, Nina; Szanton Blanc, Cristina (1994): Nations unbound. Transnational projects, postcolonial predicaments and deterritorialized nation-states. Amsterdam: Gordon and Breach Publishers.

Biffel, Gudrun (2016): Chancen und Risiken der Flüchtlingszuwanderung für die Wirtschaft. In: WISO – Wirtschafts- und Sozialpolitische Zeitschrift des ESW, 39(3), S. 107–122.

Biffel, Gudrun (2017): Daten und Fakten zur Flüchtlingszuwanderung: Herausforderungen für das Erwachsenen-Bildungssystem und Erwerbssystem. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 31, S. 03-1–03-14. Online: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/17-31/meb17-31.pdf> (02.11.2017).

Binder, Corina; Harather, Karin; Kühn, Christian; Kuhlmann, Dörte; Peer, Christian; Semlitsch, Emanuela; Stuefer, Renate; Tielsch, Katharina; Walther, Claudia Maria (Hg.) (2018): Bildungslandschaften in Bewegung. Wien: Sonderzahl Verlag.

Bittner, Irene; Roither-Voigt, Antonia (2016): Wer will, der tut! Interview mit den ImpulsgeberInnen der Initiative „Raum4Refugees“. In: zoll+. Österreichische Schriftenreihe für Landschaft und Freiraum, 29, S. 102–105.

Böhmer, Anselm (2012): Soziale Ateliers. Räume bilden Ausgegrenzte. In: Schröteler-von Brandt, Hildegard; Coelen, Thomas; Zeisig, Andreas; Ziesche, Angela (Hg.): Raum für Bildung. Ästhetik und Architektur von Lern- und Lebensorten. Bielefeld: transcript Verlag, S. 163–172.

Böhmer, Anselm (2016): Bildung als Integrationstechnologie? Neue Konzepte für die Bildungsarbeit mit Geflüchteten. Bielefeld: transcript Verlag.

Bollweg, Petra; Otto, Hans-Uwe (2017): Educational Landscape Straddling Spaces and Education. In: Million, Angela; Heinrich, Anna Juiane; Coelen, Thomas (Hg.): Education, Space and Urban Planning. Cham: Springer International Publishing Switzerland, S. 195–214.

Bosman, Jeroen; Kramer, Bianca (2017): Defining Open Science Definitions. Online: <https://im2punt0.wordpress.com/2017/03/27/defining-open-science-definitions/> (15.10.2018).

Bourriaud, Nicolas (2002): Relational Aesthetics. Dijon: Les Presses du réel, engl. Ausgabe [aus dem Franz. übersetzt, Esthétique relationelle, Erstveröffentlichung: Dijon 1998].

Brater, Michael; Büchele, Ute; Fucke, Erhard; Herz, Gerhard (1989): Künstlerisch handeln. Die Förderung beruflicher Handlungsfähigkeit durch künstlerische Prozesse. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.

Brohl, Christiane (2003): Displacement als kunstpädagogische Strategie. Vorschlag einer heterotopie- und kontextbezogenen ästhetischen Diskurspraxis des Lehrens und Lernens. Norderstedt: Books on Demand.

Brüschweiler, Bettina; Falkenreck, Mandy (2018): Bildungsorte und Bildungslandschaften als sozialraumbezogenes Handlungsfeld. In: Kessler, Fabian; Reutlinger, Christian (Hg.): Handbuch Sozialraum. Grundlagen für den Bildungs- und Sozialbereich. 2. Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 419–433.

BMUKK (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur) (Hg.) (2011): LLL:2020. Strategie zum lebensbegleitenden Lernen in Österreich. Wien. Online: https://bildung.bmbwf.gv.at/schulen/III-dialog/veranstaltungen/abschlussveranstaltung_net_22264.pdf?61edb9 (18.04.2018).

BMUKK et al. (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur; Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung; Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz; Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend) (Hg.) (2011): LLL:2020. Strategie zum lebensbegleitenden Lernen in Österreich. Online: http://www.esf.at/esf/wp-content/uploads/LLL-Strategiepapier_2011.pdf (30.01.2017).

bmwfw (Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft) (2017): Nationale Strategie zur sozialen Dimension in der Hochschulbildung. Für einen integrativeren Zugang und eine breitere Teilhabe. Wien. Online: https://www.bmdw.gv.at/Presse/AktuellePresseMeldungen/Documents/2017_Strategien_Book_WEB%20nicht%20barrierefrei.pdf (6.12.2018).

Bundesjugendkuratorium; Sachverständigenkommission für den Elften Kinder- und Jugendbericht; Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (Hg.) (2002): Leipziger Thesen zur aktuellen bildungspolitischen Debatte. Gemeinsame Erklärung des Bundesjugendkuratoriums, der Sachverständigenkommission für den Elften Kinder- und Jugendbericht und der Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe. Online: http://miz.org/artikel/BA_035_Leipziger_These_zur_bildungspolitischen_%20Debatte_2002.pdf (12.03.2018).

Certeau, Michel de (1988): Kunst des Handelns. Berlin: Merve Verlag.

Coelen, Thomas; Heinrich, Juliane; Million, Angela (2016): Bildungslandschaften als Strategie der Stadt- und Quartiersentwicklung. In: Oehler, Patrick; Thomas, Nicola; Drilling, Matthias (Hg.): Soziale Arbeit in der unternehmerischen Stadt. Kontexte, Programmatiken, Ausblicke. Wiesbaden: Springer VS, S. 143–159.

dérive – Verein für Stadtforschung (Hg.) (2015): urbanize! Programmheft zum internationalen Festival für urbane Erkundungen. Wien.

Deutscher Städtetag (2016): Flüchtlinge vor Ort in die Gesellschaft integrieren. Anforderungen für Kommunen und Lösungsansätze. Beiträge des Deutschen Städtetags zur Stadtpolitik (Bd. 109). Berlin/Köln: Deutscher Städtetag.

Duden (2017): Die deutsche Rechtschreibung. Berlin: Verlag Bibliographisches Institut.

Eller-Rüter, Ulrika; Geisler, Friedemann; Brater, Michael; Hemmer-Schanze, Christiane (2012): Was kann Kunst? Der erweiterte Kunstbegriff im pädagogischen und soziokulturellen Kontext. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH Internationaler Verlag der Wissenschaften.

Eppenstein, Thomas (2017): „Geflüchtete“ als Bildungsaspiranten und Flucht als Gegenstand für eine Bildung in der Weltgesellschaft. In: Ghaderi, Cinur; Eppenstein, Thomas (Hg.): Flüchtlinge. Multiperspektivische Zugänge. Wiesbaden: Springer VS, S. 147–168.

Erklärung Soziale Innovation für Deutschland (2014): Erklärung „Soziale Innovationen für Deutschland“ Version 2.0. Online: https://www.h-brs.de/files/erklaerung_soziale_innovationen_fuerd_2_0.pdf (02.12.2017).

Euraxess (2018): Success Stories. Online: <https://euraxess.ec.europa.eu/euraxess/news/euraxess-austria-success-story> (12.03.2018).

Europabüro (2017): CORE. Integration im Zentrum. Online: <http://eb.ssr-wien.at/index.php/de/31-projekte-international/126-core> (22.12.2017).

Expertenrat für Integration (Hg.) (2017): Integrationsbericht 2017. Online: https://www.bmeia.gv.at/fileadmin/user_upload/Zentrale/Integration/Integrationsbericht_2017/Integrationsbericht_2017.pdf (20.06.2018).

Fachschaft Architektur (2016): Verwandlung der Zeichensäle Arsenal in eine Notschlafstelle. In: future.lab Magazin #5, S. 4.

Faist, Thomas (2000): The Volume and Dynamics of International Migration and Transnational Social Spaces. Oxford: Clarendon Press.

FFG (Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft mbH) (2014): Talente – 4. Ausschreibung Talente regional Kinder, Unternehmen und die Welt der Forschung. Online: <https://www.ffg.at/talente-regional/4-ausschreibung> (07.04.2018).

Fincher, Ruth; Iveson, Kurt (2008): Planning and Diversity in the City. Redistribution, Recognition and Encounter. New York: Palgrave Macmillan.

Foucault, Michel (1992): Andere Räume. In: Barck, Karlheinz et al. (Hg.): Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik. Leipzig: Reclam Verlag, S. 34–46.

future.lab (2015): Open University. Online: <http://www.futurelab.tuwien.ac.at/openmarx/open-university/> (14.04.2018).

future.lab (Hg.) (2015): OPENmarx. Online: <http://www.futurelab.tuwien.ac.at/openmarx/> (18.05.2018).

Gucci, Arthur; Beck, Veronika; Terzic, Laurentius (2015): Flüchtlinge. Die Asylpolitik der EU und Österreichs im Faktencheck – und wie es besser gehen könnte. Wien: Österreichische Gesellschaft für Politikberatung und Politikentwicklung.

Harather, Karin (2015): Zweckästhetik. In: Heil, Christine (Hg.): Kreative Störfälle. (Un-)gewöhnlicher Dingumgang in ästhetischen Bildungsprozessen. Hannover: fabrico Verlag, S. 229–241.

Harather, Karin (2015–2016): Qualität des Mangels. Über das (Wieder)Entdecken individueller Gestaltungs/Spiel/Räume. Blog. Online: <https://qdmkh.wordpress.com/> (14.04.2018).

Harather, Karin (2017a): Im Dazwischen – Improvisations|Spiel|Räume zwischen Wissenschaft und Kunst. In: querschnitt. Publikation zum Forschungstag 2016/17 der Fakultät für Architektur und Raumplanung (Hg.), Wegweisungen 19, Wien, S. 154f.

Harather, Karin (2017b): Raum = Sozialraum. Raumbezogenes künstlerisches Denken und Handeln als Inklusionsaspekt. In: Blohm, Manfred; Brenne, Andreas; Hornäk, Sara (Hg.): Irgendwie anders. Inklusionsaspekte in den künstlerischen Fächern und der ästhetischen Bildung. Hannover: fabrico Verlag, S. 103–108.

Harather, Karin; Peer, Christian; Semlitsch, Emanuela; Stuefer, Renate (2016): Place of Importance. Entwicklung bedarfsorientierter, integrativer Bildungsräume – to be continued at the place of importance. Antrag auf Forschungsförderung im Rahmen des EXCITE-Programms der TU Wien. Wien: unveröffentlicht.

Harather, Karin; Peer, Christian; Semlitsch, Emanuela; Stuefer, Renate (2017a): Entwicklung bedarfsorientierter, sozial integrativer Bildungsräume über Prozesse technischer, sozialer und künstlerischer Intervention. In: Suitner, Johannes; Giffinger, Rudolf; Plank, Leonhard (Hg.): Österreichisches Jahrbuch der Raumplanung 2017 (Bd. 5). Wien: NWV Neuer Wissenschaftlicher Verlag, S. 163–181.

Harather, Karin; Peer, Christian; Semlitsch, Emanuela; Stuefer, Renate (2017b): Place of Importance. Entwicklung bedarfsorientierter, integrativer Bildungsräume – to be continued at the place of importance. In: future.lab Magazin #8, S. 18f.

Harather, Karin; Stuefer, Renate (2016a): Displaced_Space for Change. Stadt, Raum und Flucht: Architektur ist zuständig. In: future.lab Magazin #5, S. 5.

Harather, Karin; Stuefer, Renate (Hg.) (2016b): Offener Brief: Vordere Zollamtsstraße 7, Wien. Ein bereits realisiertes Zukunftsmodell.

Harather, Karin; Stuefer, Renate (2017a): Displaced – ankommen, vorbeikommen, zusammenkommen. Architektur ist zuständig. Über Chancen und Potenziale, denen dringend Raum gegeben werden muss! In: Stadtentwicklung Wien, MA 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung (Hg.): Öffentlicher Raum. Transformationen im Städtischen. Wien, S. 142–147.

Harather, Karin; Stuefer, Renate (2017b): Gemeinsam handeln – Bedarfsorientierte Bildungsräume. In: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft – FORUM Umweltbildung im Umweltdachverband (Hg.): Neue Ziele. Jahrbuch Bildung für nachhaltige Entwicklung. Wien, S. 116–132.

Harather, Karin; Stuefer, Renate; Ettmüller, Eliane (Hg.) (2018): Flüchtlingsunterkunft Vordere Zollamtsstraße 7, Wien Mitte. Ein Massenquartier wird zum Haus der Möglichkeiten. Wien: TU Verlag.

Harather, Karin; Stuefer, Renate; Fattinger, Peter (2017): Kooperative Bildungslandschaften in Neu Marx. In: future.lab Magazin #7, S. 17.

Häußermann, Hartmut (1998): Zuwanderung und die Zukunft der Stadt. Neue ethnisch-kulturelle Konflikte durch die Entstehung einer neuen sozialen underclass? In: Heitmeyer, Wilhelm; Dollase, Rainer; Backes, Otto (Hg.): Die Krise der Städte. Analysen zu den Folgen desintegrativer Stadtentwicklung für das ethnisch-kulturelle Zusammenleben. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 145–175.

Howaldt, Jürgen; Domanski, Dimitri; Kaletka, Christoph (2016): Social Innovation: Towards a new innovation paradigm. In: RAM. Revista de Administração Mackenzie, Vol. 17(6), Nov./Dez. 2016, S. 20–44.

Hutter, Michael; Knoblauch, Hubert; Rammert, Werner (2016): Die reflexive Herstellung des Neuen. In: Rammert, Werner; Windeler, Arnold; Knoblauch, Hubert; Hutter, Michael (Hg.): Innovationsgesellschaft heute. Wiesbaden: Springer VS, S. 15–35.

Ibert, Oliver (2003): Soziale Innovationen als ‚böartige Probleme‘. Lehren aus einem Modellprojekt zur Integration von Migrantinnen und Migranten. In: Wiechmann, Thorsten; Fuchs, Oliver (Hg.): Planung und Migration. Determinanten, Folgen und raumplanerische Implikationen von sozialräumlicher Mobilität. ARL Arbeitsmaterial Nr. 307. Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung, S. 100–109.

Imboden, Dieter M.; Rohe, Wolfgang (2017): Was wollen wir mit unseren Universitäten? In: Rat für Forschung und Technologieentwicklung (Hg.): Zukunft und Aufgaben der Hochschulen. Digitalisierung – Internationalisierung – Differenzierung. Wien: LIT Verlag, S. 7–24.

Jahn, Hannes (2015): Gesellschaft und Veränderung. In: Jahn, Hannes; Sinapius, Peter (Hg.): Künstlerische Arbeit in Veränderungsprozessen. Grundlagen und Konzepte. Hamburg/Potsdam/Berlin: University Press, S. 11–18.

Jahn, Hannes; Sinapius, Peter (2015): Eckpunkte einer künstlerischen Arbeit in Entwicklungs- und Veränderungsprozessen. In: Jahn, Hannes; Sinapius, Peter (Hg.): Künstlerische Arbeit in Veränderungsprozessen. Grundlagen und Konzepte. Hamburg/Potsdam/Berlin: University Press, S. 19–38.

Jong, Sara de; Ataç, Ilker (2017): Demand and Deliver: Refugee Support Organisations in Austria. In: Social Inclusion 2017, Vol. 5, Iss. 3, pp. 28–37. DOI: 10.17645/si.v5i3.1003.

KAMA Wien (2017): KAMA. Kurse von Asylsuchenden, ImmigrantInnen & Asylberechtigten. Online: <http://www.kama.or.at/wien> (27.09.2017).

Kämpf-Jansen, Helga (2012): Ästhetische Forschung. Wege durch Alltag, Kunst und Wissenschaft. Zu einem innovativen Konzept ästhetischer Bildung. Marburg: Tectum Verlag [Erstveröffentlichung Köln: Salon Verlag, 2001].

Kirilova, Sofia; Biffi, Gudrun; Pfeffer, Thomas; Skrivanek, Isabella; Egger-Subotitsch, Andrea; Kerler, Monira; Doll, Evelyn (2016): Anerkennung von Qualifikationen. Fakten, Erfahrungen, Perspektiven. Eine theoretische und empirische Auseinandersetzung zu im Ausland erworbenen Qualifikationen in Österreich. Online: http://www.integrationsfonds.at/fileadmin/content/AT/Fotos/Publikationen/Forschungsbericht/Forschungsbericht_Anerkennung_von_Qualifikationen.pdf (12.11.2017).

KLIEN (Klima- und Energiefonds) (2017): Mischung: Nordbahnhof. Mischung: Possible! Impulse für eine nachhaltige Nutzungsmischung im Stadtentwicklungsgebiet Nordbahnhof Wien. Online: www.smartcities.at/stadt-projekte/smart-cities/mischungnordbahnhof/ (17.09.2017).

Koller, Hans-Christoph (2004): Grundbegriffe, Theorien und Methoden der Erziehungswissenschaft. Eine Einführung. 3. Auflage. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.

Kreitner, Katja; Schwaigerlehner, Katja; Haas, Mara; Auer, Sebastian; Höltinger, Sebastian (2017): OPENmarx als Living Lab. Endbericht zur Lehrveranstaltung OPENinnovation, 280.476, Sommersemester 2017, Technische Universität Wien (unveröffentlicht).

Lamker, Christian; Peer, Christian; Sondermann, Martin (2017): Zwischen Theorie und Umsetzung: Zehn Thesen zum Verhältnis von Planungswissenschaft und -praxis. In: ARL-Nachrichten 1/2017, S. 10–13. Online: <https://shop.arl-net.de/demographischer-und-sozio-oekonomischer-wandel/nachrichten-der-arl-1-2017.html> (20.11.2017).

Lehner, Katharina; Rinke, Romy Pauline (2017): Dokumentation von Aktion. In: Pfeiffer, Gabriele C.; Peter, Birgit (Hg.): Flucht – Migration – Theater: Dokumente und Positionen. Göttingen: V&R unipress, S. 61–110.

Leick, Annick; Peer, Christian (2017): Mehrwert und Herausforderung gemeinsamen Lernens. In: ARL-Nachrichten 1/2017, S. 21–23. Online: <https://shop.arl-net.de/demographischer-und-sozio-oekonomischer-wandel/nachrichten-der-arl-1-2017.html> (20.11.2017).

Lewitzky, Uwe (2005): Kunst für alle? Kunst im öffentlichen Raum zwischen Partizipation, Intervention und neuer Urbanität. Bielefeld: transcript Verlag.

Loprieno, Antonio (2017): Exzellenz, Relevanz und Kritik. In: Rat für Forschung und Technologieentwicklung (Hg.): Zukunft und Aufgaben der Hochschulen. Digitalisierung – Internationalisierung – Differenzierung. Wien: LIT Verlag, S. 143–158.

Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.) (2007): Aachener Erklärung zu Migration und Integration. Online: www.aachen.de/DE/stadt_buerger/pdfs.../aachener_erklaerung_integration_de.pdf (14.05.2018).

Moser-Heindl, Wanda (2016): SozialMarie. Prize for social innovation. In: Programmheft SozialMarie, Unruhe Privatstiftung. Wien, S. 5ff.

Nassehi, Armin (1998): Inklusion, Exklusion, Integration, Desintegration. Die Theorie funktionaler Differenzierung und die Desintegrationsthese. In: Heitmeyer, Wilhelm (Hg.): Was hält die Gesellschaft zusammen? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft (Bd. 2). Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 113–148.

Neu Marx (2015): Ergebnispräsentation „Neu Marx reloaded“. Online: <http://www.neumarx.at/Neu-Marx-reloaded/2094> (14.05.2018).

Neu Marx (2016): Fact Sheet. Neu Marx – Hier passiert Zukunft. Online: <http://www.neumarx.at/tools/uploads/Factsheet-Gesamtareal-2016.pdf> (18.05.2018).

Neu Marx (2017): Städtebaulicher Wettbewerb abgeschlossen. Online: <http://www.neumarx.at/Neu-Marx-reloaded/2094> (14.05.2018).

OeAD (Österreichischer Austauschdienst) (2018): oead4refugees – Hochschulbildung für Flüchtlinge. Online: <https://oead.at/de/nach-oesterreich/oead4refugees/> (13.03.2018).

ÖIF (Österreichischer Integrationsfonds – Fonds zur Integration von Flüchtlingen und MigrantInnen) (Hg.) (2017): Jahresrückblick: Integration und Asyl 2017. Online: <https://www.integrationsfonds.at/publikationen/oeif-fact-sheets/> (10.02.2018).

ÖROK (Österreichische Raumordnungskonferenz) (2014): Abschlussbericht der ÖREK-Partnerschaft „Vielfalt & Integration im Raum“, ÖROK-Schriftenreihe Nr. 190. Wien.

Österreichische Bundesregierung (2018): Internationaler Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte, BGBl. Nr. 590/1978, Fassung vom 30.10.2018. Online: <http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000629> (30.10.2018).

Peer, Christian (2016a): Stadtalltag als Labor. Forschungsperspektiven zur Koexistenz internationaler Verflechtungen und lokaler Wissenskulturen im Rahmen von Urban Living Labs. In: Staubmann, Helmut (Hg.): Soziologie in Österreich – Internationale Verflechtungen. Innsbruck: Innsbruck university press, S. 315–329, DOI 10.15203/3122-56-7.

Anhang

- Peer, Christian** (2016b): Integration. In: Feichtinger, Johannes; Uhl, Heidemarie (Hg.): Habsburg neu denken. Zentraleuropa-Erfahrungen und ihre Gegenwartsrelevanz. Wien/Köln/Weimar: Böhlau. S. 89–95.
- Peer, Christian; Semlitsch, Emanuela** (2017): Forschung und Lehre. In: future.lab Magazin #8, S. 3–4.
- Platte, Andrea** (2016): Inklusive Bildung – forschende und gestaltende Zugänge. In: Ottersbach, Markus; Platte, Andrea; Rosen, Lisa (Hg.): Soziale Ungleichheiten als Herausforderung für inklusive Bildung. Wiesbaden: Springer VS, S. 149–172.
- Plattform SchulUMBau** (2010) (Hg.): Charta für die Gestaltung von Bildungseinrichtungen des 21. Jahrhunderts. Online: <http://www.schulumbau.at/charta.asp> (12.03.2018).
- Polanyi, Michael** (1966): The Tacit Dimension. New York: Verlag Doubleday/Anchor.
- Pottgiesser, Uta** (2013): Human-centered Design: Das Individuum im Fokus. In: dies. et al. (Hg.): Produktentwicklung Architektur: Visionen, Methoden, Innovationen. Basel: Birkhäuser, S. 9–23.
- Pries, Ludger** (2008): Die Transnationalisierung der sozialen Welt. Sozialräume jenseits von Nationalgesellschaften. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Programmbüro Sparkling Science** (2018): Sparkling Science. Wissenschaft ruft Schule. Schule ruft Wissenschaft. Online: www.sparklingsscience.at/ (20.6.2018).
- Rammert, Werner** (2010): Die Innovationen der Gesellschaft. In: Howaldt, Jürgen; Jacobsen, Heike (Hg.): Soziale Innovation: Auf dem Weg zu einem postindustriellen Innovationsparadigma. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 21–51.
- Raumposition** (2018): Perspektive Erdberger Mais. Online: <http://www.raumposition.at/aktuell/> (14.05.2018).
- Raum4Refugees** (o. J.): Über das Projekt. Online: <http://raum4refugees.at/ueber-das-projekt/> (11.09.2017).

Riege, Marlo; Schubert, Herbert (Hg.) (2005): Sozialraumanalyse. Grundlagen – Methoden – Praxis. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Roskamm, Nikolai; Knierbein, Sabine; Kränzle, Elina (Hg.) (2016): Urban Culture, Public Space and the Past: Urban Peace and National Welfare. Refugees and the City, 2, Interdisciplinary Centre for Urban Culture and Public Space, Technische Universität Wien. Wien.

Roskamm, Nikolai (2017): Die unbesetzte Stadt. Postfundamentalistisches Denken und das urbanistische Feld. Basel: Birkhäuser Verlag.

Rürup, Matthias; Bormann, Inka (2013): Innovation als Thema und Theoriebaustein der Educational Governance Forschung – Zur Einführung in den Herausgeberband. In: Rürup, Matthias; Bormann, Inka (Hg.): Innovationen im Bildungswesen. Analytische Zugänge und empirische Befunde. Wiesbaden: Springer VS, S. 11–41.

Scherr, Albert (2006): Schulische und außerschulische Bildung in der Einwanderungsgesellschaft. Erfordernisse und Perspektiven einer offensiven Auseinandersetzung mit Ungleichheiten, Diskriminierungen und Heterogenität. In: Otto, Hans-Uwe; Oelkers, Jürgen (Hg.): Zeitgemäße Bildung. Herausforderung für Erziehungswissenschaft und Bildungspolitik. München: Reinhardt, S. 247–260.

Semlitsch, Emanuela (Hg.) (2017): OPENgames. Wien: TU Wien.

Sennet, Richard (2008): Handwerk. Berlin Verlag.

Social Impact Award (2017): We proudly present: Die 10 FinalistInnen des Social Impact Award 2017 in Österreich. Online: <http://socialimpactaward.at/die-10-finalistinnen-des-social-impact-award-2017-osterreich/> (12.01.2018).

Sonntag, Jan (2015): Atmosphäre – ein Schlüsselbegriff für die künstlerische Arbeit in sozialen Feldern. In: Jahn, Hannes; Sinapius, Peter (Hg.): Künstlerische Arbeit in Veränderungsprozessen. Grundlagen und Konzepte. Hamburg/Potsdam/Berlin: University Press, S. 65–84.

Stadt Wien (2015): Wiener Gemeinderats- und Bezirksvertretungswahlen 2015. Online: www.wien.gv.at/politik/wahlen/grbv/2015/ (20.05.2018).

Stadt Wien (2016): Strategieplan „Perspektive Erdberger Mais“. Online: <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/zielgebiete/erdbergermais/pdf/stek-praesentation-2016.pdf> (10.02.2018).

Anhang

Stadt Wien (2018): Erdberger Mais – Aspanggründe – St. Marx – Zielgebiet der Stadtentwicklung. Online: <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/zielgebiete/erdbergermais/> (18.02.2018).

Statistik Austria und Kommission für Migrations- und Integrationsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (2017): migration & integration. zahlen.daten.indikatoren 2017. Wien: Statistik Austria und Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres.

Suitner, Johannes; Giffinger, Rudolf; Plank, Leonhard (Hg.) (2017): Österreichisches Jahrbuch der Raumplanung 2017 (Bd. 5). Wien: NWV Neuer Wissenschaftlicher Verlag.

TU Wien (Technische Universität Wien) (Hg.) (2015): Entwicklungsplan 2016+ der Technischen Universität Wien. Entwicklungsplan 2016–2018. Online: https://www.tuwien.ac.at/fileadmin/t/tuwien/docs/leitung/ep_2016_plus.pdf (18.06.2018).

TU Wien (Technische Universität Wien) (2016): EXCITE Programm. Online: <http://ar.tuwien.ac.at/Forschung/EXCITE-Programm> (20.05.2018).

TU Wien (Technische Universität Wien) (2017): REFUGEES WELCOME @ TU WIEN. Online: https://www.tuwien.ac.at/wir_ueber_uns/universitaetsleitung/rektorat/vizerektorin_fuer_personal_und_gender/personal_gender/refugees_welcome/ (28.11.2017).

Ullrich, Wolfgang (2005): Was war Kunst? Biografien eines Begriffs. Frankfurt am Main: Fischer Verlag.

UN Habitat (Hg.) (2016): Neue Urbane Agenda. Online: www.habitat3.org (25.07.2018).

UNHCR (United Nations High Commissioner for Refugees) (2018): Data. Online: www.unhcr.org/data.html (20.05.2018).

uniko et al. (Österreichische Universitätenkonferenz in Kooperation mit dem Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft) (Hg.) (2017): Internationale Hochschulrankings und ihre Bedeutung für die Österreichischen Universitäten. Wien: uniko.

uniko (Österreichische Universitätenkonferenz) (2018a): Positionspapier der Österreichischen Universitätenkonferenz. Zur Zukunft des Bologna-Prozesses. Online: <https://uniko.ac.at/positionen/> (10.06.2018).

uniko (Österreichische Universitätenkonferenz) (2018b): MORE – EINE INITIATIVE DER uniko. Online: <https://uniko.ac.at/projekte/more/> (10.06.2018).

United Nations (1954): Convention relating to the Status of Refugees. Online: <https://www.un.org/ruleoflaw/blog/document/convention-relating-to-the-status-of-refugees/> (20.05.2018).

United Nations (1989): Convention on the Rights of the Child. Online: <https://www.un.org/ruleoflaw/blog/document/convention-on-the-rights-of-the-child/> (20.05.2018).

United Nations (2007): World Urbanization Prospects: The 2007 Revision. Department of Economic and Social Affairs, Population Division. Online: <http://www.un.org/esa/population/publications/wup2007/2007wup.htm> (30.08.2018).

UNHCR (United Nations High Commissioner for Refugees) (2018): Data. Online: <http://www.unhcr.org/data.html> (20.05.2018).

Universität Wien (o. J.): Vienna Law Clinics. Online: <https://vlc.univie.ac.at/> (18.02.2018).

Weingart, Peter (2005): Die Wissenschaft der Öffentlichkeit. Essays zum Verhältnis von Wissenschaft, Medien und Öffentlichkeit. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.

Yildiz, Erol; Hill, Marc (Hg.) (2015): Nach der Migration. Postmigrantisches Perspektiven jenseits der Parallelgesellschaft. Bielefeld: transcript.

Zech, Sibylla (2016): Raum planen – Welt retten – Geschichten aus dem Planungsalltag. In: Getzner, Michael; Gutheil-Knopp-Kirchwald, Gerlinde; Kanonier, Arthur; Zech, Sibylla (Hg.); Raumplanung. Jahrbuch des Departments für Raumplanung der TU Wien 2016 (Bd. 4). Wien: NWV Verlag, S. 131–146.

Zech, Sibylla; Kühnberger, Peter; Salzmann, Geli; Tötschinger, Reinhard (2016): Flucht braucht Antwort: Raum4Refugees.at. In: future.lab Magazin #5, S. 14.

Zinggl, Wolfgang (2002): Der Aktivismus der Wochenklausur. In: Rollig, Stella; Sturm, Eva (Hg.): Dürfen die das? Kunst als sozialer Raum: Art/Education/Cultural Work/Communities. Wien: Verlag Turia + Kant, S. 212–222.

S. 16: Jasmin Redl, S. 40: Ana Jelovsek, S. 62: Mike Zuckerman, S. 66–71: Christoph Bus, S. 76 und S. 77: Jasmin Redl, S. 78: Renate Stuefer, S. 79: Jasmin Redl, S. 80 und S. 81: Christoph Bus, S. 82: Astrid Strak, S. 83: Sebastian Schubert – architekturbild.at, S. 84: design.build-Team OPENmarx, S. 85 (l.): future.lab, S. 85 (r.): Gunnar Grandel, S. 86 (l.): Jasmin Redl, S. 86 (r.): Karin Harather, S. 87 (l.): Gunnar Grandel, S. 87 (r.) und S. 88: Jasmin Redl, S. 89: Karin Harather, S. 90: Gunnar Grandel, S. 92 und S. 93: Christoph Bus, S. 97 und S. 107: Jasmin Redl, S. 112: Renate Stuefer, S. 116 und S. 120: Karin Harather, S. 122 und S. 123: Christoph Bus, S. 124: DISPLACED-Team, S. 125 und S. 126: Jasmin Redl, S. 127 (l.): Renate Stuefer, S. 127 (r.) und S. 128: Jasmin Redl, S. 129 (l.): Gunnar Grandel, S. 129 (r.): Marius Valente, S. 130: Karin Harather, S. 131 (l.o.): Gunnar Grandel, S. 131 (l.u.): Mustafa Al Azawe, S. 131 (r.) und S. 132: Jasmin Redl, S. 133 (l.o.): Gunnar Grandel, S. 133 (l.u.) und S. 133 (r.): Karin Harather, S. 134: Jurica Kos, S. 135 (l.o.): Carla Schwaderer, S. 135 (l.u.): Jasmin Redl, S. 135 (r.): Alketa Veseli, S. 136–138: Jasmin Redl, S. 140 (o.): Katharina Lehr, S. 140 (u.): Gunnar Grandel, S. 142 und S. 143 (l.o.): Jasmin Redl, S. 143 (l.u.): Gunnar Grandel, S. 143 (r.): Jasmin Redl, S. 144: Gunnar Grandel, S. 145, S. 164, S. 180 und S. 190: Jasmin Redl

Anonymisierungskonzept und entsprechende Bildbearbeitung: Norbert Lechner

AutorInnen

Karin Harather, Mag.art. Dr.phil.

Assistenzprofessorin am Institut für Kunst und Gestaltung 1 an der TU Wien, Fakultät für Architektur und Raumplanung. Künstlerin, Kunst- und Kulturpädagogin, Mutter von vier Kindern. Lehrt und forscht im Bereich der ästhetischen Bildung, verbindet künstlerische Praxis und wissenschaftliche Forschung. Aktuelle Tätigkeitsschwerpunkte liegen im handlungsorientierten 1:1-Gestalten von sozialräumlichen Settings und von kooperativen Prozessen an der Schnittstelle von Kunst, Architektur, Bildung und Integration. Mitglied des Forschungsteams „Arbeitsraum Bildung“ der TU Wien, Projektleiterin des Lehr- und Forschungsprojekts DISPLACED.

Christian Peer, Dipl.Ing. Mag.phil. Dr.phil.

Wissenschaftlicher Projektleiter an der TU Wien, Fakultät für Architektur und Raumplanung, sowie selbstständige Forschung, Stadt- und Umweltplanung. Promovierter Kulturanthropologe, Bauingenieur, Umwelt- und Raumplaner. Im Mittelpunkt seiner Tätigkeit stehen der Mensch in seiner Vielfalt und in seiner vielfältigen Vernetzung in der Stadt- und Regionalentwicklung, das gemeinsame Lernen und damit verknüpfte Perspektiven der Science and Technology Studies. Mitglied der European Association for the Study of Science and Technology, des Arbeitskreises „Mind the Gap! – Kooperation und Selbstverständnisse in der räumlichen Planung“ der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Leibniz-Forum für Raumwissenschaften) und des Forschungsteams „Arbeitsraum Bildung“ der TU Wien.

Emanuela Semlitsch, Dipl.Ing. Dr.techn.

Promovierte Raumplanerin, forscht und lehrt an der TU Wien am Forschungsbereich Örtliche Raumplanung. Stv. Vorsitzende der Studienkommission „Raumplanung und Raumordnung“; Mitglied des Forschungsteams „Arbeitsraum Bildung“ der TU Wien, diplomierte Elementarpädagogin und freie Theatermacherin (Die Kurbel, Wien). Ihre aktuellen Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich Bildungsraum Stadt (Lernprozesse, Bildungslandschaften, Wissens- und Raumproduktion), Öffentlicher Raum (Straßenräume, urbane Quartiere, Nutzungsmischung), performative Strategien in der Stadt- und Raumentwicklung und entwurfsbasierte Forschung.

Anhang

Wir bedanken uns bei

Renate Stuefer (Teammitglied in PLACE of IMPORTANCE),
Gunnar Grandel (Projektvolontär in PLACE of IMPORTANCE),
Jasmin Redl (Tutorin in PLACE of IMPORTANCE),
Norbert Lechner (Lehrveranstaltungssupport und Bildbearbeitung),
Amer Mohammad (Projektassistent, Caritas Wien),
Teresa Morandini und Astrid Strak (future.lab, TU Wien),
Peter Fattinger, Jurica Kos und den Studierenden der
design.build-Lehrveranstaltungen in OPENmarx,
Christoph Bus (Grafik und Layout),
Brigitte Ott (Lektorat und Korrektorat),

bei den Projekt- und Lehrveranstaltungsteilnehmenden Talat Abdelaty, Ali
Albeni Hasan, Mustafa Al Azawe, Alaa Al Azzawi, Abbas Al Gbore, Osama
Alany, Talal Algnabe, Mohamed Alkhalaf, Jülide Atmaca, Sebastian Auer,
Osama Ayad, Hassan Farah, Abdel Moati Faried, Anna Giffinger, Mara
Haas, Karim Abdelamir Haider, Jamshid Hashimi, Sebastian Höltinger,
Noor Hosseini, Abbas Hussini, Ali Ibrahim, Kristijan Icevski, Hafizullah
Imati, Helena Köberl, Anja Körber, Katja Kreitner, Nico Kuether,
Katharina Lehr, Ali Mahdei, Wisam Mahmud, Marco Mirzaiyan-Tafty,
Hamid Moayedi, Arkan Mohamad, Almar Mohammad, Aisha Mussbah,
Nuria Nuri, Leona Asrin Palantöken, Ahmadzia Rahimi, Salah Rifat,
Michael Rylko, Azim Shahrokhi, Svenja Schulmeister, Nora Schuppler-Helf,
Carla Schwaderer, Katja Schwaigerlehner, Erita Tahirsylaj, Mohammad
Fouad Trabolsi, Marius Valente, Alekta Veseli, Nina Winkler, Amelie
Wischer, Nur Sümeyye Yalcin und vielen mehr,

bei den InterviewpartnerInnen Peter Fattinger (Wohnbauabteilung, TU
Wien), Werner Fulterer (oead4refugees), Hans Peter Graner (MA 21,
Stadt Wien), Martin Haas (WSE Wiener Standortentwicklung GmbH),
Alexander Hartveld (refugees{code}), Elisabeth Hörl (KAMA Wien),
Stefan Leitner-Sidl (Markhof), Teresa Morandini (future.lab, TU Wien),
Reinhard Pichler (Welcome.TU.code), Sibylla Zech (Raum4Refugees)

sowie bei Dekan Rudolf Scheuven, Silvia Ziemkendorf, Katarina Hribar
und allen weiteren UnterstützerInnen.

Die Fakultät für Architektur und Raumplanung der TU Wien hat in den letzten Jahren mit unterschiedlichen Initiativen, Projekten und Kooperationen gezeigt, dass auch Architektur und räumliche Planung im Asyl-, Migrations- und Integrationsbereich eine wichtige Rolle spielen können. Mit der Möglichkeit, Lehre, Forschung und Praxis zu verschränken, verfügt die Bildungsinstitution Universität über besondere und einzigartige Potenziale, um in diesem Kontext entstehende Herausforderungen und drängende Fragestellungen zu bearbeiten und gesellschaftsrelevante Zugänge zu entwickeln. Das im Buch vorgestellte transdisziplinäre Lehr- und Forschungspro-

jekt PLACE of IMPORTANCE interpretiert die kommunale Bildungslandschaft als Möglichkeitsraum für sozialintegrative Initiativen im Kontext von Flucht und Asyl. PLACE of IMPORTANCE schließt planerisches, architektonisch-künstlerisches sowie soziales Denken und Handeln gleichermaßen mit ein, um im Stadtteil ein gemeinsames mit- und voneinander Lernen zu schaffen und eine Transformation in längerfristig bestehende offene Bildungsräume zu bewerkstelligen. Das zwischengenutzte Areal „OPENmarx“ im Wiener Stadtentwicklungsgebiet Neu Marx dient dabei als konkreter Ort und Testfeld für experimentelle Gestaltungsprozesse.



architektur +
raumplanung

INSTITUT FÜR
KUNST UND
GESTALTUNG 1



raum ifoer

ISBN 978-3-85448-026-6



9 783854 480266

www.tuwien.ac.at/academicpress